Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Karlsruher Tagblatt. 1843-1937
1927

29.3.1927 (No. 87)

Visual Library

Dienstag, 29. März 1927. 124. Jahrgang Nr. 87.

Karlsruher Tagblatt

Badische Morgenzeitung
mit
Industrie- und Handelszeitung
Gegr. 1803 und der Wochenschrift „Die Pyramide" Gegr. 1803

Bezugspreis: monatlich Mk. 2.20 frei Haus. In unserer Geschäftsstelle oder in unseren Agenturen abgeholt Mk. 1.90. Durch die Post bezogen monatlich Mk. 2.10 ausschl. Zustellgeld. Im Falle höherer Gewalt hat der Bezieher keine Ansprüche bei verspätetem oder Nichterscheinen der Zeitung. Abbestellungen werden nur bis 25. auf den folgenden Monatsletzten angenommen. Einzelverkaufspreis: Werktags 10 Pfg., Sonntags 15 Pfg. Anzeigenpreise: die 9gespaltene Nonpareillezeile oder deren Raum 28 Pfg., auswärts 33 Pfg., Reklamezeile Mk. 1.—, an erster Stelle Mk. 1.20. Gelegenheits- und Familienanzeigen sowie Stellengesuche ermäßigter Preis. Bei Wiederholung Rabatt nach Tarif, der bei Nichteinhaltung des Zahlungsziels, bei gerichtlicher Beitreibung und bei Konkursen außer Kraft tritt. Gerichtsstand u. Erfüllungsort: Karlsruhe i. B. Beilagen: Unterhaltung, Sport, Technik, Frauen, Wandern, Musik, Landwirtschaft u. Garten, Literatur.

Hauptschriftleiter H. v. Loer. Verantwortlich für Politik: H. Voß; für den Nachrichtenteil: K. M. Hagemeier; für den Handel: Heinrich Rippel; für Stadt, Baden, Nachbargebiete und Sport: Heinrich Gerhardt; für Feuilleton und „Pyramide": Karl Joho; für Musik: Anton Rudolph; für die Frauenbeilage: Fräulein Dr. C. Zimmermann; für Inserate: H. Schrieder; sämtlich in Karlsruhe. Druck u. Verlag: C. F. Müller, Karlsruhe, Ritterstraße 1. Berliner Redaktion: Dr. R. Jügler, Berlin-Steglitz, Sedanstraße 12, Telephon Amt Steglitz 1119. Für unverlangte Manuskripte übernimmt die Redaktion keine Verantwortung. Sprechstunde der Redaktion von 11 bis 12 Uhr vorm. Verlag, Schriftleitung u. Geschäftsstelle: Karlsruhe, Ritterstraße 1. Fernsprechanschlüsse: Nr. 18, 19, 20, 21, 292, 1923. Postscheckkonto Karlsruhe Nr. 9542.

Geßler gegen seine Kritiker.

Der Wehretat vor dem Reichstag.

(Eigener Dienst des „Karlsruher Tagblattes".)

Dr. R. J. Berlin, 29. März.

Im Reichstage wurde heute die Beratung des Haushaltes des Reichswehrministeriums eröffnet. Zunächst berichtete für den Ausschuß der Sozialdemokrat Stücklen. Die Art, in der er sich seiner Aufgabe entledigte, wurde am besten durch den Ausspruch eines volksparteilichen Abgeordneten charakterisiert, der Herrn Stücklen nach Schluß seiner Rede zurief: „Sie haben nicht als Berichterstatter, sondern als Abgeordneter geredet." In der Tat hat Herr Stücklen der Opposition der Sozialdemokratie gegen den Reichswehretat einen erheblichen Teil vorweg genommen, indem er polemisch die einzelnen Teile des Etats behandelte, und den Minister, seine Politik und sein Ministerium kritisierte. Während der Rede dieses merkwürdigen Berichterstatters ging als durchaus entsprechender Begleitakkord ein sozialdemokratisches Mißtrauensvotum gegen Dr. Geßler ein, nachdem schon ein gleicher Antrag vorher von den Kommunisten eingebracht worden war.

Dann begann die eigentliche Debatte. Der Abg. Schöpflin, der Mann, den die Sozialdemokraten für den Wehrministerposten bereit halten, für den Fall, daß sie einmal zur Macht kommen sollten, eröffnete sie. Man muß sagen, daß seine Rede durchaus gedämpfter Trommelklang war. Die Sozialdemokraten haben an den Folgen der Scheidemann-Rede schwer zu leiden. Die Reichswehr ist populärer als sie glauben, und die schmachvolle Rede des Mannes mit der verdorrten Hand hat in den Kreisen der vernünftigen Arbeiterschaft viel böses Blut gemacht. Die Sozialdemokraten lenken offensichtlich ein, sie fühlen selbst, daß ihre Waffen stumpf geworden sind. Aber sie bringen nicht den Mut auf, sich von dem starren Dogma der Oppositionspolitik zu trennen: so klang die Begründung, die Herr Schöpflin dem sozialdemokratischen Mißtrauensantrag gab, recht fade und wenig überzeugend.

In den dann folgenden Reden der Abgeordneten Graf von der Schulenburg (DN.) und Erfing (Ztr.) hörte man manches gute Wort über die Reichswehr. Die Feststellung des Zentrumsredners, daß die Haushalte der anderen Ministerien, ohne von den Sozialdemokraten kritisiert zu sein, sich mindestens ebenso vergrößert hätten, wie der von den Sozialdemokraten so verlästerte Wehretat, verschlug den Sozialdemokraten sichtlich für einige Minuten die Luft.

Nach der in die Debatte eingefügten Abstimmung über den Etat für die besetzten Gebiete ergriff der Reichswehrminister das Wort. Das Haus füllte sich rasch und lauschte gespannt den Ausführungen des Ministers, der die Gabe hat, in freier ungekünstelter Rede in ganz kurzer Zeit die Zuhörerschaft völlig in seinen Bann zu schlagen. Dr. Geßler rollte die großen Probleme der Reichswehrpolitik auf, und legte dar, daß die Reichswehrpolitik unter den herrschenden Umständen gar nicht anders orientiert sein könne. Sachlich widerlegte er Punkt für Punkt die Einwände der Opposition. Als er geendet hatte, ging der Eindruck allgemein dahin, daß er einen moralischen Sieg auf der ganzen Linie erfochten habe.

Die Rede des Volksparteilers Brüninghaus, mit Material gegen die Opposition angefüllt, war das letzte Ereignis des Tages. Der Kommunist Kreuzburg und der Demokrat v. Richthofen sprachen vor leeren Bänken. (Reichstagsbericht siehe Seite 8.)

*

(Eigener Dienst des Karlsruher Tagblattes.)

B. Berlin, 28. März.

Hiesige Linksblätter verbreiteten heute vormittag die Nachricht, daß Dr. Geßler sich mit der Absicht trage, nach Genehmigung seines Etats im Reichstage, den Reichspräsidenten um seinen Rücktritt zu bitten. Wie wir hören, beruht diese Nachricht in vollem Umfange auf Kombinationen. Der Reichswehrminister trägt sich keineswegs mit Rücktrittsabsichten.

Ein Landesverratsprozeß gegen einen Führer des Reichsbanners.

Berlin, 28. März.

Nach Blättermeldungen aus Magdeburg ist von der Oberreichsanwaltschaft gegen den zweiten Bundesvorsitzenden des Reichsbanners, Höltermann, ein Verfahren wegen Landesverrats eingeleitet worden.

Höltermann hatte einige Rundschreiben über Kleinkaliberschießen in Ostpreußen in der Reichsbannerzeitung veröffentlicht.

Neue Schwierigkeiten im Balkankonflikt.

(Eigener Dienst des Karlsruher Tagblatts.)

S. Paris, 28. März.

Wie wir heute vom Quai d'Orsay erfahren, bezeichnet man die augenblickliche Lage des italienisch-jugoslawischen Konfliktes als Stillstand. Im Gegensatz hierzu zeigt sich die Abendzeitung „Soir" sehr beunruhigt. Während man am Donnerstag und Freitag voriger Woche, so schreibt das Blatt, mit einer Beendigung des Konfliktes rechnete, stehe jetzt alles auf dem Spiel.

Das Belgrader Kabinett ist nicht mehr bereit, eine internationale Untersuchungskommission anzuerkennen, Italien ist damit ganz einverstanden, Frankreich und England sind sich ebenfalls über die Form dieser Untersuchungskommission nicht einig, außerdem finden zwischen Rom und Belgrad direkte Verhandlungen statt, endlich habe, gleichsam zur Krönung, Albanien es für notwendig erachtet, in aller Eile zu mobilisieren.

Das Schweigen der Diplomatie während der Krise bedeute nichts gutes.

Abberufung des albanischen Gesandten in Belgrad?

TU. Paris, 28. März.

Nach einer offiziösen Meldung aus Belgrad steht die Abberufung des albanischen Gesandten in Belgrad, Cena Beg, der ein Bruder Achmed Zogus ist, unmittelbar bevor, da er erklärt hat, daß Jugoslawien bei seinen Vorbereitungen an der albanischen Grenze in gutem Glauben gehandelt habe. Der Gesandte soll auf italienischen Druck hin zu einer Dementierung seiner Aeußerungen gezwungen worden sein.

Neue Kämpfe in Marokko.

S. Paris, 28. März. (Eig. Dienst). Ein Communiqué aus Marokko zeigt an, daß in der Gegend von Targnist, sowohl in der spanischen, wie in der französischen Zone ein hartnäckiger Kampf entbrannt ist. Truppen sind zusammengezogen worden, um den Aufruhr zu unterdrücken.

Ernste Beurteilung der Wirren in China.

(Eigener Dienst des Karlsruher Tagblattes.)

S. Paris, 28. März.

Im Mittelpunkt der politischen Ereignisse stehen wiederum die chinesischen Wirren. Ein heute abend ausgegebenes Communiqué des Quai d'Orsay besagt über die Lage in Schanghai:

Die Ereignisse von Nanking scheinen auf die gemäßigten Elemente innerhalb der Kantontruppen starken Eindruck gemacht zu haben. Diese gemäßigten Elemente sehen ein, daß sie mit derartigen Gewalttaten immer mehr in Konflikt mit der internationalen Politik kommen. Die Ordnung sei bisher im französischen Konzessionsgebiet nicht gestört worden. Die Franzosen verfügen augenblicklich über 2000 Mann. Seit 48 Stunden hat der französische Generalgouverneur seine militärischen Vollmachten an den französischen Admiral abgegeben. Zum Schluß wird dementiert, daß irgend welche Differenzen zwischen den französischne Behörden bestehen.

In einem Gegensatz zu dieser authentischen Berichterstattung steht ein sehr ausführlicher Artikel der Zeitung „Liberté". Der Außenpolitiker der Zeitung schreibt, das Hauptproblem in China sei die Frage, ob die chinesischen Truppen nationalistisch oder bolschewistisch seien.

Nachdem der englische Handel in China zerstört sei, beabsichtige man in Persien und Afghanistan und später in Indien einzudringen und unter der Formel, Asien den Asiaten, die nationale Revolution in Indien zu entfachen. Natürlich sei das nicht das Werk eines Tages, aber England müsse schon heute wissen, daß es von der Propaganda der Sowjet-Regierung bedrängt sei. Wir sind uns, so fährt das Blatt fort, darüber klar, daß wir mit dem englischen Schicksal eng verbunden sind.

Zum Schluß erinnert der Artikelschreiber an die Geschichte des römischen Reiches, das an einen ewigen Bestand glaubte. Erst als das römische Reich zerfallen war, sah man ein, was für die Kultur damit verloren gegangen war. An dem Tag, an dem das britische Reich zerfällt, dürfte die europäische Kultur einen ähnlichen Verlust erleiden.

(Weitere Meldungen über China finden unsere Leser auf Seite 3).

Die Abrüstung und die Bewertung der ausgebildeten Reserven.

Eine Erklärung des Grafen Bernstorff in Genf.

TU. Genf, 28. März.

In der heutigen Nachmittagssitzung der vorbereitenden Abrüstungskommission nahm der deutsche Delegierte Graf Bernstorff zu der im Mittelpunkt der heutigen Debatte stehenden Frage der Herabsetzung der ausgebildeten Reserven in einer längeren Erklärung Stellung.

Graf Bernstorff betonte zunächst, daß Deutschland einem Entwurf für eine Abrüstungskonvention, der die ausgebildeten Reservisten ausschließe, seine Zustimmung werde versagen müssen, da eine solche Abrüstungskonvention keineswegs als ein Weg zur Abrüstung bezeichnet werden könne. Er halte es gegenwärtig nicht für zweckmäßig, auf die Verhandlungen der Unterkommission weiter einzugehen, die nicht nur aus militärischen Sachverständigen zusammengestellt gewesen sei, sondern aus Delegierten, die feste Instruktionen ihrer Regierungen gehabt hätten. Die Delegierten der vorbereitenden Abrüstungskommission seien in erster Linie politische Vertreter ihrer Regierungen und hätten feste Instruktionen für ihre Haltung in den einzelnen Fragen. Es sei notwendig, mit politischen Mitteln die Wiederherstellung der Freundschaft zwischen den Völkern herbeizuführen, dem alleinigen Ziel des Völkerbundes.

Der Redner betonte sodann, daß es zweifellos praktische Mittel zur Herabsetzung der Zahl der ausgebildeten Reservisten gebe. Von derartigen Abrüstungsmethoden sei man jedoch gegenwärtig noch weit entfernt. Die deutsche Delegation stehe auf dem Standpunkt, daß

die ausgebildeten Reservisten den Grundpfeiler der gegenwärtigen kontinentalen Armeen

bildeten. Die Großmächte hätten das bereits während der Versailler Friedenskonferenz erkannt, da sie damals bereits Deutschland ein militärisches System aufgezwungen hätten, das die Ausbildung von Reservisten unmöglich machte.

Die Idee des englischen Konventionsentwurfes, der die Herabsetzung der ausgebildeten Reserven ausdrücklich vorsehe, entspreche voll der deutschen Auffassung. Sollten andere Mittel zur Herabsetzung der Zahl der ausgebildeten Reservisten gefunden werden, so werde die deutsche Delegation nur dann ihre Zustimmung geben können, wenn dabei das allgemeine Prinzip aufrechterhalten werde.

Graf Bernstorff betonte weiter, daß eine ungenügende Ausnützung der Jahresklassen der Reservisten keinesfalls — wie vielfach angenommen werde — gegen das demokratische Prinzip verstoße. Es gebe verschiedene praktische Mittel zu ihrer Herabsetzung, so z. B. das Los, die völlig den demokratischen Prinzipien entsprechen. Ferner seien die ausgebildeten Reservisten keineswegs — wie gleichfalls behauptet wurde — dem „potentiel de guerre" gleichzusetzen. Sollte in den gegenwärtigen Verhandlungen kein Mittel zur Herabsetzung der ausgebildeten Reserven gefunden werden, so würde nach seiner Ansicht das ganze Problem ernstlich gefährdet werden.

Zum Schluß wies Graf Bernstorff darauf hin, daß der belgische Delegierte heute vormittag auf die Notwendigkeit der Aufrechterhaltung des allgemeinen Wehrpflicht-Systems hingewiesen habe. Er drückte die Hoffnung aus, daß es dem belgischen Delegierten gelingen möge, sämtliche Delegierte von der Notwendigkeit der Aufrechterhaltung des allgemeinen Wehrpflicht-Systems zu überzeugen.

Deutsche Ostpolitik.

Ostpreußen als wirtschaftliches Grenzland.

Von

Dr. Kopisch.

Ostpreußen hat sich vor dem Kriege selten einer regeren Anteilnahme der deutschen Allgemeinheit erfreuen können. Im äußersten Nordosten des Reiches gelegen, mit einer verhältnismäßig dünnen Bevölkerung trat seine Landwirtschaft, insbesondere in der Zeit unserer industriellen Entfaltung zurück. Das Land galt räumlich fast als Sibirien, mit dem der Deutsche zumal aus der westlichen Gegend wenig Berührungspunkte zu haben glaubte. Diese Anschauung hat sich seitdem wesentlich geändert. Der Weltkrieg und der Friedensvertrag haben auf den Osten warnend hingewiesen und die Bedeutung dieser teils verlorenen, teils bedrohten deutschen Gebiete vor Augen geführt. Auch heute, wo unsere Aufmerksamkeit in erster Linie auf den Westen gerichtet ist, darf dieses Gefühl für die unlösbare Volkseinheit zwischen Ost und West nicht in den Hintergrund treten.

Hier allein wurde der Krieg auf deutsches Gebiet getragen; die dreimaligen Russeneinfälle zerstörten 24 Städte, 600 Dörfer und 300 Güter mit mehr als 34 000 Gebäuden und über 100 000 Wohnungen. Die endgültige Befreiung schuf aber bald wieder das aufbauende Vertrauen und die Tatkraft, so daß im Verein mit der großzügigen Hilfe des preußischen Staates 40 000 Gebäude neu errichtet und Landwirtschaft und Viehzucht wieder in Gang gebracht werden konnten. Die kaum vernarbte Wunde des Krieges riß der Versailler Vertrag wieder auf. Der groteske polnische Korridor, der Raub von Danzig und Memel schnitt die Provinz räumlich vom Reiche ab und schuf den einzigen Fall einer europäischen Kolonie. Die wirtschaftlichen Beziehungen mit dem großen russischen Reich erschwerten die dazwischen geschobenen Staaten Polen und Litauen. Trotzdem ist Ostpreußen in unermüdlicher Arbeit bestrebt gewesen, sich neue Grundlagen für den Kampf um seine Selbsterhaltung und Wirtschaft zu schaffen. Der jüngste Beschluß des Reichstages, der in einem Sofortprogramm einen Kredit von 41 Millionen Rm. für den gefährdeten Osten bewilligt hat, beweist die wachsende Erkenntnis, daß dieses deutsche Bollwerk gegen das slawische Meer nicht nur in seinem, sondern im allgemein-deutschen, wirtschaftlichen und kulturellen Interesse gekräftigt werden muß; denn nur ein wirtschaftlich blühendes Ostpreußen ist imstande, den Kampf für das Deutschtum zu bestehen.

Ostpreußen gilt allgemein und mit Recht als Agrarprovinz, in der Handel und Industrie nur insoweit Bedeutung haben, als sie mit der Land- und Forstwirtschaft in Beziehung stehen. Mehr als 50 Prozent der Bevölkerung sind in der Landwirtschaft beschäftigt und nur 11 Prozent wohnen in Städten. Unrichtig ist jedoch, daß es ausschließlich ein Land des Großgrundbesitzes ist, es hat vielmehr gegenüber 1700 Großgütern 85 000 bäuerliche Wirtschaften. Gerade nach dem Verlust der landwirtschaftlichen Ueberschußprovinzen Posen und Westpreußen ist Ostpreußen für unsere Ernährung und Handelsbilanz von entscheidender Bedeutung geworden. Die ostpreußische Industrie ist hauptsächlich in Elbing und Königsberg heimisch und umfaßt Eisengießereien, Schiffswerften, den Landmaschinen-, Waggon- und Lokomotivenbau. Daneben haben in der Hauptstadt Königsberg die zahlreichen Handelsmühlen eine große Bedeutung für das In- und Ausland erlangt. Weiterhin ist die Holzindustrie mit über 100 Bearbeitungsanstalten, Schneidemühlen und Zellstoffabriken zu erwähnen, die mit heimischen und russischen Rohstoffen versorgt werden und einen erheblichen Teil des Weltbedarfes an Zellstoff decken.

Vor allem ist aber der ostpreußische Außenhandel mit seinem Hauptsitz in Königsberg zu erwähnen, der sich vorwiegend auf die Ausfuhr von land- und forstwirtschaftlichen Produkten erstreckt und früher die wirtschaftliche Verbindung mit Rußland darstellte. Dieser Lebensnerv Ostpreußens ist durch seine Abschnürung von Deutschland und Rußland und die in diesem Lande völlig veränderten politischen und ökonomischen Verhältnisse am schwersten betroffen worden. Die Wiederanknüpfung der alten Beziehungen bleibt eine Hauptaufgabe, von der der Gedeih der Provinz abhängt. Der unerbittliche Zwang, mit Rußland Handel treiben zu müssen, hat die deutsche Ostmesse und den Ausbau des Hafens von Königsberg, das dortige Freihafengebiet und den regen Luftverkehr mit Rußland geschaffen. Auch ist ein Abkommen für einen direkten deutsch-russischen Güterverkehr getroffen worden, das Polen ausschaltet und Königsberg als Stapel- und Umschlagsplatz eine Vorzugsstellung einräumt. Ein besonderer Ausnahmetarif für Ostpreußen seitens der Deutschen Reichsbahn sollte die Entwicklung weiterhin begünstigen.

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

Wie wichtig diese Ostpolitik ist, ergibt die Tatsache, daß der deutsche Ausfuhr- und Einfuhrhandel mit den osteuropäischen Staaten die Höchstziffer in unserer Handelsbilanz darstellt.

Rußland ist darauf angewiesen, um die Ernte im Dorf zu mobilisieren, den Hunger nach Fertigwaren aller Art zu befriedigen, die der russische Bauer benötigt. Die industrielle Erschließung des Ostens wird seine Wirtschaftskraft heben und damit weitere Ausführungsmöglichkeiten schaffen, deren natürliches Ausfallstor Ostpreußen ist.

Die Schwierigkeiten der Finanzierung dürften durch den 300-Millionenkredit für den Export nach Rußland nicht unwesentlich erleichtert sein. Im allgemeinen ist aber zu fordern, daß die deutschen verantwortlichen Stellen ihre noch zu bemerkende Zurückhaltung aufgeben. Es ist unverständlich, daß auch heute noch Hypothekenbanken und Versicherungsgesellschaften sich weigern, nach Ostpreußen Kredite zu geben, da es ein militärisch bedrohtes Land sei. Auch die Banken fordern 1 bis 2 Prozent höhere Debetzinsen als im Reich. Hoffen wir, daß die großzügige Wirtschaftsaktion für den gefährdeten Osten diese Mißstände beseitigten und das Vertrauen in die Wirtschaft Ostpreußens stärken wird.

Klärung des Verhältnisses zwischen Reich und Ländern.

Dr. Köhler im Haushaltsausschuß des Reichstages.

VDZ. **Berlin**, 28. März.

Der Haushaltsausschuß des Reichstages setzte die allgemeine Aussprache über den Etat der

allgemeinen Finanzverwaltung

fort.

Abg. Dr. Hilferding (Soz.) äußerte sich über die Auflegung der letzten Anleihe. Die Aussprache über diesen Gegenstand wurde für vertraulich erklärt.

Abg. Dr. Fischer-Köln (Dem.) begrüßte grundsätzlich die in der Rede des Reichsfinanzministers jetzt vertretenen Gedankengänge. Sie ständen in ganz entschiedenem Gegensatz zur Etatsrede des Reichsfinanzministers, in der er erklärt habe, daß irgendwelche Reserven nicht vorhanden seien. Der Redner beantragte die Streichung der Erhöhung der Biersteuerentschädigung für die süddeutschen Länder und die Streichung von 10 Prozent am Reichswehretat, mit deren Hilfe die Einkommens-, Körperschafts- und Zuckersteuer gesenkt werden könnten. Pauschaliere das Reich ferner die Ueberweisungen an die Länder und Gemeinden auf 2400 Millionen, so ständen für Steuersenkungen insgesamt 800 Millionen zur Verfügung.

Reichsfinanzminister Dr. Köhler

weist die Auffassung zurück, daß seine Darlegungen im Haushaltsausschuß im Widerspruch zu seinen Ausführungen in der Etatsrede ständen. Auch damals habe ich schon angekündigt, daß wir aus den Einnahmen für 1926 einen Ueberschuß zu erwarten hätten. Es trifft ferner nicht zu, daß ich damals eine Erhöhung der Etatansätze für 1927 nicht für möglich gehalten hätte. Ich habe vielmehr zum Ausdruck gebracht, daß die Hoffnung auf ein erhöhtes Aufkommen eine gewisse Berechtigung habe. Bei Einziehung der Steuerrückstände wird natürlich in jeder Beziehung schonend auf die wirtschaftlichen Verhältnisse Rücksicht genommen werden.

Hinsichtlich der Reserve des Betriebsfonds muß ich feststellen, daß ganz ohne ihn nicht auszukommen ist. Nachdem wir angefangen haben, Mittel des Betriebsfonds einzustellen, werden wir bald gezwungen sein, kurzfristiges Geld aufzunehmen.

Wir müssen unbedingt darauf achten, daß der Wirtschaft nicht zu viel Geld durch die öffentlichen Verbände entzogen wird. Wir müssen Zurückhaltung üben. An dem Fortbestehen der Reichskreditgesellschaft hat das Reich das größte Interesse. Sie können bestimmt damit rechnen, daß die Finanzwirtschaft des Reiches offen und klar geführt wird. Ich habe nicht den Wunsch und Ehrgeiz, am Schluß des Rechnungsjahres etwa als großer Mann dazustehen dadurch, daß ich plötzlich mit großen Ueberschüssen herauskomme.

Bei den Abstrichen bei den für soziale Zwecke vorgesehenen Mitteln muß ich darauf hinweisen, daß diese Abstriche gemacht sind, um gerade andere soziale Zwecke zu erfüllen, so die Erhöhung der Invalidenversicherung, die Unterstützung der Kleinrentner usw. Diese Abstriche sind auch deshalb gemacht worden, weil sie versteckte Ländersubventionen darstellen. Im Interesse der Klarheit des Verhältnisses zwischen Reich und Ländern müssen diese versteckten Subventionen beseitigt werden. Die Steuersenkungsaktion hat 1926 gut gewirkt. Diese Senkung war aber nur möglich, weil hierfür Steuerüberschüsse zur Verfügung standen.

Abg. Dr. Cremer (D. Vp.) wies auf das entschiedenste zurück, daß irgendeine Feindseligkeit gegen ein einzelnes Land die teilweise Zurückstellung von Kanalbauten verursacht hat.

Abg. Dr. Quaatz (D.N.) erklärte, ohne weise Selbstbeschränkung des Parlaments werde unsere Finanzwirtschaft spätestens im nächsten Jahre zu Bruch gehen.

Abg. Dr. Hertz (Soz.) betonte den Ernst der ganzen Finanzlage. Trotzdem sei die Drosselung der Ausgaben für soziale Zwecke nicht zu verantworten.

Abg. Dr. Brüning (Ztr.) begrüßt die Ankündigung des Reichsfinanzministers, vom 1. April ab eine neue Art der Kassenübersicht zu geben. Die jetzige ist durchaus ungnügend. Die Zentrumspartei wünscht, daß die Fonds aus dem Etat beseitigt werden, die auf eine stille Subvention der Länder hinführen.

Weiterberatung Dienstag.

Einbringung eines Etatnotgesetzes.

VdZ. **Berlin**, 28. März.

Da es nicht möglich ist, den Reichshaushaltsplan für 1927 rechtzeitig zu dem verfassungsmäßigen Termin (31. März) zu verabschieden, ist von sämtlichen Parteien des Reichstages, mit Ausnahme der Kommunisten, ein Gesetzentwurf über die vorläufige Regelung des Reichshaushaltsplanes für 1927 eingebracht worden.

Danach wird die Regierung ermächtigt, für das Rechnungsjahr 1927 die zur Aufrechterhaltung der Reichsverwaltung oder zur Erfüllung der Aufgaben und der rechtlichen Verpflichtungen des Reiches notwendigen Ausgaben zu leisten. Für die Art der Verwendung der Mittel und die Höhe der Ausgaben sind — soweit der Entwurf des Reichshaushaltsplanes für 1927 bereits in zweiter Lesung beraten ist — Beschlüsse des Reichstages, im übrigen die Beschlüsse des Haushaltsausschusses maßgebend. Dieses Gesetz tritt am 1. April dieses Jahres in Kraft.

Die Freiheit des deutschen Westens

Eine Rede des Abg. Moldenhauers in Trier.

TU. **Trier**, 28. März.

Die Mitglieder der Deutschen Volkspartei hatten Professor Moldenhauer zu einem Festvortrag zur Feier des 60jährigen Jubiläums der Gründung der Nationalliberalen Partei nach Trier geladen. Am Eingang seiner Rede betonte Professor Moldenhauer den großen Schmerz Deutschlands um die Vergangenheit und ging dann zu den Zukunftsaufgaben der Reichsregierung über. Für die auswärtige Politik gäbe es keine wichtigere Aufgabe, als die Freiheit des deutschen Westens zu erkämpfen. Er bekannte sich dann zu dem für Deutschland unbefriedigenden Ergebnis der letzten Genfer Tagung und stellte fest, daß im Moment gegenüber der von Poincaré inspirierten Politik nicht mehr erreicht werden konnte.

Die Entwicklung dränge zum Einheitsstaat, der für unser jetziges Staatswesen durch die Rationalisierung der Verwaltung große Vorteile bringen würde. Die Deutsche Volkspartei trete für innerpolitischen Ausgleich im Sinne des Einheitsstaates ein und werde bestrebt sein, alle Steine einer solchen Entwicklung aus dem Wege zu räumen und eine Rückkehr in ein föderalistisches System mit allen Mitteln zu verhindern. Ihre kulturpolitischen Ziele verfolge die Deutsche Volkspartei im Geiste der Toleranz gegenüber allem, was der Gegenseite heilig sei.

Professor Moldenhauer berührte dann die Gefahr der sich langsam anbahnenden Entwicklung zum Staatssozialismus.

Der Stresemann-Prozeß in Plauen.

TU. **Plauen**, 28. März.

Heute wurde der im November vertagte Beleidigungsprozeß des Reichsaußenministers Dr. Stresemann gegen den Plauener Rechtsanwalt Dr. Müller wieder aufgenommen. Der Andrang ist außerordentlich stark. Dr. Stresemann, der als Nebenkläger zugelassen ist, werden Rechtsanwalt Dr. Kunzl, Berlin und Justizrat Schnright, Plauen, vertreten. Insgesamt sind 22 Zeugen geladen. Der Anklage liegen zwei von dem Angeklagten Dr. Müller in Briefen erhobene Beleidigungen zugrunde, wonach Dr. Stresemann zur Durchführung seiner Politik vor dem Volke sich der objektiven Unwahrheit, also der Lüge, bedient habe. Im zweiten Brief ist dieser Vorwurf wiederholt und die Beleidigung hinzugefügt, der Korruption Vorschub geleistet zu haben. Wegen des letzten Vorwurfes ist Strafantrag gestellt worden.

Es wird dann der 44jährige Angeklagte Dr. Müller vernommen. Der Angeklagte erklärt u. a.: Litwin habe schon im Jahre 1919 über Dr. Stresemann geäußert, er solle eine politische Rolle spielen mit seinem (Litwins) Sold. Als der Angeklagte erklärt, er wolle beweisen, daß Dr. Stresemann immer anders geredet als gehandelt habe, daß er also immer eine Politik der Unwahrhaftigkeit getrieben habe, legt der Erste Staatsanwalt Verwahrung dagegen ein, daß gegen Dr. Stresemann solche Anschuldigungen erhoben würden.

Der Angeklagte erklärte weiter, allein die Verbindung eines prominenten Staatsmannes mit dem Geschäftsmann rechtfertige schon den Vorwurf der Korruption. Die Behauptung einer strafbaren Handlung habe er jedoch in seinen Briefen nicht aufgestellt. Den Vorwurf der Korruption erhalte er nach wie vor aufrecht. Aktenmäßig stehe fest, daß 29 Waggon Granaten der Evaporator an der sächsischen Grenze beschlagnahmt worden seien. Während des Beschlagnahmeverfahrens habe Dr. Stresemann bei seinem Parteifreund, dem Reichswirtschaftsminister Dr. Scholz, interveniert. Dieser habe aber ein Eingreifen abgelehnt. Es sei versucht worden, gegen die Ausfuhrkontrollvorschriften deutsches Kriegsmaterial in ein ententefreundliches Land auszuführen. Der Reichsaußenminister habe damals in ein schwebendes Verfahren eingegriffen. Wenn eine vollendete Korruption nicht nachgewiesen sei, so liege das nur an der sauberen Auffassung des Ministers Scholz.

Die Auseinandersetzungen über die Auslegung der Behauptungen des Angeklagten gestaltete sich sehr erregt. Schließlich erklärte der Angeklagte, Dr. Stresemann habe vielleicht nur fahrlässig gehandelt, aber er habe damit auch die Korruption gefördert.

Es folgt dann die Aktenverlesung über die Beschlagnahme der 29 Waggons der Evaporatorgesellschaft. Auf die Bitte der Gesellschaft hat Dr. Stresemann als Aufsichtsratsmitglied ein Schreiben an den Reichswirtschaftsminister Dr. Scholz gesandt mit der Bitte um Nachprüfung, ob diese Beschlagnahme volkswirtschaftlich u. juristisch gerechtfertigt sei. Die zuständigen Stellen haben die Beschlagnahme bestätigt und gegen den verantwortlichen Direktor ein Strafverfahren anhängig gemacht, das mit Freispruch endigte. In der Berufungsverhandlung wurden die Direktoren wegen formeller Verfehlung zu geringer Geldstrafe verurteilt.

Der neue Kreuzer „Königsberg".

(Eigener Bericht.)

Wilhelmshaven, 26. März.

Der Stapellauf des zweiten Kreuzerneubaues der Reichsmarine hatte eine besondere Bedeutung. Von dem Chef der Marineleitung und von den Vertretern Ostpreußens, nach dessen Hauptstadt Königsberg der Kreuzer genannt ist, wurde am Stapellauftage in Wilhelmshaven darauf hingewiesen, daß das neue Schiff ein Bindemittel sein solle zwischen dem deutschen Reiche und seiner abgetrennten Ostmark.

Mehr als zwanzig Städte haben sich als Taufpaten angemeldet,

diesmal mußten sie zurücktreten, weil das politische Moment im Vordergrund stand.

Ein Stapellauf bringt der Marine immer offizielle Gäste, aber noch nie zählte man soviele wie heute bei dem Stapellauf des Kreuzers „Königsberg". Man sah u. a. als Vertreter der Patenstadt deren Oberbürgermeister, der auch die Taufrede hielt, den Oberpräsidenten von Ostpreußen, den Regierungspräsidenten von Königsberg, vom Reichsrat die Vertreter und Gesandten von Oldenburg, Ostpreußen, Bayern, Baden, Hessen, Mecklenburg-Schwerin, Sachsen, Hamburg, die Reichstagsabgeordneten des Haushaltsausschusses, viele Vertreter der Wirtschaft und der Schiffahrt.

Von der Besatzung der alten „Königsberg" waren 40 Mann erschienen,

unter Führung des ehemaligen Kommandanten Vizeadmiral a. D. Looff, dessen Gattin den Kreuzer taufte, viele stehen jetzt noch im Dienste der Reichsmarine.

Alle diese Gäste, zu denen noch die Marineflagg- und Stabsoffiziere der Marineleitung und der Marinegarnison Wilhelmshaven kamen, erwarteten den Chef der Marineleitung Admiral Zenker, der nach Eintreffen die Front der Ehrenkompagnie abschritt und dann mit den Taufpaten die Taufkanzel betrat. Oberbürgermeister Dr. Lohmeyr-Königsberg erinnerte an die ruhmreiche Tradition, die das neue Schiff in seinem Vorgänger, der im Juli 1915 in der Rufiji-Bucht von 20facher Uebermacht vernichtet worden sei, habe, dankte dafür, daß die Marine der Stadt Ostpreußens, Königsberg, die Ehre gegeben habe, einen neuen Kreuzer als Patenschiff zu haben. Königsberg sei die Stadt, von der aus der Große Kurfürst seine Stammlande von schwedischer und polnischer Fessel befreien konnte und hier eine kleine Flotte zusammengestellt habe,

hier sei also die Wiege der preußischen und damit der deutschen Marine.

Dann sagte er mit erhobener Stimme:

Dieses neue Schiff soll ein Band knüpfen zwischen der abgeschnürten Ostmark und dem Mutterlande.

Nie werden wir in der Ostmark das Unrecht anerkennen, das uns geschehen ist dadurch, daß ohne Volksabstimmung deutsches Land vom Mutterlande losgerissen wurde. Der neue Kreuzer „Königsberg" soll uns ein Symbol der Zusammengehörigkeit sein mit dem Mutterlande.

Die Bedeutung der Schiffstaufe für die abgetrennte Provinz wurde noch unterstrichen in Ansprachen, die bei einem Imbiß gehalten wurden, den die Marine anschließend für etwa 300 Gäste im Offizierskasino gab. Hier begrüßte der Chef der Marineleitung nach den Ehrengästen und den Leuten der alten „Königsberg" besonders die Ostpreußen.

Der neue Kreuzer mit dem Namen der Hauptstadt Ostpreußens solle das sichtbare Treuebekenntnis des Reiches zu der heißumstrittenen Ostmark sein.

Wenn ein grausames Geschick das Land vom Reiche riß, wenn kein Weg mehr durch deutsches

Dem 80jährigen Bildhauer Hermann Volz.

Hermann Volz, der das Bild des plastischen Schaffens der vergangenen 50 Jahre aus Karlsruhe über Badens Grenzen hinaus durch ganz Deutschland getragen hat, begeht am 31. März ds. Js. seinen 80. Geburtstag. Wer den Künstler in den letzten 5 Jahren, seit die Monographie*) das erstaunlich reiche und durchweg hochstehende plastische Werk des Fünfundsiebzigjährigen zusammengefaßt hatte, in seinem noch immer jugendfrischen Schaffen und Gestalten zu verfolgen Gelegenheit hatte, durfte mit Freude wahrnehmen, wie der von je gereifte künstlerische Geist und die ungebrochene Kraft noch immer am Werke sind, das Lebenswerk weiter auszugestalten und zu bereichern. Geht man von diesen der Oeffentlichkeit meist noch unbekannten Werken aus, so sieht man, daß Prof. H. Volz alle bisherigen Gebiete seines Schaffens mit der unfehlbaren Sicherheit seines Könnens und mit unerschöpfter Gestaltungskraft weiter pflegt. Er bestätigt damit den Ruf, der wirklichen und geborenen Künstlern zuteil wird, daß das wahre Künstlertum ein natürliches, organisches und ungeschwächtes sich Auswirken sei, das den Gesetzen des Alterns nicht unterliege.

Die herrliche Folge der Bildnisse in Büsten, Reliefs und Statuetten, die Grabdenkmale für die Großherzogin Luise und für Frau Volz, die dekorative Brunnenvase für Schweden, die kleinen Freiplastiken und die zahlreichen Wettbewerbentwürfe der letzten 5 Jahre bestätigen das Ausnahmegesetz für den aus ewiger Jugend heraus schaffenden Künstler.

Prof. Volz baut das Werk seines Alters, das keine Merkmale des sogenannten Altersstiles erkennen läßt, auf der soliden Grundlage seines allzeit von strenger künstlerischer Zucht und von vornehmem Geschmack beherrschten Lebenswerkes auf. Den feinsten und unbestrittensten Ehrenkranz hat Volz m. E. sich mit

seiner großen Galerie von Bildnisbüsten und -Reliefs erworben. In ihr hat er das in Wissenschaft, Kunst und Technik bedeutende Südwestdeutschland der Nachwelt im Bilde erhalten:

Namen wie v. Baer, Bunsen, Ecker, Kuno Fischer, Königsberger, Kußmaul, Lobstein, Onken, Schüle, Thode, Weißmann u. a. bestätigen das ebensowohl, wie die Künstler Auerbach, Baisch, Beethoven, Götz, Haaß, Hoff, Keller, Michel Angelo, Mottl, Nadler, Scheffel, Thoma, sowie die im öffentlichen Leben stehenden Berkmüller, Bismarck, Diffené, Gerwig, Lauter, Nokk, Siemens u. a. angeschlossen werden können.

In der Monumentalplastik hat H. Volz allezeit einen weithin klingenden Namen gehabt, man braucht sich nur der Kriegerdenkmäler in Karlsruhe, Mannheim, Hannover, der Standbilder von Scheffel, Geibel, Bunsen, Auerbach, der Fürstendenkmäler in Altenburg, Essen, Mannheim u. a. zu erinnern.

Vor allem darf man auch die vielfältigen, leider weithin zerstreuten Grabdenkmal-Plastiken nicht vergessen, die Volz mit immer neuer Erfindungs- und Gestaltungskraft über fast ganz Deutschland hin geschaffen hat.

Aber das Verdienst von Volz liegt nicht so sehr nur in der Vielseitigkeit und Fülle seines plastischen Werkes, sondern vielmehr in der Vortrefflichkeit und Gediegenheit seiner künstlerischen Arbeit. Unter den vielen Schülern der Volzklasse war es Gewißheit geworden, daß bei Volz eine anatomische Unsicherheit oder Unzulässigkeit ausgeschlossen sei. Volz hat auch niemals aus künstlerischen Richtungsvorschriften oder aus Ekstasen heraus die menschliche Gestalt vergewaltigt und verzerrt. Seine Plastiken sind aus hohem und beherrschtem Können und mit gewähltem und geläutertem Geschmack gestaltet, seien es Ganzfiguren, Büsten oder dekorative Kompositionen. Daher das Gesunde, Natürliche, das Gesetzliche und Vornehme seiner ganzen Kunstweise inmitten der Räusche und Ausrenkungen, die auch in der Plastik der letzten 50 Jahre ihr Unwesen getrieben haben.

Man muß fast bedauern, daß Volz infolge der ununterbrochenen Folge von großen und kleinen Aufträgen, bei denen er doch auch dem Willen und den Meinungen der Auftraggeber vielfach bis zu einem gewissen Grade entgegenkommen mußte, nicht mehr zu eigenen freien Arbeiten Zeit und Gelegenheit gehabt hat. Sie würden sein plastisches Bild um wertvolle persönliche Züge bereichert und verdeutlicht haben. Werke, wie die Idealbildnisse Beethoven, Michelangelo, die reizvollen und feinempfundenen Genien der Denkmäler, Kleinplastiken, wie Faun mit Hund, „Kröte", Diana, oder die Reliefs am Scheffeldenkmal und im Hause Bürklin usf. zeigen, wessen Volz fähig ist und wie sich sein Werk neben den besten Werken der klassischen plastischen Schaffenszeiten hält, sei es in der Erzbildnerei, sei es in Holz, Marmor oder Terrakotta. In einer aus vollbeherrschter Materialsprache hervorgehenden, vergeistigten, durch und durch männlichen und selbstwüchsigen Kunst hat sich Prof. Dr. Hermann Volz sein schönstes und dauerndstes Denkmal gesetzt.

Zu seinem 80. Geburtstage sind ihm nicht bloß die Glückwünsche seiner Freunde und Bekannten, die Dankesbezeugungen der Kunstfreunde und der Orte und Stellen sicher, die seine Kunstwerke aufbewahren, sondern das ganze deutsche Kunstleben schuldet dem Künstlerjubilar Dank und Anerkennung. Hermann Volz hat als ein Erster in Baden das plastische Schaffen mit starker und doch zarter Hand zusammengefaßt. Zahlreiche und bedeutende Plastiker sind aus seiner Schule hervorgegangen. Auch wenn sie nun ihre eigenen Wege gehen, so tragen sie doch alle einen Hauch seines Geistes und Könnens in die Zukunft. Diesem Begründer der badischen Plastikerschule, dem Künstler und dem feinen Menschen Hermann Volz gilt auch unser Glückwunsch, unser Dank. Seinem Schaffen, seinem Leben sei auch fernerhin Segen und Glück beschieden: Ad multos annos. (Vorerst ist der Jubilar auf acht Tage den Glückwünschen entwichen! Die Schriftltg.)

J. A. B.

*) Hermann Volz. Sein Leben und Schaffen. Von Jos. Aug. Beringer, Karlsruhe. 1928. C. F. Müller. 6 Mk. (12).

Land zu ihm führt, so schlage die Marine die Brücke zu Ostpreußen. Diese Brücke zu bewachen und bis zum äußersten zu beschützen und zu verteidigen sei die hohe Aufgabe, zu der sich die Marine am heutigen Tage Ostpreußen gegenüber feierlich bekennt.

Oberpräsident Siehr sprach für Ostpreußen den Dank aus für dieses Gelöbnis, Ostpreußen könne seine Aufgabe trotz des Abgetrenntseins besser erfüllen, nun es wisse, daß ganz Deutschland hinter ihm stehe und ein Kriegsschiff als sichtbares Zeichen der Verbundenheit soeben neu erstanden sei.

*

Die neue „Königsberg" (III) hat etwa 6000 Tonnen Wasserverdrängung, sie sieht der neuen Emden äußerlich ähnlich und hat die gleiche Bestimmung und Besatzungsstärke wie diese. Alle Erfahrungen der Neuzeit sind — einschl. der Unterkunftsverhältnisse — in jeder Hinsicht nutzbar gemacht, so daß das Schiff einen wertvollen Zuwachs für die junge Kriegsmarine bildet. Glückliche Fahrt!

Berliner Beratungen über die Pariser Handelsabmachungen.

TU. **Berlin**, 28. März.

Ministerialdirektor Posse ist in Berlin eingetroffen. Heute vormittag bereits haben Besprechungen über die neuen Abmachungen in den deutsch-französischen Handelsvertragsverhandlungen begonnen. Das Schwergewicht der Sanktionierung der Abmachung liegt bei den Ressorts des Reichswirtschaftsministeriums, des Reichsernährungsministeriums und des Auswärtigen Amtes.

Ein ausdrücklicher Kabinettsbeschluß wird nicht erwartet, da sich die Abmachungen in dem vom Kabinett bereits vorher festgelegten Rahmen gehalten haben.

Gesandter Rauscher in Berlin.

Vorbesprechungen für die deutsch-polnischen Wirtschafts-Verhandlungen.

(Eigener Dienst des „Karlsruher Tagblattes".)

Berlin, 28. März.

Der deutsche Gesandte in Warschau, Rauscher, ist in Berlin eingetroffen. Es handelt sich zunächst um die Regelung der Niederlassungsfrage, die einen festen Bestandteil des deutsch-polnischen Handelsvertrages bilden soll. Diese Frage soll vor Eintritt in die eigentlichen Handelsvertragsverhandlungen zum Abschluß gebracht werden. Die Besprechungen Rauschers dienen dazu, die Richtlinien für diese Verhandlungen aufzustellen.

Der italienisch-französische Gegensatz in der Balkanpolitik.

TU. **Paris**, 28. März.

In einem Aufsatz im „Petit Parisien" beschäftigt sich der frühere Direktor des Quai d'Orsay, Seydoux, mit der Aktivität Englands und Italiens gegen die Kleine Entente. Eine Aussprache zwischen Rom und Belgrad über das adriatische Problem sei zu einer Notwendigkeit geworden. Eine gemeinsame Politik der Großmächte auf dem Balkan müsse zustande kommen. Frankreich unterstütze die Kleine Entente, weil diese den Frieden auf dem Balkan erhalten soll. Frankreich sei deswegen auch Oesterreich und Bulgarien in ihren Wiederaufbaubestrebungen behilflich gewesen.

Ungarn sei selbst daran schuld, wenn seine Beziehungen zu Frankreich nicht ebenso gut seien wie die seiner Nachbarländer. Das Vorgehen Ungarns in der Banknotenfälscher-Affäre habe keine andere Haltung zugelassen. England und Italien ständen der Kleinen Entente feindlich gegenüber. England verfolge im Osten nichts weiter als eine Finanzpolitik, die alle Staaten von der City abhängig machen soll.

Italiens Politik im Osten Europas sei dagegen eine besonders aktive. Rumänien und Ungarn genössen bei Italien eine Vorzugsstellung. Italien ließ eines Tages Frankreich wissen, daß, wenn es eine Hegemonie am Rhein verlange, Italien eine solche Hegemonie an der Donau für sich beanspruche. Es wäre daher begreiflich, daß die italienische Presse ständig davon spreche, daß Frankreich sich der italienischen Politik auf dem Balkan widersetze. Es sei höchste Zeit, daß sich die Großmächte verständigen.

Unpolitische Nachrichten

Berlin. Montag morgen stürzte sich die Tochter eines Ehepaars, das im vierten Stock eines Hauses in Berlin-Wilmersdorf wohnt, vor den Augen der seit drei Jahren völlig gelähmten Mutter aus dem Fenster auf den Hof hinab. Das junge Mädchen, das die Leiden der Mutter nicht mehr mit ansehen konnte, war sofort tot.

*

Mülhausen. Die seit 1925 von Paris aus steckbrieflich verfolgte 50 Jahre alte italienische Gräfin Milanowitsch Luiga di Gamesta wurde beim Grenzübertritt bei Basel von der französischen Polizei festgenommen. Bei dem Verhör bat die Verhaftete um einen Trunk Kaffee. Hierbei gelang es ihr, unbemerkt ein starkes Gift beizumischen. Trotz sofortiger ärztlicher Gegenmaßnahmen verschied sie noch am gleichen Tag, ohne das Bewußtsein wieder erlangt zu haben.

*

Hamburg. Der Springer Lamberg, der Samstag nachmittag von einem 54 Meter hohen Turm einen Sprung in die Elbe ausführen wollte, kam nicht wieder an die Oberfläche. Lamberg kam beim Abspringen nicht ganz glücklich ab, kippte in halber Höhe um, verlor das Gleichgewicht und schlug halb auf die Wasserfläche auf.

*

Senftenberg. Von drei Arbeitern, die am Sonntag vormittag Reparaturarbeiten an der elektrischen Leitung in Grube „Bertha" verrichteten und hierbei starke elektrische Schläge erhielten, wurden zwei auf der Stelle getötet und der dritte so schwer verletzt, daß an seinem Aufkommen gezweifelt wird.

*

Paris. Auf dem Pariser Nordbahnhof gab Samstag abend die Gräfin de Janze mehrere Revolverschüsse auf ihren Geliebten, den jungen Raymond Traffard ab und versuchte darauf, sich selbst mit einem Revolverschuß zu entleiben. Beide wurden in schwerverletztem Zustande in ein Pariser Sanatorium überführt.

Die ungarisch-italienische Freundschaft.

Vor der Romreise des Grafen Bethlen.

TU. **Wien**, 28. März.

Nach einer Budapester Meldung wird Graf Bethlen, entgegen seiner ursprünglichen Absicht, doch erst Anfang April nach Rom reisen. Es scheint, daß der Ministerpräsident die Beilegung des jugoslawischen Konfliktes vorher abwarten will. Er wird nur kurze Zeit in Rom bleiben und mit Mussolini Besprechungen haben, deren Ergebnis ein Freundschafts- und Schiedsvertrag sein dürfte.

Tschangtsolin für ein Eingreifen der fremden Großmächte.

TU. **Paris**, 28. März.

Tschangtsolin erklärte gegenüber dem Pekinger Korrespondenten der „Information", daß er für die Bekämpfung des bolschewistischen Einflusses das Eingreifen der Großmächte verlange. Die Verhandlungen mit Tschangkaischek und General Feng lehne er ab und er werde alles tun, um der revolutionären Agenten habhaft zu werden und sie zu exekutieren.

Wie ferner der „Times-Korrespondent" aus Peking berichtet, bezeichnete Tschangtsolin in einem Presseinterview gestern die Nankinger Tragödie als einen von Sowjetrußland inspirierten Akt. Die fremden Mächte seien größtenteils für die Lage selbst verantwortlich zu machen und zwar erstens wegen ihrer schwankenden Politik China gegenüber im Allgemeinen, zweitens wegen ihrer Weigerung, irgend welche Schritte zu unternehmen, dem Bolschewismus entgegenzutreten und drittens wegen ihrer Bereitwilligkeit, angesichts all dieser Drohungen und Angriffe mit dem Süden zu verhandeln.

Wir wollen nicht mit der nationalistischen Politik des Südens streiten, sondern lediglich mit dem bolschewisierten Element, das er auch in Zukunft bekämpfen werde.

Tschangtsolin erklärte ferner, daß er beabsichtigt habe, die Beziehungen mit Sowjetrußland abzubrechen. In der nächsten Woche beabsichtigt er, die Angelegenheit mit den ausländischen Gesandten zu besprechen, da seiner Ansicht nach die Mächte bei seinem Kampf gegen diejenigen, die für die Angriffe auf das ausländische Eigentum in Nanking oder anderswo verantwortlich seien, teilnehmen sollten.

Die französische Konzession in Schanghai unter englischem Schutz.

TU. **Berlin**, 28. März.

Nach Meldungen aus Schanghai hat nunmehr der britische Oberkommandierende Duncan Befehlsgewalt in der französischen Konzession erhalten. Britische und amerikanische Marinesoldaten haben Befehl erhalten, im Notfalle auch die französische Konzession zu verteidigen. Wie die englischen Blätter melden, sollen in Schanghai noch immer kommunistische Agitatoren am Werke sein, um die Einwohner Schanghais zu einem Sturm auf die ausländischen Konzessionen zu veranlassen. Tschengkaischeck hat an seine Truppen einen neuen Befehl erlassen, jeden Angriffsversuch auf die fremden Niederlassungen zu verhindern.

Auswärtige Staaten

Belgischer Mobilisierungsplan nach französischem Muster.

Brüssel, 26. März. Das „Journal officiel" veröffentlicht ein königliches Dekret über die Einrichtung einer ständigen Kommission für die nationale Mobilisierung in Kriegszeiten. Die Kommission wird dem Verteidigungsministerium angegliedert werden und ein Schema für die industrielle Mobilisierung der Nation ausarbeiten und die Maßnahmen vorbereiten, die im Kriegsfalle zur Befriedigung der Bedürfnisse der Armee und der Zivilbevölkerung nötig sind.

Die Kleine Entente und die ungarische Militärkontrolle.

Belgrad, 28. März. Wie das „Neue Wiener Abendblatt" aus Belgrad meldet, wird im Anschluß an die Besprechung der Parteiführer mitgeteilt, daß die Frage der Aufhebung der Interalliierten Militärkontrolle in Ungarn erst nach Herstellung eines Einvernehmens mit der Kleinen Entente gelöst werden könne. Die französische Regierung habe sich ebenfalls auf diesen Standpunkt gestellt, weshalb die Angelegenheit von der Botschafterkonferenz vertagt worden sei.

Politischer Bombenanschlag in Jugoslawien.

Neusatz, 28. März. In der Nacht vom Samstag zum Sonntag versuchten unbekannte Täter, das ungarische Kasino durch eine Ekrasitbombe in die Luft zu sprengen. Infolge der Explosion sind zwei Giebelmauern eingestürzt. Sämtliche Fensterscheiben des Gebäudes und der Häuser der Umgebung wurden zertrümmert. Die Polizei hat zwei Mitglieder der Orjuna-Organisation verhaftet.

Ehrung der deutschen Flugzeugtechnik durch den König von Italien.

Rom, 28. März. Seit einigen Tagen ist auf dem Flugplatz Centocelle bei Rom ein neues Junkerflugzeug mit einem deutschen Piloten stationiert. Das Flugzeug, das zur Beförderung von 18 Personen eingerichtet ist, dürfte in den Flugverkehr Rom—Wien eingestellt werden. Die in Centocelle veranstalteten Probeflüge erregen in italienischen Fachkreisen große Bewunderung. Gestern traf unerwartet der König von Italien auf dem Flugplatz ein. Nach einem einhalbstündigen Fluge in dem Junkersflugzeug sprach er dem deutschen Piloten seine wärmste Anerkennung aus.

Rußland und die baltischen Randstaaten.

Reval, 28. März. Der estländische Außenminister erstattete in der Parlamentskommission für auswärtige Angelegenheit einen Bericht über die Verhandlungen mit Sowjetrußland. Es seien neuerdings Schwierigkeiten aufgetaucht, da der Vertreter Sowjetrußlands erklärt habe, einer der zwischen Lettland und Rußland bereits paraphierten Artikel würde für Rußland gegenüber Estland unannehmbar sein. Welche Folgen diese Erklärungen für die Verhandlungen mit Lettland haben werden, läßt sich noch nicht voraussehen. Sollte diese Erklärung des russischen Vertreters sich auch auf Lettland beziehen, so würde dadurch natürlich auch eine Einigung zwischen Lettland und Rußland bis auf weiteres aufgeschoben werden.

Reichspräsident v. Hindenburg und Bundespräsident Hainisch Ehrenpräsidenten der deutschen Beethovenfeier.

Rom, 28. März. Das Ehrenprotektorat der am 21. bis 26. Mai in Bonn stattfindenden offiziellen deutschen Beethovenfeier hat nunmehr außer dem Reichspräsidenten v. Hindenburg auch der österreichische Bundespräsident Hainisch übernommen.

Wenn Sie keine Erfolge haben –
sei es bei Frauen, sei es bei Männern, sei es in Ihrem Geschäft oder in Ihrer Stellung – dann überlegen Sie mal, ob das nicht seinen besonderen Grund hat. Vielleicht ist es ein Grund, den niemand Ihnen zu sagen wagt.
Eine kräftige Mundspülung mit „ODOL" verbürgt frisch-duftenden Atem.

Lob der Ebene.

Von
Margarete Wittmers.

Wie kann es kommen, daß Menschen sie leblos und langweilig finden, die stille, starke, grenzenlos hingelagerte Ebene? — Es sind wohl Menschen mit unruhiger Seele, die ihren mächtigen, ruhevollen Rhythmus nicht ertragen können und deren Auge nach dem bunten Spiel der Abwechslung verlangt; oder solche, die in der Landschaft Erschütterung und Spannung, Einmaliges und Außergewöhnliches erleben wollen.

Das alles bietet die Ebene nicht. Sie will nicht packen und berücken, sie will nicht überraschen und verblüffen; sie hat keinen bunten Kulissenzauber, keine schmeichelnde und gefällige Grazie. Sie will nur geruhig sich dehnen im Raum, weit in sich dehnen schier ohne Grenzen, und atmen in ihrem starken, unerschütterten Rhythmus, vertraut mit der Unendlichkeit des Himmels, der sie schweigend grüßt.

Unsagbar lösend, befreiend, beruhigend und erhebend ist dieser weite und gehaltene, sanfte und mitreißende Fluß und Schwung ihrer Linien. Nichts, das ablenkt, unruhig und begehrlich macht, nichts, das die Sinne anruft. Nur dieses stille, starke Hinströmen ins Unendliche, aus der gestaltenarmen Wirklichkeit hinüber verliert in die Gestaltlosigkeit, die Ewigkeit.

Darin gleicht die Ebene dem Meer, wie sie die Seele weitet und den Blick ins Grenzenlose lenkt; aber seine Verlockungen und Gefahren, seine Wildheit und Dämonie kennt sie nicht.

Eine tiefe, herbe, keusche Seele offenbart sich hier, langsam und schweigend. Diese Seele ist ganz einfach, groß, ruhig und wahr; und so ist auch ihr Antlitz, ihre äußere Gestalt. Sie will nur dem einen heiligen Zweck der Erde dienen, zu empfangen und Frucht zu tragen. Und diese offene und großartige, erdhafte Zweckbestimmtheit ist ebenso seelenbefreiend und -beruhigend, wie der erdentbundene Zug ins Unendliche. Sie ist Heimat, Mutterwärme, Ursprung aller Dinge, sie schafft Frieden und tiefinnerliche Einkehr.

Wiesen breiten sich aus, grün und schwellend von Saft, oder buntgeblümt mit Klee und Skabiosen, Margeriten und Sauerampfer. Zufriedene Kühe rupfen bedächtig das Gras oder liegen nachdenklich widerkäuend, im Glück des wunschlosen Da-Seins. Hie und da weht ein Falter durch die Luft wie ein bunter Traum. Dann die Aehrenfelder, hellgrün oder graugrün in ihrer Jugend, später in Silber, Bronze und sattem, reifem Gelb leuchtend. Wenn der Sommerwind über sie hinstreicht, entlockt er ihnen einen Duft wie von warmem, frischem Brot. Das ist wieder Heimat und Geborgenheit, ein Bauernhaus zwischen Hecken geduckt, mit tiefem Dach, Nestwärme, Vatersorge und Mutterliebe. Aber wenn der Wind stärker wird, so neigen und heben sie sich in breiten, sanften Wogen wie das Meer, und während ihre Wurzeln sicher in der Muttererde haften, scheinen die Häupter, von Sehnsucht bewegt, in das Geheimnis der ewigen Ferne zu deuten.

Nur wenige Bäume stehen in der Ebene. Aber weil sie frei und einsam stehen, haben sie sich kraftvoll und stolz entwickelt, jeder eine ganze, eigenwüchsige Persönlichkeit. Die Obstbäume breiten ihre Aeste fruchtbar und erdnah aus, die zarten Birken schwanken verloren lächelnd im Winde zwischen Himmel und Erde, die hohen Pappeln aber weisen fordernd und kühn wie gotische Türme hinauf in eine Welt über der ihrigen.

Versteht ihr nun das Wesen der Ebene, wie es Ausdruck zweier Welten ist, ihren Rhythmus, der mitschwingt in dem großen Dreiklang von Himmel, Erde und Meer? Versteht ihr die Botschaft, die an unsere kleinen und unruhigen, verwirrten und gequälten, müden und sehnsüchtigen Seelen geht von ihr, die ruhevoll ist und stark, ihrer Daseinsbestimmung bewußt und das Gleichnis des Ewigen ahnungsvoll verkündend!

Theater und Musik.

Bad. Landestheater. In der Wiederholung des Lustspiels von Pailleron „Die Welt, in der man sich langweilt" hatte Marie Frauendorfer die Herzogin übernommen. Wie zu erwarten war, stand unsere bewährte Künstlerin dem Gast der vorangegangenen Vorstellung in keiner Weise nach. Gerade die selten gewordene Sprechkunst u. die geistig beherrschte Haltung sind auch Frl. Frauendorfers Kraftquellen für ihre ausgezeichneten Leistungen. Es ist gerührt zu vermerken, daß gute Seelen schon beim Erscheinen der einheimischen Schauspielerin freudig geklatscht haben. Einverstanden, denn das Spiel hat die heimatliche Freundschaft nicht Lügen gestraft.

Wer den an den Straßensäulen angeschlagenen Wochenspielplan gelesen hat, wird eine Erklärung zu der Babbergerschen Ausstattung des „Fidelio" gefunden haben. Es heißt nämlich im Fideliozettel: „Ort der Handlung: Das Schloß der Gräfin Soundso, Zeit 1881!" Da ist es kein Wunder, daß soviel Stile durcheinanderlaufen und Naturalismus mit expressionistischen Restbeständen verzweifelte Eiertänze aufführen!

J. Br.

Londons neuester Bühnenschlager. Londons neuestes Theaterereignis ist ein Stück von Maugham, dessen „Victoria" auch in Deutschland einen großen Erfolg gehabt hat. Maugham, so sagt die englische Kritik, versteht es, wie kein anderer englischer Autor, das Publikum in dramatischer Spannung zu halten. Das Stück heißt „Der Brief" und macht allabendlich im „Playhouse" mit der bekannten Schauspielerin Gladys in der Hauptrolle volle Häuser. Wenn der Vorhang aufgeht, knallt ein Schuß. Eine schöne Frau in blendender Abendtoilette streckt einen tadellos gekleideten Gentleman durch einen Schuß in den Rücken nieder. Man befindet sich auf einer Insel des Sunda-Archipels. Der Mann der jungen Frau, ein Plantagenbesitzer, ist verreist. „Der junge Hammond war aufdringlich geworden" erklärt die Mörderin dem Untersuchungsrichter; deshalb war ich gezwungen, ihn niederzuschießen. Es besteht kein Zweifel, daß die Frau freigesprochen wird, um so mehr als es sich erweist, daß der Ermordete ein Verhältnis mit einer chinesischen Frau hatte, wonach er nach kolonialenglischen Begriffen zu jedem Verbrechen fähig sein kann. Plötzlich erscheint aber die chinesische Frau; sie besitzt einen Brief der Mörderin, aus dem hervorgeht, daß die Lady den Ermordeten selbst zum Stelldichein eingeladen hatte — sie war also in Wirklichkeit die Geliebte des Ermordeten. Dem nichtsahnenden Ehemann gehen nun die Augen auf; er kauft mit großen Opfern der Chinesin den Brief ab, um seine Frau vom Galgen zu retten. Das Stück endet mit einem Dialog zwischen dem Verteidiger und der Mörderin. Während der Verteidiger ihr sagt, daß ihre Sühne in treuer Liebe zu ihrem Gatten bestehen müsse, erklärt die Frau, daß sie durch ewiges Erinnern an den aus Eifersucht ermordeten Mann, den sie über alles geliebt habe, berenen werde. Das Stück ist, kritisch betrachtet, ein Schmarren, aber es hat den dem Film abgelauschten Stil, der bei dem englischen Publikum überaus beliebt ist.

Literatur.

Ludwig van Beethoven als Mensch und Musiker im täglichen Leben. Von Walther Nohl. 1927. Mk. 3.60. Carl Grüninger Nachf. Ernst Klett, Stuttgart.

Walther Nohl, der bekannte Beethovenforscher, gibt uns hier ein Bild Beethovens, wie ihn seine Zeitgenossen gesehen haben: als Komponist, Klavierspieler, Lehrer. Zahlreiche persönliche Charakterzüge und Berichte, die aus seiner Umgebung überliefert worden sind, zeigen uns den Menschen Beethoven wobei der Verfasser glücklich vermieden hat ins allzu Anekdotenhafte zu verfallen. 38, zum Teil bisher unbekannte Abbildungen und Facsimiles begleiten den Text. So wird auch zum erstenmal ein Teil aus einem Konversationsheft (1823) in dem sich Beethoven über eine geplante Faustkomposition äußert, in Facsimile abgedruckt.

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

Badisches Landestheater

Dienstag, den 29. März.
* A 21 Th.-Gem. 901 b. 1000 und 1201 bis 1300.

Die Welt, in der man sich langweilt.
Von Pailleron.
In Szene gesetzt von Ulrich v. d. Trenck.

Herzogin Frauendorfer
Gräfin von Céran Ermarth
Susanne Rademacher
Roger Leitgeb
Bellac Hierl
Raymond Kloeble
Jeanne Clement
Birot Graf
von Briais Herz
Toulonnier Höcker
Der Baron Criel von Saint-Réault Prüter
Frau von Saint-Réault Merk
Frau von Loudain Genter
Miß Watson Fein
Frau von Arriego Möderl
Melchior von Boines Hofbauer
Baronin von Boines Moest
Gajac Bockx
Desmillets Müller
François Mehner
Diener Weidner
Kammerjungfer Lautenschläger

Anfang 8 Uhr. Ende gegen 10½ Uhr.
I. Sperrsitz 5.— M.

Pianos

Uebel & Lechleiter
Höchstleistung ihrer Preislage nur bei
H. Maurer
Kaiserstr. 176
Eckhaus Hirschstr.
Umtausch alter Instrumente

Roth's Haferkakao
beliebt wegen seines Wohlgeschmackes bei hohem Nährwert und größter Preiswürdigkeit.
CARL ROTH DROGERIE TELEFON 6180 6181

Etiketten
für Weine und Liköre empfiehlt P. Wagner, Steinstraße 31.

Die weltberühmten **Flügel** und **Pianinos** von
Bechstein Blüthner Grotrian-Steinweg
empfiehlt der Alleinvertreter
Ludwig Schweisgut
Erbprinzenstr. 4 beim Rondellplatz.

Coupékoffer
Cabinenkoffer
Rucksäcke
Akt nmappen
Gesc'w. Lämmle
51 Kronenstr. 51

KAMMER-LICHTSPIELE
Kaiserstr. 168 Tel 3053, Haltest. Hirschstr.
Nur noch kurze Zeit!
KOPF HOCH CHARLEY
n. d. Roman der Berl. Illustr. Zeitung mit ELLEN RICHTER und MICHAEL BOHNER
Demnächst!
HARRY LIEDTKE in
FASCHINGS-ZAUBER
Beginn der Vorstellungen: 3.30, 5.00 7.00 und 9 Uhr

Für das Osterfest
Diwandecken
Tischdecken
Bettvorlagen
in einfachen und besten Ausführungen.
Ferner:
Ein Posten deutsche Verbindungsstücke bedeutend unter Preis!
PAUL SCHULZ
Waldstr. 33, gegenüber d. Colosseum.

Eine
Gelegenheit
die man nicht versäumen soll
ca. 280 Anzüge
größter Teil
Maßersatz neu
hochmoderne Stoffe, elegante Verarbeitung zu Mk 14.50, 28.—, 38.—, 42.—, 45.—, 48.—, 52.— und 55.—,
100 Hosen
darunter ein großer Teil prima Sport-Cord zu 5.75, 6.75 und 7.75.
Kinder-Anzüge
zu 7.50, 9.50, 12.50, 16.50 und 19.50.
ca. 3000 P. Schuhe
darunter die elegant. Sachen für Damen, Herren und Kinder in Lack, Chevr., Boxcalf und Rindbox. Die Preise wie folgt festg. setzt: Kinderschuhe zu Mk. 1.75, 2.5, 2.75, Lackschuhe für Damen zu 7.75 8.75 9.75 u. 10.75 Herrenstiefel zu 8.25, 9.25 und 10.75
Auch an Wiederverkäufer geben wir größere Mengen ab
Ankauf von Konkurslager u. ganzer Lagerbestände
Gelegenheitsverkäufe:
Kerrenstraße 11 II
D. Turner & Co.

Eine an Herzleiden u. Wassersucht Kranke bittet edle Menschenfreunde gegen Zusicherung der Discretion um ein sicher **wirkend. Heilmittel.** Angebote unt. Nr. 2646 ins Tagblattbüro erbet.

Atlantik-Lichtspiele
Kaiserstr. 5 (am Durlacher Tor) Tel. 5448

Ab heute bis einschließlich Montag
Der erste original-kaukasische Großfilm der nach Deutschland gelangte:
„Der Sohn der Berge"
Ein Drama aus dem Hochgebirge des Kaukasus. Ein neues russisches Werk, das wiederum Bewunderung und Staunen erregte!

Kaukasus! Gegensatz zwischen den halbfreien Stämmen der Berge und den Machthabern des Zaren. Sa-ur (der Hauptdarsteller) wird ein Abrek, ein Räuber, der den Kampf gegen die Unterdrücker aufnimmt und sich an ihnen rächt. Er ist da und bleibt und um ihn und von ihm aus geschieht alles. Und es geschieht zwanglos, folgerichtig, man empfindet, so muß es sein. In diesem Film ist alles echt, ungekünstelt und von erfrischender Natürlichkeit, hier übertrifft der Laie in seiner Unbefangenheit den besten Schauspieler. Das große Können des Regisseurs offenbart sich ganz besonders in den Kampf- und Räuberszenen, die in ihrer Art weit das amerikanische Schema übertreffen. Aeußerst wirkungsvoll sind echt kaukasische Tanzspiele in die Handlung eingesponnen. — **Fabelhafte Landschafts-Aufnahmen aus dem Hochgebirge des Kaukasus.**

Gutes Beiprogramm!

Besuchen Sie bitte die Nachmittagsvorstellungen

Im Spiegel sehen Sie es gut,
Sie brauchen einen neuen Hut

Die auf der Modenschau gezeigten Modelle sind in unserer Etage ausgestellt!

Geschwister **Gutmann**
Ecke Kaiser- u. Waldstraße.

Abonnenten berücksichtigt bei Euren Einkäufen die Inserenten des „Karlsruher Tagblatts"

Bad. Lichtspiele
Konzerthaus
Heute abend 8 Uhr
Der schwarze Zyklon
und Reichsschiff „Barbara".
Musikbegleitung.
Vorverkauf:
Musikhaus Fritz Müller, Kaiserstraße

Residenz-Licht-Spiele Waldstr.
Täglich.
Das neue Standard-Werk der deutschen Film-Produktion
Der heilige Berg
Ein Heldenlied aus ragender Höhenwelt in sechs Akten
Regie: Dr. Arnold Fanck
Musik: Edm. Meisel
Vorspiel: Phantasie aus der Oper „Tiefland" von d'Albert
Hauptdarsteller:
die Tänzerin Leni Riefenstahl, Luis Trenker, Hannes Schneider, stud. med. Petersen, Hans Schneeberger, Sepp Allgäuer, Frida Richard.

Ein sensationeller Höhepunkt in dem Film ist ein Länderlauf von berufsmäßigen Ski-Läufern. An diesem Skirennen nahmen die bedeutendsten Skifahrer aller Länder (Norweg., Schweden, Oesterreich, Schweiz, Deutschland) teil. Mit einer Stundengeschwindigkeit von 120 km sausen die Schneeschuhläufer durch die Berge.

Vorstellungen täglich 3, 5, 7, 9 Uhr abends
Jugendliche haben Zutritt.

COLOSSEUM
Nur noch bis 1. April täglich
Celly de Rheidt
mit ihrem Sport- und Kunstballett

Jahrzehnte bewährt. Rasch und mild wirkend. Paket à 5 Pulv. M. 1.15. Schachtel à 10 Oblat. M. 1.30 Prospekte kostenlos durch Otto & Co., chem.-pharm. Laboratorium, Frankfurt a. M. Süd.

Citrovanille
In Apotheken

Pfannkuch
Preiswerte **Käse**

Schweizer Emmentaler
prima grobgelochte Ware
Pfd. Mk. 1.55
½ Pfd. 40 Pfg.

Vollfetter Allg. Menster
Pfd. Mk. 1.15
½ Pfd. 30 Pfg.
bei ganzem Laib Pfd. Mk 1.10

20 % Edamer
Pfd. 84 Pfg.
¼ Pfd. 22 Pfg.
bei ganz. Kugel Pfd. 80 Pfg.

30 % Edamer
Pfd. Mk. 1.15
¼ Pfd. 30 Pfg.
bei ganzer Kugel Pfund Mk. 1.10

Limburger Stangen-Käse
halbreife Ware
Pfd. 70 Pfg.
¼ Pfd. 18 Pfg.

Handkäse
prima goldgelbe Ware
10 Stück 30 ₰
Kittchen, 60 Stck. Inhalt 1.65
Pfannkuch

Die da frei sind.

Roman
von
Henriette v. Meerheimb.
(Gräfin Margarete v. Bünau).

(14) —— (Nachdruck verboten.)

Ansorge beugte sich näher zu ihr: „Seien Sie nicht leichtsinnig, schöne Geisha, mit der Redefreiheit; wenn ich alles sagen darf, was ich möchte . ."

„Sagen Sie es uns nachher in Tönen," bat Käte.

„Das will ich. Eigentlich bedaure ich es aber heute bei Ihrem Anblick, daß ich kein Maler, sondern nur ein armer Musikant bin."

„Bedauern Sie das nicht. Die verehrten Anwesenden verschmieren schon genug Leinwand."

„Und Papier," seufzte der Schriftsteller, indem er sich auf die Brust tippte.

„Käte, es fehlen zwei Tassen," flüsterte Monika. „Was mache ich da?"

„Nimm doch die kleine Delfter Vase für mich und für dich das Henkeltöpfchen mit den Veilchen. Die Veilchen stecke ich an. Das Wasser gieße ich fort. Siehst du? Nur nicht umständlich!"

„Bravo! Es lebe unsere Wirtin, die vortreffliche Hausfrau, Mademoiselle Käte Dubois."

„Hoch soll sie leben, hoch soll sie leben — dreimal hoch!" Fräulein Konrad schmetterte mit ihrem hellen Sopran die Worte so jubelnd heraus, daß jeder beteuerte, der Intendant müsse ihr für diese Kunstleistung eine Gagenzulage bewilligen.

Man stieß mit den acht Tassen, der Delfter Vase und dem Henkeltöpfchen an. Die Torte wurde zusehends kleiner.

Henri Dubois braute in einer Suppenschüssel eine Bowle.

„Ihr könnt wählen," rief er herüber: „Wollt ihr eine gute Bowle in einem stillosen, ordinären Suppennapf, oder ein etwas nach Metall schmeckendes Getränk, das ich euch aber dafür in einem wundervollen, helmartigen Messinggefäß serviere?"

„Bitte um die Porzellanterrine mit Stillosigkeit und trinkbarer Bowle, und nicht den Helm mit Grünspan," entgegnete Ansorge. „Deinen Weinsorten traue ich ohnehin nicht, Henri . . . Sirup mit einem Schuß Wanzentinktur, was?"

„Schändliche Verleumdung; feinste Marke, Mosel zu einer Mark und zwanzig Pfennig; dazu lebendig frische Ananas, ihr Schlemmer! Im Grunde sind wir das ja doch alle. Schönheitsdurstig, freudetrunken, kunstvoll."

„Das versteht sich."

Hugo Ansorge saß bereits, die Zigarette zwischen den Lippen, am Klavier und spielte eine Rhapsodie von Liszt mit brillanter Technik und hinreißender Verve. Wildes Jauchzen, rasende Verzweiflung, tolle Liebeslust und Sehnsucht — alles sangen und brausten die Tasten unter seinen Meisterhänden.

„Herrgott! war das schön! zum Sterben schön, seufzte Fräulein Konrad.

Käte flocht einen Kranz aus den lila Herbstzeitlosen, die Monika im Park gepflückt hatte, und drückte ihn auf Ansorges Stirn.

„Statt des Lorbeers, der bald nachfolgen wird," meinte sie.

Er haschte nach ihren Händen und drückte sie an seine Lippen.

„Von Ihrer Hand sind mir die leichtverwelkten Blumen lieber, wie der unsterbliche Lorbeer."

Seine heißen Augen redeten eine deutliche Sprache. Sie machte sich errötend frei und half Henri, die fertige Bowle in die verschieden geformten Gläser gießen; während Ansorge, immer noch mit dem Blumenkranz über der Stirn, ein sanftes Nokturno von Chopin seine schwermütige Klage durch das Gemacht hauchen ließ.

Fräulein Konrad deklamierte dazu ein Gedicht, noch nicht gedruckte Verse des jungen Dichters Robert, der sie anschwärmte. Ihre Stimme klang zart, wie durch einen Tränenschleier gedämpft, als sie sprach:

„Die lilableiche Blume, holdverderblich,
Ein kranker, farbenmatter Amethyst,
Spricht dir von Dingen, welche zart u. sterblich,
Von einem Glück, das todgezeichnet ist.
In unsern Seelen ist viel Qual gewesen,
Von solchem Schmerzglück gibt es kein Genesen—
Es ist der Herbzeitlose schleichend Gift."

„Bezaubernd, einzig schön. O, o — Mister Robert, Sie sein sehr genial!" bewunderte die kleine Engländerin enthusiastisch in ihrem fehlerhaften Deutsch.

„Ja, bildschön; aber ein Wachtmeister könnte dabei melancholisch werden," lachte Ansorge. Henri, einen Schluck Bowle auf die Lyrik."

„Ja, Robert, Sie sind wirklich ein dichterisches, Fräulein Konrad ist ein schauspielerisches und Ansorge ein musikalisches Genie. Da können wir armen Maler nicht mit," meinte Henri Dubois.

„Ganz an die Wand wollen wir uns aber auch nicht drücken lassen. Käte, wir stellen schnell im Atelier ein paar Bilder. Ganz ohne Zutaten, so wie die Herrschaften gehen, stehen und sitzen, sollen sie unsere Modelle sein. Vorwärts!"

Er stieß die Tür zum Atelier auf und knipste dort das elektrische Licht an. Kühle Luft drang wohltuend in das Wohnzimmer, das sehr heiß und so voller Zigarettenqualm war, daß man die Gesichter der Anwesenden nur noch wie durch einen zitternden blauen Gazeschleier sah.

Henri und Käte stellten im Atelier einiges um, währenddem besahen die Unbeschäftigten die Entwürfe, Studien und Radierungen des jungen Malers. Was zunächst alle erstaunen machte, war die Vielseitigkeit dieser Künstlernatur. Da war kein Ton auf der Palette dieses Farbenkundigen, nichts Menschliches, an das er sich nicht in irgendeiner Form herangewagt hätte, mit großzügiger und doch spielender Leichtigkeit. Dazu kamen noch Radierungen auf schmalen Blättern und Blättchen, nachlässig hingeworfen, mit einem unerschöpflichen Vorrat von Phantasie und Laune, und einer nie irrenden Sicherheit des Zeichenstiftes und der Nadel.

„Was der alles kann! Tausend noch einmal!" Ansorge pfiff durch die Zähne. „Der Dubois wird einer von den ganz Großen, deren es alle hundert Jahre einmal einen gibt."

„Nennen Sie uns eine Aufgabe, Robert," bat Henri. Seine Arrangements waren beendet. „Was für ein Bild wollen Sie sehen? Alles, außer Schlachtenszenen und holländischen Gemüseflügelmärkten führen wir Ihnen vor. Dazu langt's nicht."

Robert dachte einen Augenblick nach. „Zeigen Sie uns ein Bild, das den Wunsch verkörpert: „Ich such' das Glück."

Dubois nickte.

„Hübsch erdacht und leicht gemacht. Das Ei des Kolumbus."

Seine Blicke musterten scharf die Anwesenden. Dann blieben sie mit plötzlichem Aufstrahlen an Monika haften:

„Komm!" bat er. „Drehen Sie sich alle eine Minute um, meine Herrschaften."

„Das gilt nicht," lachte Ansorge. „Sie wollen das Glück fassen — Sie sollen es doch erst suchen."

„Ich hab's längst gefunden," flüsterte Henri leise in Monikas Ohr, während die anderen ihm den Willen taten und gehorsam die Wand anstarrten.

Monika mußte auf das Podium im Atelier treten. Henri arrangierte die Beleuchtung so, daß alles Licht an ihr von oben herunterfloß. Auf ihr gelöstes braunrötliches Haar, das in losen Wellen um ihre Schultern hing, drückte er eine kleine Krone, aus steifem Goldpapier geschnitten. Die reichen Falten ihres weißen Seidenkleides glänzten wie Silber. Ihre zarten Arme hingen schlaff herunter, die Hände mit den Innenflächen nach außen gekehrt, als ob sie glückverlangend geöffnet wären. Die groß aufgeschlagenen Augen sahen wie betend nach oben. Um den blaßroten Mund zitterte ein süßes Lächeln.

„Jetzt seht her."

Durch Henri Dubois Stimme klang jubelnde Befriedigung.

(Fortsetzung folgt.)

Aus dem Stadtkreise

Bürgermeister Schneider bleibt.

Bürgermeister Schneider hatte kürzlich einen ehrenvollen Ruf an die Technische Hochschule Karlsruhe erhalten, wo er den Lehrstuhl für Städtebau besetzen sollte. Wie wir erfahren, hat Bürgermeister Schneider diesen Ruf jetzt endgültig abgelehnt. Damit entfällt die Notwendigkeit von Parteibesprechungen, wie sie bereits vorgesehen waren, um die Nachfolgeschaft vorzubereiten. Man darf wohl annehmen, daß der Generalbebauungsplan und die Wohnungsbeschaffung der Stadt, die zum großen Teil auf die Initiative von Bürgermeister Schneider zurückzuführen sind, mit einen Anlaß für ihn bilden, zu bleiben und zu seinen Aufgaben zu stehen. Ist doch neuerdings durch die Statistik dargetan, daß Karlsruhe mit an erster Stelle in der Behebung der Wohnungsnot steht. Das ist ein Hauptverdienst von Bürgermeister Schneider, dessen Ideen das Stadtparlament im großen und ganzen gefolgt ist. Man darf es deshalb begrüßen, daß Bürgermeister Schneider seinen Posten nicht aufgibt und so seine Erfahrung und Tatkraft der Stadt erhalten bleiben.

*

Die Miete für April.

Durch Verordnung vom 11. März 1927 hat der Reichsarbeitsminister angeordnet, daß die gesetzliche Miete vom 1. April 1927 ab mindestens 110 Prozent und vom 1. Oktober 1927 ab mindestens 120 Prozent der Friedensmiete beträgt. In Durchführung dieser Verordnung beträgt auch in Baden die gesetzliche Miete für Wohnräume vom 1. April 1927 ab 110 Prozent und vom 1. Oktober 1927 ab 120 Prozent der Friedensmiete unter Beibehaltung des Zuschlages von 14 Prozent zu diesen Mietsätzen für gewerbliche Räume. Der Zuschlag für untervermietete Räume wird wie bisher aus 100 Prozent der Friedensmiete errechnet. In welcher Höhe die Einnahmen aus den Mieterhöhungen den Hauseigentümern verbleiben oder teilweise zur Erhöhung der Gebäudesondersteuer und damit zur Verstärkung der Mittel für den Wohnungsbau und zur Deckung des Finanzbedarfs verwendet werden sollen, bleibt weiterer Entschließung der Regierung und des Landtages vorbehalten.

Aerztliche Führung und Vorträge in der Hygiene-Ausstellung.

Heute Dienstag, nachmittags 5¼ Uhr, findet eine Führung durch Stadtarzt Dr. Geißler und abends 7 Uhr ein Vortrag von Herrn Dr. Herbert Kahn über die Krebskrankheit statt.

*

Zum Gedächtnis an Frau Oberbürgermeister Lauter. Heute würde Frau Oberbürgermeister Lauter ihren 80. Geburtstag begangen haben. Leider ist es ihr nicht beschieden gewesen, diesen Tag zu erleben, an dem weite Kreise auch über unsere engere Heimat Baden hinaus in Würdigung und Anerkennung ihres unermüdlichen und aufopfernden Wirkens im Dienste der Allgemeinheit auf sozialen und caritativem Gebiete freudigst teilzunehmen sich anschickten. Um so mehr aber werden alle, die der Verstorbenen im Leben nahetreten durften, ihrer in unwandelbarer Anhänglichkeit und tiefempfundener Dankbarkeit am heutigen Tage gedenken, ganz besonders die Mitglieder und Schwestern des Badischen Frauenvereins vom Roten Kreuz.

Ein Besuch des Dichters Heinrich Vierordt in der Telegraphenvolksschule. Auf Einladung der 4. Klasse der Telegraphenvolksschule besuchte Heinrich Vierordt diese Klasse, um den Schülern einiges aus seinem Leben zu erzählen und aus seinen Werken vorzulesen. Die Schüler bereiteten dem Dichter einen herzlichen Empfang. Das ganze Schulzimmer war reich geschmückt mit Tannengrün. Bei seiner Ankunft wurde er begrüßt durch einige Schüler und Schülerinnen, die einige Gedichte vortrugen und durch eine Ansprache des Klassenlehrers. Außerdem überreichte eine Schülerin dem Dichter einen Blumenstock. Vierordt selbst, der unter einer Heiserkeit stark zu leiden hatte, mußte seinen Vortrag allerdings stark einschränken. Trotzdem waren die Schüler und Schülerinnen über den Besuch hoch erfreut.

Der Generalbebauungsplan. Der Mittelbadische Architekten- und Ingenieur-Verein und der Bund Deutscher Architekten, Karlsruhe, veranstalten heute abend 8 Uhr, in der Technischen Hochschule, Maschinenbausaal einen zweiten Besprechungsabend über den Generalbebauungsplan der Stadt Karlsruhe. Es sprechen: Architekt Dr. R. Eisenlohr über: Die Flugplatzfrage; Frau Stadtverordnete Riegger über: Sport- und Spielplätze.

Mitteilungen des Bad. Landestheaters.

Als nächste Erstaufführung befindet sich Alfred Neumanns fünfaktiges Drama „Der Patriot" für Samstag, 9. April, in Vorbereitung.

Am Montag, 4. April, findet das 9. Sinfoniekonzert unter Leitung von Generalmusikdirektor Josef Krips statt. Zur Aufführung gelangen Werke von Schönberg, Arthur Kusterer und Kaminski. Solistin des Abends: Tilly Blättermann.

Das Karlsruher Gewerbeschulwesen.

Die Bedeutung des Fachschulwesens wird heute mehr und mehr erkannt und gewürdigt. Wenn die fachberuflichen Lehranstalten gegenwärtig auch noch nicht gleichgewertet und gleichberechtigt neben den auf die gelehrten Berufe vorbereitenden höheren Schulen stehen, wenn auch die Erkenntnis zur Zeit noch nicht allgemein durchgedrungen ist, daß gewerblich-technischer und wirtschaftlicher Unterricht ebenfalls zu einer menschenbildenden und seelenformenden Erziehung führen kann, so ist doch jedenfalls soviel sichergestellt und durch namhafte pädagogische Autoritäten erwiesen, daß das „allgemeine" Bildungsideal nicht mehr allein als das einzig herrschende zu gelten hat. Die befruchtenden Einflüsse der technischen und wirtschaftlichen Kulturideen sind auf dem Wege zu erstarken u. zu einem neuen pädagogischen Geist hinzuführen, der Technik und Idealismus, Wirtschaft und Humanität zur höheren Einheit verbindet. Allgemeinbildung und berufliche Bildung sind nicht mehr schlechthin einander ausschließende Gegensätze, sondern werden von manchen einsichtigen Kreisen bereits als nebengeordnete, einander ergänzende und ineinander enthaltene Gebiete einer und derselben menschlichen Bildung angesehen.

Die Entstehung des beruflichen Bildungsgedankens und des wirtschaftlichen Bildungsideals hat ihre Wurzeln im Merkantilismus u. seiner Gewerbepolitik. Sie haben der Realschulbewegung den Boden vorbereitet und im weiteren Verfolg ihres in den Vordergrund gestellten realpraktischen Bildungszieles daneben oder in Verbindung mit den Realschulen mechanische „Werk"schulen und Manufakturakademien gegründet.

Den heutigen Unterrichtsverwaltungen bereitet die bedenkliche Ueberfüllung der höheren Lehranstalten nicht geringe Sorge. Der Reformmerkantilist Joseph von Sonnenfels, Professor der Staatswissenschaften in Wien und Ratgeber der Kaiserin Maria Theresia, hat schon Mitte des 18. Jahrhunderts gemahnt, daß nur die gewähltesten Talente zu dem an sich einzuschränkenden Gelehrtenstudium zugelassen werden sollten, da es in einem Staate so manche Bedienung gäbe, die ein mittelmäßiges Talent sehr wohl versehen könnte. „Die Künste hingegen", sagt er mit Recht, „die Handlung, die Manufakturen fordern nicht weniger als die Wissenschaft große Genien, wenn sie auf einen gewissen Grad der Vollkommenheit erhoben werden sollen."

Doch die geistigen Zeitströmungen waren stärker als die gesunden pädagogischen Auffassungen bedeutender Staatsmänner, und schon gegen Ende des 18. Jahrhunderts finden wir die realistischen Schulen wieder in rückläufiger Bewegung. Die natürliche Folge dieser Umbiegung oder Zurückbiegung des realistischen Bildungszieles nach der Richtung der Allgemeinbildung war das erneute Auftreten des Berufsbildungsgedankens. Neben der Angliederung von Handwerkerklassen und Manufakturabteilungen an die Realschulen wurden auf Veranlassung wissenschaftlicher Gesellschaften zur Beförderung der Künste und nützlichen Gewerbe Fachschulen, Handlungsakademien und Handwerkerschulen neugegründet.

Im Anfang des 19. Jahrhunderts konnte die klassische Gelehrtenschule unter dem Einflusse von Wilhelm von Humboldt nochmals ihre unbeschränkte Vormachtstellung im Bildungswesen entfalten. Doch begann daneben auch die Berufsbildungsidee wieder aufzuleben und sich geltend zu machen. Die „neomerkantilistischen" Strömungen der 30er Jahre des 19. Jahrhunderts waren dieser Bewegung wieder förderlich. Damit nahm die Gründung von Handwerker-, Gewerbe- und Fachschulen einen neuen Anfang.

Ihr Aufschwung ist namentlich in Baden bedeutend geworden. Auch hier waren es weitblickende Staatsmänner, vornehmlich der Konstanzer Bistumsverweser Freiherr von Wessenberg und Staatsrat K. F. Nebenius, die sich entschieden und tatkräftig für die Einrichtung und Förderung von Fachschulen für Handwerk und Gewerbe einsetzten. Ihre allseitig unterstützten Bemühungen führten schließlich zu der Landesherrlichen Verordnung vom 15. Mai 1834, in der im Zusammenhang mit der gesamten Schulverfassung die Organisation der handwerklichen Fachschulen als „Gewerbeschulen" festgelegt wurde.

Ueber die

Errichtung und Entwicklung der Karlsruher Gewerbeschule,

die mit ihren Vorläufern fürstlicher Ausbildungsveranstaltungen namentlich für die Bauhandwerke den andern Gewerbeschulgründungen der badischen Lande voranging, erscheint in diesen Tagen eine eingehende Darstellung von Gewerbeschuldirektor K. F. Kuhn. (Herausgegeben von der Stadtgemeinde Karlsruhe, gedruckt bei C. F. Müller.)

Einleitend werden die bis zur Mitte des 18. Jahrhunderts zurückgehenden ersten Anfänge handwerksberuflicher Bildungseinrichtungen der markgräflichen Residenzstadt Karlsruhe, die architektonische und Autenrietsche Zeichenschule und die gewerbeschulähnlichen Einrichtungen in Durlach besprochen. Weitere Ausführungen sind den der Gründung der Karlsruher Gewerbeschule am 3. Mai 1834 vorausgehenden Bestrebungen zur Errichtung dieser Anstalt gewidmet. Hieran schließt sich dann die ausführliche Darstellung der Gründung der Karlsruher Schule und ihrer Entwicklung in den Jahren 1834 bis 1905 an.

Der zweite Teil behandelt die

Errichtung des heutigen Gewerbeschulbaues

in allen ihren Stadien von der Beratung und Vorbereitung der Planung bis zu der Ausführung der bei Bau und Einrichtung des Gebäudes beteiligten Firmen und Personen. Eine Beschreibung des Neubaues selbst von dem ausführenden Architekten, Professor E. Beck, ist hier eingefügt. Angeschlossen sind genaue Angaben über Raumverteilung, sowie über die Werkstätten und Laboratoriumsräume mit ihren Haupteinrichtungsgegenständen.

Ueber den heutigen

Stand und die Organisation der Karlsruher Gewerbeschule

gibt der dritte Teil Aufschluß. Er umfaßt auch die neuen amtlichen Verordnungen über die Einrichtung der badischen Fachschulen und den Lehrplan, nach dem der Unterricht an den Gewerbeschulen Badens seit dem Jahre 1925 erteilt wird. Ein besonderes Kapitel verbreitet sich über den

Werkstättenunterricht

und seine Bedeutung als Ergänzung der Meisterlehre. Ein Verzeichnis der Stiftungen zugunsten der Schule, sowie verschiedene statistische Zusammenstellungen über die Jahre 1905 bis 1925 schließen die Gesamtdarstellung ab.

Die interessante und beachtenswerte Schrift, um deren Zustandekommen sich Verfasser und Herausgeber ein hohes Verdienst erworben haben, ist geeignet, die Aufmerksamkeit auf eine Schuleinrichtung zu lenken, die als

sozialer Bildungsfaktor

in wirtschaftlicher und kultureller Hinsicht einen bedeutsamen Platz im System der staatlichen Erziehungsveranstaltungen einzunehmen berufen ist. Ueber neun Jahrzehnte steht nunmehr die Karlsruher Gewerbeschule im Dienste der Ausbildung des gewerblich-industriellen Nachwuchses zu fachlicher Qualitätsarbeit und seiner Erziehung zu wertschaffenden, verantwortungsbewußten Staatsbürgern. Unablässig war sie mit den anderen Gewerbeschulen des badischen Landes bestrebt, über alle entwicklungsgesetzlichen Wandlungen hinweg, wie sie die wirtschaftlichen und geistigen Strömungen der Zeitläufe bedingt haben, ihrer großen Aufgabe, der Erziehung der Jugend zur gelernten Arbeit, zu dienen.

Die handwerklichen und industriellen Gewerbe- und Fachschulen haben heute und in der Zukunft eine der wichtigsten und notwendigsten Kulturaufgaben des Staates zu erfüllen. Aus ihrem früheren engeren Aufgabenkreis, „den jungen Leuten, die sich einem Handwerk widmen, diejenigen Kenntnisse und graphischen Fertigkeiten beizubringen, die sie zum verständnisvollen Betriebe dieses Gewerbes geschickt machen" (Artikel II der obengenannten Landesherrlichen Verordnung vom 15. Mai 1834), sind sie in der Neuzeit herausgetreten. Entsprechend der überragenden Bedeutung des Wertes produktiver Arbeit als Kennzeichen des neuen Zeitalters sind sie zu allgemeinen Erziehungs- und Bildungsstätten der gelernten und qualifizierten Arbeit geworden. Die Fachschulen mit ihren Aufbau- und Weiterbildungseinrichtungen dienen der Ausbildung für alle werktätigen Berufe des Wirtschaftslebens und sind fachlich-praktische Vorbereitungsanstalten und Studieneinrichtungen für fachtechnische und fachwissenschaftlich begründete Berufsarbeit, die bei ihrer unbestrittenen Bedeutung für das Wirtschafts- und Kulturleben vollgültig und gleichberechtigt neben den entsprechenden allgemeinbildenden Schulen zu stehen hätten.

Die tiefgreifenden Um- und Neugestaltungen wichtiger Lebensgebiete in der letzten Zeit haben diesen Schulzweig mehr als jeden anderen berührt und ihm die Lösung hochbedeutsamer wirtschaftlicher, kultureller und sozialer Probleme übertragen. Diese Aufgaben werden die Fachschulen kraft der pädagogischen Idee, die ihnen zugrunde liegt und auf der sie sich erheben, wohl zu erfüllen wissen, sofern ihnen die notwendigen Voraussetzungen zu ihrem Aufbau und ihrer Weiterentwicklung gewährt werden.

Ein wirtschaftlicher, geistiger und sittlicher Wiederaufbau unseres Volkes wird nur möglich sein durch eine intensive und umfassende

Erziehung und Heranbildung des werktätigen Nachwuchses

zu planvoll durchdachter, geistig und seelisch durchdrungener praktischer Arbeit. „Qualitätsarbeit" ist, wie jede produktive Leistung, in erster Linie abhängig von der Eigenart und Qualität des produzierenden Menschen und diese wiederum von seiner inneren geistigen Verfassung. Um diese zu heben und in die richtigen Bahnen zu lenken, haben die fachlichen Schulungs- und Erziehungseinrichtungen mit einzugreifen, deren Förderung und Vervollkommnung im wirtschafts-, wie sozial- und kulturpolitischen Interesse der Gesellschaft liegen.

Es ist eine erfreuliche Tatsache, die auch aus der gewerbeschulgeschichtlichen Darstellung hervorgeht, daß das Karlsruher gewerblich-industrielle Fachschulwesen von seiten aller beteiligten Faktoren von jeher eine rege Anteilnahme und stete Förderung erfahren hat, die es ihm ermöglichen, seine schwierige Bildungs- und Erziehungsaufgabe der werktätigen Jugend gegenüber in einer Weise durchzuführen, die den gesteigerten Bedürfnissen und den pädagogischen Anschauungen der Zeit entspricht.

Dr.-Ing. Gutman.

Briefzustellung und Hausbriefkasten

Jedermann hat ein Interesse daran, seine Post so schnell und früh wie möglich zu erhalten. Da die Finanzlage der Deutschen Reichspost auf absehbare Zeit die Rückkehr zu den Vorkriegsverhältnissen nicht zuläßt, sollte eine Beschleunigung der Briefzustellung mit anderen Mitteln erstrebt werden. Einen Weg dazu bietet die Anlage von Hausbriefkasten, die für alle Wohnungen im Flur eines jeden Hauses oder am Vorgarten anzubringen und mit einer Klingelleitung zur Wohnung des Briefkasteninhabers zu versehen wären. Solche Briefkasteneinrichtungen sind in der Oeffentlichkeit bereits sehr beliebt, weil dadurch eine raschere Briefzustellung erreicht wird und auch andere Personen (Zeitungsfrauen, Besucher usw.) sich gerne der Einrichtung bedienen. Das Anschaffen und Anbringen von einzelnen Briefkasten an den jeweiligen Wohnungen, die damit verbundenen Beschädigungen an Türen und Wänden, deren Wiederherstellung mit fühlbaren Unkosten verknüpft ist, fallen weg, was sicher jeder Hausbesitzer freudig begrüßen wird. Die Mühe, die Post selbst aus dem Briefkasten im Erdgeschoß abzuholen, lassen sich die Bewohner bei den sonstigen Annehmlichkeiten der Anlage nicht verdrießen. Da zudem die Kosten der Anlage nicht hoch sind, sollten die Hausbesitzer von dem auch in ihrem Vorteile liegenden Verfahren in großem Umfange Gebrauch machen. Zum mindesten sollte kein Neu- oder Umbau ohne solche Briefkastenanlage bleiben. Zu jeder Auskunft in der Sache, Besprechungen, Vorlage von Musterabbildungen usw. sind die Zustell-Postämter gerne bereit.

Neues vom Film.

Die Atlantik-Lichtspiele zeigen ab heute „Der Sohn der Berge". Man schreibt uns dazu:

In diesem Film ist alles echt, ungekünstelt und von erfrischender Natürlichkeit, hier übertrumpft der Laie in seiner Unbefangenheit den besten Schauspieler. Aeußerst wirkungsvoll sind echt kaukasische Tanzspiele in die Handlung eingesponnen. Die im Publikum helle Begeisterung erweckenden Landschaftsaufnahmen aus dem Hochgebirge des Kaukasus verdanken wir dem Kameramann K. A. Kuznetzow, dem wirklich das Prädikat Künstler zukommt. Unter den Mitwirkenden ragten besonders W. Bestajew als Sanur und A. Takaschwili als Verräter Tanael hervor. Langanhaltender Beifall und zahlreiche Bravorufe kennzeichneten die begeisterte Aufnahme, die dieser russische Film beim Publikum fand. Die geschickte, dem Film seine Eigenart lassende deutsche Bearbeitung von Piel Jutz verdient volle Anerkennung.

In den Kammer-Lichtspielen wird nur noch einige Tage der Film „Kopf hoch Charley" gezeigt. — Im nächsten Programm kommt wieder einmal Harry Liedtke, der beliebteste Filmdarsteller, in „Faschingzauber" hierher. Daß dieser Film allererste Klasse ist, besagt der große Erfolg, der ihm überall beschieden war.

Chronik der Vereine.

Schützengesellschaft Karlsruhe, gegründet 1721. Die am 19. ds. Mts. abgehaltene ordentliche Mitgliederversammlung war gut besucht und nahm einen flotten Verlauf. Nach herzlicher Begrüßung der zahlreich erschienenen Mitglieder durch Oberschützenmeister Zenmer gedachte dieser in warmen Nachrufen der im abgelaufenen Geschäftsjahr verstorbenen Mitglieder, deren Andenken in üblicher Weise geehrt wurde. Vor Eintritt in die Tagesordnung überreichte der Oberschützenmeister Direktor Krampf und Herrn Max Peter die Ehrenurkunden und das Jubiläumsabzeichen für 25jährige Mitgliedschaft. Den Jahresbericht erstattete erster Schützenmeister Steinwarz, dessen Ausführungen einen Ueberblick über die schießsportlichen und gesellschaftlichen Veranstaltungen des Geschäftsjahres boten. Am 29. Verbandsschießen in Frankfurt beteiligten sich erfreulicherweise recht viele Mitglieder, desgleichen am großen Preisschießen in Kirchheim. Von beiden Veranstaltungen konnten unsere Schützen sieggekrönt heimkehren. Die Meisterschaften innerhalb der Gesellschaft errangen auf Feld: Dr. Vogt mit 375 Ringen; auf Stand: W. Dollmetsch mit 449 Ringen; auf Jagd: W. Müller mit 166 Ringen; Pistole: Dr. Siegel mit 321 Ringen; Tontauben: Gustav Winter; Kipphasen: Heinrich Bierbrodt. Schützenkönig für das Jahr 1926/27 wurde Georg Schmidt. Der Saarwanderpreis fiel mit 34 Ringen an Wilh. Hessel, der Breiningwanderpreis zum zweitenmal an Oskar Weil. Deutsche Schießmeisterschaften haben errungen: Wilh. Müller in Silber, die Schützen Oskar Weil, E. Hesselschwerdt, Wilh. Hessel, Dr. Siegel und Gailer in Bronze. Den Punktschützen sind 66 silberne Gegenstände als Preise zugefallen. Schatzmeister Karl Amann errang anläßlich des Landesschützentages in Lörrach die silberne Gedenkmünze. Nun gilt es, alles einzusetzen, um auch beim ersten Deutschen Bundesschießen nach dem Kriege die besten Leistungen zu erzielen. In aller Welt, wo deutsche Schützen wohnen, bereitet man sich eifrig zu diesen Wettkämpfen vor. Der von den Karlsruher Schützen gestiftete Ehrenpreis, eine große, prachtvolle Kristallschale mit Silberuntersatz, wird dieser Tage nach München abgehen. Das Prunkstück, das dem Gabentempel zur Zierde gereichen wird, ist nur noch wenige Tage im Schaufenster der Firma Heinrich Paqr, Kaiserstraße 78, ausgestellt. Den Kassenbericht erstattete Schatzmeister Karl Amann, diesem wurde für den ausführlichen Bericht und die mustergültige Buchführung besonderer Dank ausgesprochen und ihm, wie dem gesamten Aufsichtsrat, einstimmig die beantragte Entlastung erteilt. Der Voranschlag für 1927 wurde einstimmig gutgeheißen. Die Amtszeit des Oberschützenmeisters war abgelaufen. Die Abstimmung ergab dessen einstimmige Wiederwahl. Ebenso wurden die satzungsgemäß ausscheidenden Verwaltungsratsmitglieder Dollmetsch, Krespach, Trunzer und Emil Wagner einstimmig wiedergewählt. Der Aktivenabend am 23. März befaßte sich, nach einem interessanten Vortrag des Waffenmeisters Güth über „Das Auge des Schützen", ausschließlich mit den Vorbereitungen zum 18. Deutschen Bundesschießen in München und ergab wertvolle Anregungen.

Chlorodont
die herrlich erfrischende Zahnpaste
entfernt mißfarbenen Zahnbelag
Tube 60 Pfg., große Tube Mark 1.—

Zugverbesserungen im Sommerfahrplan.

Durchgehende Züge Basel—München (Schwarzwaldbahn).

Der Sommerfahrplan bringt bezüglich der Führung der früher durchgehenden Züge Basel—Schaffhausen—Bodensee—München insofern eine Verbesserung, als diese, nicht wie im vorigen Jahre, nur in der Zeit vom 1. Juli bis 15. September gefahren werden, sondern diesmal in der Zeit vom 15. Mai bis 1. Oktober. Hinter Lindau werden die bis München durchgehenden Wagen in die Münchener Schnellzüge eingestellt. Es ist auch dafür gesorgt, daß in Radolfzell bezw. Singen a. H. Uebergang auf den beschleunigten Personenzug der Schwarzwaldbahn möglich ist.

Beschleunigte Personenzüge Niederrhein—Freiburg und Stuttgart sowie Schwarzwaldbahn.

Die im vergangenen Sommer von Anfang Juli bis Mitte September gefahrenen neuen beschleunigten Personenzüge 847/848 Krefeld—Köln—Frankfurt—Heidelberg—Karlsruhe—Freiburg mit einem Zweig nach Stuttgart werden im kommenden Sommer bis und von Cleve verlängert. Außerdem wird die Verkehrsdauer ausgedehnt und zwar vom 15. Mai bis 1. Okt. Gleichzeitig erfolgt eine Früherlegung um anderthalb Stunden in Richtung Cleve—Freiburg, wodurch die Anschlüsse verbessert werden. Vor allem wird dadurch auch der Sommer-Abendschnellzug der Schwarzwaldbahn D 158 Dortmund—Frankfurt—Triberg—Konstanz erreicht, ferner ein Anschluß an FD 164 Holland—Mannheim—Basel geschaffen, woraus sich eine neue Tagesverbindung Rheinland—Schwarzwald—Bodensee ergibt.

In der Richtung nach Süden wird der Stuttgarter Zugsteil schon in Heidelberg, nicht in Bruchsal abgezweigt und über Meckesheim—Sinsheim—Jagstfeld—Heilbronn geleitet. Der Gegenzug hat in Bruchsal den Uebergang von dem beschleunigten Personenzug 900 München—Stuttgart—Bruchsal—Pfalz.

Veranstaltungen.

Dr. Hanns Rohr, der heute im Liederabend der hiesigen Sopranistin Hildegard Farro von Fabeck als Klavierpartner mitwirkt, hat sich, seitdem er zum Leiter der Konzerte der Münchener Konzertgesellschaft berufen worden ist, zu einem Orchester- und Chorführer ersten Ranges durchgerungen, dem nach seinen denkwürdigen Leistungen der letzten zwei Konzertjahre kein Urteilsberechtigter mehr den Rang unter den ersten Konzertdirigenten Deutschlands streitig machen kann. Seine kürzlich in München herausgebrachte Aufführung der Missa solemnis wird allgemein als musikalische „Tat" bezeichnet, die in seiner verjüngenden Energie, ganz Musik, mit vollem Krafteinsatz die Massen erfaßt. Bekanntlich war Dr. Rohr auch kurze Zeit an unserem Landestheater tätig, es wird seine Karlsruher Freunde daher sehr erfreuen, zu erfahren, zu hören, zu welcher Bedeutung sich dieser Künstler inzwischen emporgeschwungen hat.

Dorothea Bender, deren Tanz- und Gymnastik-Vorführung wir bereits für kommenden Samstag, den 2. April (8 Uhr im kleinen Festhallesaal) ankündigten, wird bei dieser Gelegenheit nach mehreren Jahren wieder an die Oeffentlichkeit treten und neben eigenen Einzeltänzen zum erstenmal ihre Tanzgruppe vorführen, bestehend aus den Damen Elisabeth Appenzeller, Milly Brecht, Freiin Margarethe von Göler, Ilse Luntz, Kläre Rohe, Else Porr, Helga Schmidt und Margarethe Walter. Wie wir von der Konzertdirektion Kurt Neufeldt erfahren, ist der Vorverkauf für diese interessante Veranstaltung äußerst rege.

Hildegard Farro von Fabeck gibt heute, Dienstag, 29. März, abends 8 Uhr, im Eintrachtsaal ihren hiesigen Liederabend unter Mitwirkung von Kapellmeister Dr. Hans Rohr aus München. Die Künstlerin wird eine Arie aus Josua von Händel singen und Liedergruppen von Schubert, Mahler und Brahms zum Vortrag bringen. Karten im Vorverkauf bei Kurt Neufeldt sowie an der Abendkasse.

Gesellschaft für Deutsche Bildung, Theaterkulturverband. Am Mittwoch, den 30. März, abends 8¼ Uhr, spricht im Handelskammersaale Dr. Richard Benz, Heidelberg, über „Beethoven der Dichter.

Standesbuch-Auszüge.

Todesfälle. 26. März: Grete Lips, alt 30 Jahre, Ehefrau von Eugen Lips, Schauspieler; Barbara Hemberger, alt 81 Jahre, ohne Beruf, ledig; Philippine Horr, alt 66 Jahre, Witwe von Wilhelm Horr, Schmied; Fidel Fischer, Stellwerksmeister, Ehemann, alt 68 Jahre. — 27. März: Ernst Gregor, Taglöhner, Ehemann, alt 52 Jahre; Rudolf Wagner, Schneidermstr., Ehemann, alt 60 Jahre; Emilie Dautzenberg, alt 70 Jahre, Witwe von Leopold Dautzenberger, Oberingenieur; Cölestin Haak, Taglöhner, Ehemann, alt 52 Jahre; Sofie Hill, alt 26 Jahre, Ehefrau von Franz Hill, Monteur. — 28. März: Johann Gerstenäcker, Wirt, Witwer, alt 62 Jahre.

Tagesanzeiger.

Nur bei Aufgabe von Anzeigen gratis.

Dienstag, den 27. März 1927.

Bad. Landestheater: „Die Welt, in der man sich langweilt". 8—10½ Uhr.
Städt. Konzerthaus (Bad. Lichtspiele): „Der schwarze Zyklon. Abends 8 Uhr.
Arbeiterbildungsverein Karlsruhe: Abends 8½ Uhr im Vereinsheim. Beethovenfeier.
Colosseum: Abends 8 Uhr. Celly de Rheidt.
Atlantik-Lichtspiele: „Der Sohn der Berge".
Kammer-Lichtspiele: „Kopf hoch, Charley".
Resi-Lichtspiele: „Der heilige Berg".
Städt. Ausstellungsgebäude: Ausstellung „Der Mensch". Geöffnet von 11 Uhr vormittags bis 8 Uhr abends.

Was unsere Leser wissen wollen.

E. H. i. B. P. Je nach der Zusammensetzung des Lackes kann der Pinsel in Terpentin, Benzol oder Spiritus gereinigt werden.

Soziale Hygiene im Mittelalter.

Von
Prof. Dr. med. K. Baas, Karlsruhe

Darf man von sozialer Hygiene im Mittelalter reden, wo doch das Wort und der Inhalt desselben durchaus der neuesten Zeit anzugehören scheint? Die Antwort kann getrost mit ja gegeben werden; wenn auch da, wo alle Grundbedingungen, etwa der Chemie, Bakteriologie und dgl. fehlten, nichts gefördert werden konnte, so hat doch nach anderen Seiten hin jene alte, ja älteste Zeit Leistungen hervorgebracht, die weitgehend, zum mindesten aber in den Anfängen den Anforderungen der heutigen sozialen Hygiene Genüge tun.

Blicken wir doch einmal hin auf die Wasserleitungen, etwa in Freiburg oder Basel, die manchmal kilometerweit das unentbehrliche Naß in einer Weise, Beschaffenheit und Menge herbeiführten, die bis vor ein bis zwei Menschenaltern noch den Anforderungen und Bedürfnissen durchaus entsprach. Weniger gut war für die Wegbringung der Abfallstoffe gesorgt, wobei nach Möglichkeit fließende Läufe, Ableitungen aus Bächen und Flüssen benutzt wurden, um etwa auch tote Katzen und Hunde mit fortzuschwemmen. Immerhin rechnete eine Stadtverwaltung die Straßenreinhaltung im allgemeinen, die Abortgrubenentleerung durch den Totengräber — der gelegentlich über zu geringe Entlohnung seiner nächtlichen Arbeit sich beklagt — zu ihren gesundheitlichen Aufgaben. Solche waren ferner die Zufuhr gesunden Brotgetreides, das frei sein mußte von dem als giftig bekannten Mutterkorn, und dessen Aufsparung in z. T. heute noch vorhandenen stattlichen, der Stadt gehörenden Kornhäusern oder Schrannen; dann die Heranbringung unverdorbener Seefische bis weit ins Land hinein — beanstandete Sendungen wurden dem Kaufmann abgenommen und, wie in Basel, einfach in den Rhein geschüttet; schließlich die Ueberwachung des Verkaufs von gesundheitlich einwandfreiem Fleisch und Beseitigung etwaiger kranker (finniger) Stücke.

Gegen Ende des Mittelalters hatten sozusagen alle Städte von einiger Bedeutung ihr ausreichendes Sanitätspersonal: Den Eintritt eines Stadtkindes in das Leben überwachte eine Hebamme, die vor dem Antritt ihrer Tätigkeit einen gewissen Nachweis ihrer Kenntnisse und Fähigkeiten vor einer von der Stadt bestellten Prüfungskommission hatte führen müssen. Ausdrücklich war ihr zur Pflicht gemacht, daß sie Armen und Reichen in gleicher Weise dienen müßte und nicht etwa um größeren Gewinnes halber eine Frau vor Beendigung der Geburt verlassen durfte.

Bei Verletzungen, auch im Kriege, sowie bei den sozusagen gewöhnlichen Erkrankungen der Bevölkerung waren die Wundärzte zur Stelle, die, sei es von seiten ihrer Zunft, sei es von seiten der Stadtbehörde einer bestimmten Ordnung und Taxe unterworfen waren. Gleich den Hebammen stand ein Teil von ihnen im städtischen Sold und hatte dafür manche, z. B. gerichtliche Verpflichtungen.

Die höchste Instanz im Gesundheitswesen stellten aber die studierten Stadtärzte dar, die in überwiegend geldwirtschaftlichen Gebieten ihren Gehalt in barer Münze, anderweitig aber auch in Form von Naturalleistungen, wie etlichen Maltern Korns, einigen Fudern Weins, einem Fasse Butter oder ähnlichen nützlichen Dingen erhalten. Dafür verlangte die Gemeinde von ihnen aber auch verschiedene besondere und allgemeine Gegenleistungen, deren einige hier angeführt sein mögen. Sie mußten die Stadtgemeinde beraten in Fällen drohender oder gar schon ausgebrochener Seuchen, die ja im Mittelalter oft und verderblich vorkommen; sogenannte „Pestreglemente" sind uns zahlreich erhalten, deren Vorschriften nach dem damaligen Wissensstande uns freilich zumeist wenig wirksam erscheinen. Eine Seuche aber — und dies ist eine Ruhmestat des Mittelalters — hat es sozusagen völlig ausrotten können, mindestens bei uns: es ist die schreckliche Krankheit des Aussatzes, von der die wenigsten der heutigen Aerzte je einen Fall zu Gesicht bekommen. Mehr als Hundert Aussatzgutachten, abgegeben von den beiden Stadtärzten und dem Stadtwundarzt, bewahrt jetzt noch z. B. das Archiv in Basel auf.

Den Stadtärzten lag die Beaufsichtigung der Apotheke ob, eingehende Apothekenordnungen suchten die Belieferung der Kranken mit guten Arzneien sicherzustellen.

Allgemeine Gesundheitsregeln sollten die Stadtärzte alljährlich geben, die in ihrer Art etwa den Kalenderregeln entsprachen, ferner Anweisungen über die Benutzung der damals üblichen Schwitzbäder, vor allem über das Aderlassen, durch das etwa zweimal im Jahr die schädlichen Körpersäfte entfernt werden sollten. Kenntnis der Sternbilder, deren günstige und ungünstige Stellung am Himmel und ihre Deutung, das waren mit Grundlage mittelalterlicher hygienischer Volksbelehrung, die sich bis auf das Essen und Trinken in den einzelnen Monaten erstreckte.

Solche Gesundheitsreglemente sind uns noch vielfach erhalten; in Freiburg dichtete 1429 nach der Gewohnheit der Zeit der Mönch und Arzt Heinrich von Laufenburg seine „Versehung des Leibes", die, mit Bildern versehen, auf lange Zeit umlief. Noch viel verbreiteter aber war das sogen. salernitanische Gesundheitsreglement, ein Gedicht, das etwa um die Wende des 13. zum 14. Jahrhundert von dem bedeutenden catalanischen Arzt Arnald von Villanova verfaßt wurde, dann immer mehr an Umfang anschwellend in alle Hauptsprachen der damaligen Welt, sogar ins Hebräische übersetzt wurde und so für Jahrhunderte gesundheitliche Wirkungen entfaltete; aus ihm seien darum einige Verse in einer notdürftigen neudeutschen Uebertragung hier angeführt:

„Willst Du haben dein Herze gesund,
Willst Du stark sein, mit Siechtum unverwund,
Sei fröhlich, Zorn laß von Dir gan (gehn)
Große Sorgen sollst Du fahren lan (lassen).

Willst Du sein ein gesunder Mann,
So hebe den Schlaf auf der rechten Seite an,
Und auf der linken Seite allemol
Ein jeglich Mensch den Schlaf beenden soll.

Willst Du Siechtum fliehen und vertreiben
Und alle Tage gesund verbleiben,
So trink nicht ohne Durst,
Iß nicht mehr, wenn Du schon viel genossen hast.

Das betrübte Herz zwinget oft und viel
Den Menschen zu des Todes Ziel.
Aber der fröhliche Mensch zu aller Stund
Macht oftmals, daß das Alter grunt (grünt)."

Tagung der badischen Viehhändler.

dz. **Karlsruhe**, 27. März. Im Eintrachtssaal hielt am Sonntag nachmittag der Verein Badischer Viehhändler eine aus allen Landesteilen und von Vertretern aus Hessen, der Pfalz und Württemberg gut besuchte Tagung ab, der auch der Leiter des Veterinärwesens im Ministerium des Innern, Oberregierungsrat Fehsenmaier, sowie Regierungsrat Fehrenbach als Vertreter des Landesfinanzamtes beiwohnten.

Der Vereinsvorsitzende Gustav Kahn-Karlsruhe betonte in seiner Begrüßungsansprache, daß auch der Viehhandel schwer unter der schlechten Wirtschaftslage und an Ueberschuldung leide. Die Zahl der selbständigen Viehhandelsbetriebe im Reich sei von 44 000 im Jahre 1913 auf 33 000 zurückgegangen. Der Viehhandel habe seine hohe volkswirtschaftliche Aufgabe während und nach dem Kriege im vollen Maße erfüllt. Er verlange darum auch von den Behörden und der Oeffentlichkeit, daß er entsprechend geachtet werde. Der Redner stellte fest, daß der Viehhändlerstand in Baden seitens des Ministeriums des Innern und des Landesfinanzamtes durchaus in loyaler Weise behandelt werde. Es seien aber sehr oft die untergeordnetn Organe, die dem Viehhändler das Leben sauer machten.

Bundespräsident Daniel vom Bund Deutscher Viehhändler gab der Genugtuung Ausdruck, daß von Baden aus der erste Vorstoß gegen unhaltbare Bestimmungen des Reichsviehseuchengesetzes erfolgen soll.

Darauf hielt Bundesdirektor Scholz ein erschöpfendes Referat über die Lage des Viehhandels und stellte folgende

Forderung

auf:

Gerechte Steuerschätzung, Errichtung von Schiedsgerichten innerhalb der Organisation, um hohe Prozeßkosten zu vermeiden, Aenderung des Viehseuchengesetzes, sowie Achtung der Stellung des Viehhandels, die er auf Grund seiner volkswirtschaftlichen Bedeutung im Staatsleben einnehme. Dieses sei daran zu erkennen, daß der gewerbsmäßige Viehhandel an dem Gesamtumsatz an Vieh in Deutschland mit 50 Prozent, also mit 2¼ Milliarden Mark, beteiligt sei, und der Viehverkehr der Reichsbahn eine Frachteinnahme von 60 Millionen Mark bringe. Leider habe man bei der Reichsbahn bisher nur wenig Entgegenkommen gefunden. Der Redner beklagte besonders die in einzelnen Ländern grundverschiedenen Ausführungsvorschriften zu dem Viehseuchengesetz und hielt die Impfung als die zweckmäßigste Art der Seuchenbekämpfung. Die Kosten für die Seuchenbekämpfung müssen von der Allgemeinheit getragen werden. Daß es dem Viehhandel ernst sei mit diesem Problem, beweise, daß er seit Juli 1924 bis Anfang dieses Jahres 2¼ Millionen Mark für die Impfung ausgegeben habe. Im Etat des Reichsministeriums des Innern habe man erreicht, daß für die Seuchenbekämpfung und Erforschung statt 50 000 Mark jetzt 1,2 Millionen eingesetzt sind. Die behördlichen Maßnahmen, so betonte der Redner weiter, müßten sich den wirtschaftlichen Bedürfnissen anpassen. Redner wandte sich schließlich gegen die Vorurteile, die bei Finanzämtern gegen die Viehhändler bestünden, in denen man zu unrecht den reichen Mann vermute. Danach ergriff Oberregierungsrat Dr. Fehsenmeier das Wort. Er wies darauf hin, daß das badische Ministerium des Innern für sich in Anspruch nehmen dürfe, jederzeit die Bedeutung des Viehhandels in der Wirtschaft erkannt und bereitwilligst die vorgetragenen Wünsche geprüft und soweit als möglich erfüllt zu haben. Die Verschiedenheiten in den Ausführungsbestimmungen rühren daher, daß die Verhältnisse in den einzelnen Ländern verschieden seien. Was die Quarantäne anlange, die vom Referenten als unwirksam bezeichnet wurde, so sei für Baden zahlenmäßig nachzuweisen, daß das Land gerade dieser Maßnahme den gegenüber anderen Ländern wesentlich günstigeren Seuchenstand verdankt. Es sei aber zuzugeben, daß die Quarantäne eine außerordentlich einschneidende und daher sehr vorsichtig zu beurteilende Maßnahme ist. Deshalb habe man in den letzten Jahren einen ganz verschwindend geringen Gebrauch von ihr gemacht und in Fällen der Impfung von der Quarantäne überhaupt abgesehen. Der Regierungsvertreter wies ferner darauf hin, daß jetzt wieder gerade landwirtschaftliche Kreise die Quarantäne als dauernde Einrichtung verlangen. Es seien also Gegensätze vorhanden, die es der Regierung außerordentlich schwer machten, den richtigen Weg zu finden. Baden habe bereits einen Teil der Seuchenbekämpfung auf die Staatskasse übernommen, indem es die Abgabestellen für Impfstoffe unterhalte und letztere zum Selbstkostenpreis abgebe. Von der Impfung werde übrigens von Baden verhältnismäßig reger Gebrauch gemacht. Die Kontrollbücher und Begleitscheine für Fußtransporte sei eine umstrittene Frage, die gegenwärtig der Prüfung unterliege. Für die wirtschaftlichen Bedürfnisse habe das Ministerium des Innern schon bisher weitestgehende Rücksicht genommen.

Regierungsrat Fehrenbach äußerte sich über die Handhabung der Steuergesetze. Alle Diskussionsredner erklärten ihr rückhaltloses Einverständnis mit den Darlegungen des Referenten.

Einstimmig wurde eine

Entschließung

gefaßt, die eine gründliche Ueberprüfung der gegenwärtigen Bestimmungen über die Viehseuchenbekämpfung auf ihre Wirksamkeit und Zweckmäßigkeit verlangt unter Berücksichtigung der mit ihrer Durchführung verbundenen wirtschaftlichen Schäden und Verkehrsbeschränkungen. Weiter heißt es: Die Erforschung der Seuchen, vor allem der Maul- und Klauenseuche, ist mit größter Energie sowohl wissenschaftlich als durch umfassende Versuche in der Praxis zu betreiben. Es muß dem Ziele zugestrebt werden, die einseitige Seuchenbekämpfung durch polizeiliche Maßnahmen möglichst durch die veterinärmedizinische Bekämpfung, besonders durch Impfung, zu ersetzen. Mit der Entlastung des Handels von den Unkosten der Viehseuchenbekämpfung darf nicht mehr länger zugewartet werden, zumal die tief einschneidenden Bekämpfungsmaßnahmen stets mit den Interessen der Allgemeinheit begründet werden und der Handel an den wirtschaftlichen Folgen der Seuchen und ihrer Bekämpfung ohnehin schwer genug zu tragen hat. — Die Verhandlungen wandten sich darauf internen Angelegenheiten zu.

Wetternachrichtendienst

der Badischen Landeswetterwarte Karlsruhe.

Ein über Südostdeutschland liegender Teilwirbel wird sich voraussichtlich vertiefen und bei uns Luftzufuhr aus nördlicherer Richtung hervorrufen. Infolge Druckanstieg im Westen wird jedoch die eingetretene Aufheiterung auch heute noch im wesentlichen anhalten.

Wetteraussichten für Dienstag: Zeitweilig heiter, keine nennenswerten Niederschläge.

Wetterbericht des Frankfurter Universitäts-Instituts für Meteorologie und Physik.

Aussichten für Mittwoch: Leichte weitere Erwärmung, sonst keine wesentliche Aenderung.

Badische Meldungen.

	Höhe über NN	Luftdruck im Meeresniveau	Temperatur °C 7 Uhr 28 morgens	Max. gestern	Min. nachts	Wind Richtung	Wind Stärke	Wetter	Niederschlag in 1 qm	Schneehöhe
Königstuhl	563	754.4	5	9	4	NW	leicht	wolk.	0.5	—
Karlsruhe	120	754.9	7	12	6	SW	leicht	bed.	—	—
Baden	213	755.1	7	10	5	NO	leicht	Nebel	4	—
St.Blasien	780	—	1	5	1	Stille	—	Schnee	9	—
Feldberg*)	1292	627.7	−2	−0	−2	N	mäßig	Schnee	6	

Außerbadische Meldungen.

	Luftdruck i. Meeresniveau	Temperatur	Wind	Stärke	Wetter
Zugspitze*)	517.3	−8	S	leicht	Nebel
Berlin	752.9	7	N	schwach	bedeckt
Hamburg	755.9	6	N	leicht	heiter
Spitzbergen	749.8	−8	S	leicht	Schneef.
Stockholm	761.9	1	SO	leicht	Schneef.
Skudenes	755.2	3	SO	schwach	Regen
Kopenhagen	757.6	5	SO	leicht	bedeckt
Croydon (London)	756.0	3	SW	leicht	wolkenl.
Brüssel	755.9	5	SO	leicht	bedeckt
Paris	—	—	—	—	—
Zürich	756.8	1	S	leicht	Schneef.
Genf	756.9	4	SW	leicht	Regen
Lugano	—	—	—	—	—
Genua	752.6	8	NO	leicht	bedeckt
Venedig	752.6	8		schwach	Regen
Rom	753.8	11	S	leicht	Regen
Madrid	—	—	—	—	—
Wien	—	—	—	—	—
Budapest	755.6	9	Stille	—	bedeckt
Warschau	756.8	6	SO	leicht	Regen
Algier	—	—	—	—	—

*) Luftdruck örtlich

Geschäftliche Mitteilungen.

Hausputz ist eine reine Freude — wenn man sich aller verfügbaren Hilfsmittel bedienen kann. In jedem Haushalt kennt man Persil und Henko, die beliebten Fabrikate der Firma Henkel, und das ausgezeichnete Scheuerpulver Ata ist der dritte im Bunde dieser dienstbaren Geister. Ihre vielseitigen Verwendungsarten beim Hausputz sind bekannt, und jeder Hausfrau macht es Spaß, sie immer aufs neue wieder auszuprobieren und ihre Erfahrungen auf diesem Gebiet zu erweitern. Gebrauchsanleitungen mit praktischen Ratschlägen werden auf Wunsch kostenfrei von der Firma Henkel & Cie. A.-G. Düsseldorf, Postfach 345, übersandt.

Bei Halsentzündungen und Erkältungen.
zum Schutz gegen Grippe
Panflavin-Pastillen
ERHÄLTLICH IN APOTHEKEN U. DROGERIEN.

Karl Lang Kaiserstraße 167, I. Telefon 1073 gegenüber Tietz
Günstige Bedingungen ermöglichen den Kauf eines erstklassigen Flügels, Harmoniums oder Pianos

Badische Chronik

Totenliste aus dem Lande.

Beinheim: Nikolaus Hoffmann, 68 Jahre; Jakob Merkel, 80 J. — Mannheim: Jakob Bechold, 72 J. — Heidelberg: Anna Boie, 82 J. — Pforzheim: Marie Beckh, 58 J. — Durlach: Wilhelm Matt, 63 J. — Wiesloch: Margarete Berger. — Eppingen: Eva Kobold, 79 J. — Rastatt: Ludwig Bertsch, 68 J. — Reichental: Karl Gerstner, 70 Jahre. — Achern: Karl Glaser, 78 J.; Magdalena Joerger, 74 J.; Katharina Laninger, 68 J. — Oberkirch: Karolina Huber, 73 J.; Emilie Ruckenbrod, 64 J. — Biberach: Josef Bohnert, 23 J.; Emma Möking, 62 J.; Viktoria Widenhorn, 66 J.; Anna Forster, 59 J. — Villingen: Paul Walser, 87 J. — Erzingen: Frieda Weißenberger, 49 J. — Kadelburg: Emil Hegemann, 23 J. — Hardhof: Karl Großkinsky, 78 J. — Sundheim: Friedrich Albrecht, 46 J. — Bodersweier: Salomea Zier, 59 J. — Birkenfeld: Emilie Trentzsch.

*

Ein Auto in den Neckar gefahren.

dz. **Heidelberg**, 28. März. Am Samstag abend gegen 9 Uhr fuhr das Auto des Kaufmanns Ihrig aus Beerfelden, der einen Patienten zur Heidelberger Klinik gebracht hatte und sich auf der Rückfahrt befand, in den Neckar. Als aus entgegengesetzter Richtung ein Radfahrer mit hellbrennender Laterne ihm entgegenkam, glaubte der Chauffeur es handele sich um einen Motorradfahrer, der die falsche Richtung einhalte und lenkte stark nach dem Neckarufer hin. Der Radfahrer war jedoch vorschriftsmäßig gefahren. Das Auto riß einen Randstein um und sah die Böschung hinab, wo es sofort durch starkes Bremsen zum Stehen gebracht werden konnte und mit zwei Rädern im Wasser stehen blieb. Den Insassen des Wagens, eine Verwandte des Kranken, sowie eine Krankenschwester, passierte nichts. Der Wagen wurde von Patern des Stiftes Neuburg später wieder auf die Straße gezogen und konnte nach leichter Reparatur die Fahrt fortsetzen.

Großfeuer.

dz. **Sinsheim** bei Heidelberg, 28. März. Das Emaillierwerk Reinhold Stilz A.-G. wurde gestern nachmittag gegen 5 Uhr von einem großen Brande heimgesucht, der das eigentliche Emaillierwerk und einen Teil der Verwaltungsgebäude zerstörte. In dem niedergebrannten Teil der Fabrik wurden etwa 70 Arbeiter beschäftigt, während das ganze Werk zurzeit eine Belegschaft von etwa 250 Mann hat. Der Sachschaden beläuft sich auf über 200 000 Rm., der Gebäudeschaden beträgt ungefähr ebensoviel. Der Emaillierbetrieb wird in etwa 6 Wochen wieder aufgenommen werden, während der übrige Teil des Betriebes in wenigen Tagen wieder voll arbeiten kann. Die Ursache des Brandes ist noch nicht bekannt.

*

= **Söllingen**, 28. März. Unter dem Vorsitze des Bürgermeisters Wenz wurde hier eine Freiwillige Feuerwehr gegründet. Der Gründungsversammlung wohnte auch Bezirksfeuerlöschinspektor Bull Durlach und Leutnant Schindel von der freiwilligen Feuerwehr Durlach bei. Die Generalversammlung findet am 2. April, nachmittags 7 Uhr, im Rathaussaal statt.

d. **Söllingen**, 28. März. Am Samstag abend hielt der Gesangverein Liederkranz eine Beethoven-Gedenkfeier ab. Neben stimmungsvollen Chören hörte man auch einige Mitglieder als Solisten. Herr Armbruster erntete für seine Violinvorträge reichen Beifall, desgleichen Fräulein Wilkens, eine anmutige Gesangskünstlerin, und Herr Borell, ein ansprechender Bariton. Der Abend verlief in harmonischer Weise.

B. **Bretten**, 28. März. Am Sonntag mittag hielt die Ortsgruppe Bretten des Badischen Junglandbundes im Badischen Hof eine sehr stark besuchte Versammlung ab, in der das geschäftsführende Vorstandsmitglied des Reichs-Junglandbundes, Major a. D. Boes-Berlin über die Junglandbundbewegung referierte.

bld. **Mannheim**, 28. März. Ein schwerer Autounglücksfall ereignete sich gestern mittag an der Ecke H 4, wo ein Knabe von 4—5 Jahren von einem Kleinpersonenauto überfahren wurde. Das Kleinauto kam von der Richtung Planken gegen Luisenring, als der Knabe, ohne sich weiter umzusehen, über die Straße lief und dabei von dem Auto erfaßt wurde. Das Kind erlitt Verletzungen am Kopf und beiden Händen.

= **Mannheim**, 28. März. Die Deutsche Gesellschaft für Bauingenieurwesen wird ihre diesjährige Hauptversammlung (Ordentliche Mitgliederversammlung) am Samstag, 28. Mai hier abhalten. Es ist eine Reihe von Vorträgen und Besichtigungen vorgesehen. Die Versammlung geht zeitlich unmittelbar der Hauptversammlung des Vereins deutscher Ingenieure, die am 29. und 30. Mai d. J. in Mannheim-Heidelberg stattfindet, voraus.

= **Wertheim**, 28. März. Vor einigen Tagen hielten die Getreidelagerhäuser Wertheim-Reicholzheim, Zimmern, Eubigheim, Rosenberg, Boxberg, Buchen, Schweigern, Adelsheim, Mudau, Schefflenz, in der „Krone" in Oberschefflenz eine Versammlung ab. Der Vorsitzende der Hinterländer Getreidelagerhäuser, Rechner Fuchs-Eubigheim begrüßte die Erschienenen und leitete die Versammlung. Geschäftsführer Burger vom Getreidebüro Mannheim sprach über das Getreide- und Grünkerngeschäft, Landwirtschaftsrat Kälber vom Genossenschaftsverband Karlsruhe über wichtige genossenschaftliche Tagesfragen. Die eingehende Aussprache, an der sich sämtliche Anwesende beteiligten, zeigte ein erfreuliches Bild genossenschaftlicher Zusammenarbeit.

f. **Gaggenau**, 28. März. Der Männergesangverein Sängerbund hält am 18., 19. und 20. Juni anläßlich seines 65jährigen Bestehens einen Gesangswettstreit ab. Deshalb fand gestern der Delegiertentag in der Gambrinushalle statt. Es haben Vereine der näheren Umgebung und solche von Ober- und Unterbaden, Hessen und der Schweiz sich gemeldet. Es wurden drei Klassen festgesetzt und diese wieder in drei Stufen geteilt. Klasse I einfacher Volksgesang a) bis 30, b) 31—45 und c) 46—70 Sänger. Klasse II schwieriger Volksgesang a) bis 60, b) 61—100, c) über 100 Sänger. Klasse III Kunstgesang a) 60—90, b) 91—120, c) über 120 Sänger. Angemeldet haben sich Klasse I a—c 11 Vereine, Klasse II a—c 9 Vereine, Klasse III a—c 10 Vereine. Außerdem haben sich noch 10 Quartettvereine angemeldet. Die Gesamtsängerzahl der angemeldeten Vereine beträgt nun 2324 Sänger. Nach Schluß der Tagung fand Besichtigung der Turnhalle statt, in der der Wettstreit abgehalten wird.

bld. **Lauf** (bei Bühl), 28. März. Dieser Tage konnte Oberlehrer a. D. Eduard Fettig seinen 80. Geburtstag feiern. Aus diesem Anlaß wurde der Altersjubilar zum Ehrenbürger der Gemeinde ernannt.. 50 Jahre wirkte er hier als Lehrer und 30 Jahre als Organist.

bld. **Bad Peterstal**, 28. März. Am Sonntag vormittag fand hier eine Protestversammlung gegen den Sommerfahrplan statt. Es wurde eine Resolution angenommen, in der dagegen Einspruch erhoben wird, daß der kommende Sommerfahrplan wiederum keinen vollen Verkehr für das Renchtal bringt. Daß der Früh- und Spätzug und der 17.55 Uhr in Appenweier abgehende Zug nur bis resp. von Oppenau fahren soll, wird als eine schwere Benachteiligung und Zurücksetzung des hinteren Renchtales betrachtet.

bld. **Offenburg**, 28. März. Die Frau des Bürstenmachers Walter ist gestern an den durch Sturz aus dem Fenster des zweiten Stockes ihrer Wohnung erlittenen Verletzungen gestorben.

dz. **Ettenheim**, 28. März. Aus unaufgeklärter Ursache brach gestern früh in dem in der Nähe des Deutschen Hofes gelegenen landwirtschaftlichen Anwesen der Cäcilie Kollofrath Feuer aus, dem das Gebäude zum Opfer fiel. Die schwer bedrohten Nachbargebäude konnten gerettet werden.

bld. **Oeflingen**, 28. März. Das Auto des Emanuel Trefzger von Wehr kam am Ausgang des Ortes ins Schleudern und stürzte eine Böschung hinab. Das Auto verbrannte vollständig. Die Insassen trugen nur leichtere Verletzungen davon.

bld. **Buggingen**, 28. März. Die im 48. Lebensjahre stehende Frau Karoline Göpfert stürzte vor einigen Tagen zwei Stufen die Treppe herunter und brach ein Bein. Da sie innere Verletzungen erlitt, mußte der Fuß amputiert werden. Nun ist die Frau im Krankenhaus gestorben.

Arbeitslosen-Versicherung.

Von
Bürgermeister Sauer, Karlsruhe.

V.

Die vorgesehenen Sätze der Arbeitslosenunterstützung würden sich folgendermaßen auswirken:

A. Betrag der Arbeitslosenunterstützung nach den neuen Bestimmungen.

Beitragsklasse	Einheitslohn wöchentlich Mk.	a) f. Unverheiratete 1. In % Sätzen	a) f. Unverheiratete 2. In R.-Mk. wöchentlich	b) für Verheiratete mit einem Kind 1. In % Sätzen	b) für Verheiratete mit einem Kind 2. In R.-Mk. wöchentlich	c) für Verheiratete mit zwei Kindern 1. In % Sätzen	c) für Verheiratete mit zwei Kindern 2. In R.-Mk. wöchentlich
I	12	45	5.40	55	6.60	60	7.20
II	15	45	6.75	55	8.25	60	9.00
III	21	40	8.40	50	10.50	55	11.55
IV	27	40	10.80	50	13.50	55	14.85
V	33	40	13.20	50	16.50	55	18.15
VI	39	35	13.65	45	17.55	50	19.50
VII	42	35	14.70	45	18.90	50	21.00

B. Betrag der Erwerbslosenunterstützung in Karlsruhe nach den bisherigen Bestimmungen.

a) für Unverheiratete über 21 Jahre 1. bis 8. Woche wöchentlich Mk.	a) 2. v. d. 9. Woche an wöchentlich Mk.	b) für Verheiratete mit einem Kind 1. bis 8. Woche wöchentlich Mk.	b) 2. v. d. 9. Woche an wöchentlich Mk.	c) für Verheiratete mit zwei Kindern 1. bis 8. Woche wöchentlich Mk.	c) 2. v. d. 9. Woche an wöchentlich Mk.
13.20	13.20	17.60	18.75	20.10	21.25

Man darf der in Aussicht genommenen Lösung die Anerkennung nicht versagen, daß bei ihrem Aufbau das Bestreben maßgebend war, nach dem Prinzip ausgleichender Gerechtigkeit einerseits denjenigen Arbeitnehmern, die höhere Beiträge bezahlen, auch hierfür eine Gegenleistung in Form höherer Unterstützungsleistungen zu gewähren, andererseits auch ein gewisses Minimum an Unterstützungsleistungen denjenigen Arbeitnehmern zukommen zu lassen, die sich in niedrigen Beitragsklassen befinden. Ob diese Gedanken in durchaus glücklicher Weise durchgeführt sind und ob noch andere Lösungsmöglichkeiten vorhanden wären, läßt sich sehr schwer entscheiden. Es ist an anderer Stelle schon ausgeführt, daß die Besprechungen über die finanzielle Tragkraft der Arbeitslosenversicherung auf schwankendem Boden stehen, und daß jetzt noch nicht vorausgesehen werden kann, wie sich die Versicherung tatsächlich finanziell auswirken wird. Die letzten Folgerungen aus allen gemachten Berechnungen (S. 70 der Regierungsbegründung) weisen zwingend darauf hin, daß bei Fortbestand der derzeitigen Wirtschaftslage eine Hilfeleistung durch die öffentliche Hand nicht zu umgehen sein wird.

Um so schwerer wird es sein, Wünsche über eine bessere Ausgestaltung der Unterstützungssätze vorzubringen. Es fehlt eine Staffelung der Unterstützungssätze nach der Dauer der Arbeitslosigkeit. Es wäre wünschenswert, auch in Deutschland eine Erhöhung der Höchstunterstützungssätze durchzuführen. Nach der entgegengesetzten Seite hin wäre dringend eine Erhöhung der Mindestunterstützungssätze auf ein gewisses Existenzminimum erforderlich. Es ist aus vorstehender Tabelle ersichtlich, daß manche Unterstützungsempfänger voraussichtlich nach den neuen Bestimmungen weniger erhalten werden, als sie bisher bezogen haben. Ein Weg, wie hier Abhilfe geschaffen werden könnte, ist noch nicht gezeigt. Um diese verschiedenen Notwendigkeiten gegeneinander abzuwägen, wären zunächst umfangreiche Berechnungen auf Grund des vorliegenden statistischen Materials erforderlich. Empfehlenswert dürfte aber auf jeden Fall sein, den Abschnitt 3 des Gesetzentwurfes (Versicherungsleistungen) bis zu einem gewissen Grade beweglich zu gestalten, damit später nach Maßgabe der etwa eintretenden Verhältnisse eine Verbesserung der Leistungen eintreten kann, ohne daß erneut der Weg der Gesetzgebung beschritten werden muß. Auch aus der Tatsache heraus, daß voraussichtlich Arbeitnehmer in mehr oder weniger großer Zahl weniger an Versicherungsleistungen aus der Arbeitslosenversicherung erhalten werden, als sie zurzeit aus der Erwerbslosenfürsorge beziehen, ergibt sich wieder, wie notwendig auch für die Arbeitslosenversicherung ein starker Rückhalt an den Gemeinden ist, um sie vor Erschütterungen zu bewahren. Im übrigen würde gerade der Abschnitt 3 (Versicherungsleistungen) ein geeignetes Objekt für die Betätigung der Selbstverwaltung sein u. auch das diesem Grunde scheint es nicht zweckmäßig, hier von vornherein gesetzliche Bindungen in so weitgehendem Ausmaße vorzunehmen, wie dies beabsichtigt ist.

(Siehe „Karlsruher Tagblatt" Nr. 77, 81, 84 und 86.)

Sämtl. Aufzeichnungen sowie Entwürfe
zum Selbstarbeiten bei billigster Berechnung
SPEZIAL-HAUS
Rudolf Vieser jr.
Ludwigsplatz

Für Ostern!
Andachtsbuch für Konfirmanden
und für das christliche Haus
343 Seiten, in Ganzleinen gebunden RM. 3.—
Sei getreu! Auszug aus dem Andachtsbuch. 96 Seiten, gebunden RM. 1.—
Mit Gott. Sammlung von Sprüchen und Liedern für die Töchter der badischen Heimat 95 Seiten, gebunden RM 1.—
Verlag C. F. Müller, Karlsruhe (Baden)
Ritterstraße 1 Telephon 297
Zu beziehen durch alle Buchhandlungen

Die Milchküche
des
Kinderkrankenhauses
liefert ab 1. April
trinkfertige
Säuglings-Nahrung
nach jeder ärztlichen Vorschrift
frei ins Haus.

Großes Möbel-Haus
Ich zeige in meinen bedeutend erweiterten Ausstellungsräumen eine große Anzahl wohnfertiger
Schlaf-, Speise u. Herrenzimmer
Jedem Interessenten ist Gelegenheit gegeben, eine neuzeitlich eingerichtete Wohnung unverbindlich zu besichtigen
Ritterstraße 8 neben Tietz
Wohnungskunst d. Rnib

Staunend billiger Verkauf
von zirka
80 Anzügen
in guter Qualität u. mod. Verarbeitung zu 22.-, 28.-, 35.-, 38.-, 48.- u Mk. 58.-
120 Hosen
zu Mk. 3.20 4.20 6.50 8.50 und 12.50
Auch Anfertigung nach Angabe.
Burischer, Körnerstr. 9

Abonnenten
kauft bei Inserenten des Karlsruher Tagblatts

Konfirmanden-Uhren
Ketten und Schmuck
finden Sie am vorteilhaftesten bei
C. Reinholdt Sohn Inh. Heinrich Koch
Telephon 1217 161 Kaiserstraße 161 Gegründet 1775

C. F. MÜLLER KARLSRUHE
Buchdruckerei und Verlagsbuchhandl. Ritterstraße 1, Fernruf 297, Gegr. 1797
BUCH-, STEIN- UND OFFSETDRUCK

Die Narag-Heizung
ist die Zentralheizung mit 85% Brennmaterialausnützung, lt. Gutachten der Dampfkessel-Insp. Magdeburg, bei geringst. Betriebs- u. Anlagekosten. Ausgeführt für Villen, Siedlungshäuser, Dachgeschoß und Etagenwohnungen, Läden mit Nebenräumen, Autogaragen. — Prima Referenzen.
Emil Schmidt & Cons., Ingenieure
Telefon 6440 u. 6441

Fahrräder
mit gutem Freilauf, Luxusausführung, von 60 Mk. an. Daselbst Reparaturen und Ersatzteile äußerst billig
Ehem. nordische Stahlwerke
Kaiserstraße 81 Inhaber K. Dürringer

Nein, ich danke,
gnädige Frau, jetzt darf ich wirklich keinen Bohnenkaffee mehr trinken, so vorzüglich er mir auch geschmeckt hat. Mein Herz . . . . . "
„O trinken Sie ruhig noch eine Tasse, es ist Kaffee Hag, der schadet nicht im Geringsten."
„Ja, dann . . . . . "
Kaffee Hag

Reichstagsdebatte über die Wehrmacht.

VDZ. **Berlin**, 28. März.

Auf der Tagesordnung des Reichstags steht die zweite Lesung des Wehretats.

Abg. **Stücklen** (Soz.) erstattet den Ausschußbericht: Die Gesamtsumme für Heer und Marine beträgt in diesem Jahre 698 Millionen. Sie soll aber in den nächsten Jahren noch steigen. (Hört, Hört, links.) Der Berichterstatter schildert die Nachteile eines Berufsheeres. Finanziell sei es auf die Dauer untragbar. Offenbar habe die Entente dieses Heer auch von vornherein unbrauchbar machen wollen. Die Zahl der Garnisonen sei zu groß. Eine Zusammenlegung sei aber zugesagt. Der Ausschuß sei zu der Ueberzeugung gekommen, daß die Republik sich auf die Reichswehr verlassen könne.

Die Kommunisten haben gegen Reichswehrminister Dr. Geßler einen Mißtrauensantrag eingebracht.

Abg. Schöpflin (Soz.)

führt aus: Dieser Etat steht in krassem Mißverhältnis zu den kulturellen und sozialen Ausgaben. 60—70 Millionen kann man an diesem Etat mit Leichtigkeit sparen. Wir drängen immer wieder auf eine internationale Abrüstung (Zuruf rechts: „Sagen Sie das erst einmal Ihrem Freund Boncour!"). — Die französische Armeeform hat keinen offensiven Zweck (?!) Sie dient allerdings auch nicht der Abrüstung. Ist die Reichswehr auch keine Gefahr nach außen, so kann sie doch gefährlich für die Innenpolitik werden. Wir verlangen völlige Lösung der Reichswehr von rechtsradikalen Verbänden. Es bietet große Gefahren, wenn der Offiziersersatz aus einem bestimmten kleinen Kreis von Traditionsfamilien genommen wird, die dem heutigen Staat ablehnend gegenüberstehen. Wir kämpfen nicht gegen, sondern um die Reichswehr. Zu Dr. Geßler haben wir nicht das Vertrauen, daß er die Reichswehr zu einem zuverlässigen Instrument der Republik macht. Deshalb haben wir ein Mißtrauensvotum gegen ihn eingebracht. (Beifall bei den Sozialdemokraten.)

Abg. Graf v. d. Schulenburg (Dntl.)

erklärte: Wir sind überzeugt, daß im Wehretat nur das angefordert worden ist, was für die Landesverteidigung dringend geboten war. Ganz Frankreich stellt sich in den Dienst der Landesverteidigung. Nur von Deutschlands Sicherheit darf niemals die Rede sein. Wir sind das an Ketten gelegte Volk zweiter Klasse, das über die Art und das Maß seiner Rüstung nicht selbst bestimmen darf. In seiner Ohnmacht hat es auf die Gestaltung seiner außenpolitischen Entwickelung keinen bestimmenden Einfluß. Durch die Macht der Verhältnisse können wir gegen unseren Willen zum Einsatz der Reichswehr gezwungen sein. Aber gerade weil dem so ist, haben wir alle Veranlassung, wenigstens unser 100 000-Mann-Heer auf die höchste Stufe der Leistungskraft zu bringen. Mißhandlungen und vorschriftswidrige Behandlung dürfen nicht vorkommen. Ein sehr ernstes Kapitel ist die Versorgung der ausgedienten Soldaten.

Der Redner gedenkt dann des Generalobersten v. Seeckt, der in den höchsten außen- und innenpolitischen Schwierigkeiten aus einem Chaos die Reichswehr aufgebaut und sie zu dem gemacht habe, was sie heute sei:

Alle Vorwürfe gegen die Reichswehr und ihr Offizierskorps fallen in ein Nichts zusammen gegenüber der Tatsache, daß die Reichswehr in kritischen Zeiten der feste Halt von Ordnung u. Autorität gewesen ist.

Reichswehrminister Noske hatte recht, wenn er im Winter 1918 es vorzog, sich auf diejenigen zu stützen, die ehrlich an ihrer monarchistischen Auffassung festhielten, sich aber zur Stützung und Rettung von Staat und Volk zur Verfügung stellten. Auch ein Hohenzollernprinz hat damals das „Vorwärtshaus" gegen die Spartakisten geschützt. Die Pflege der glorreichen Erinnerungen ist das zweite Ich jedes deutschen Soldaten. Die Hoheitszeichen des neuen Staates und seine Farben sollen von der Wehrmacht geachtet werden. Man vergesse aber nicht, daß die schwarz-weiß-roten Farben mit dem Eisernen Kreuz und der Gösch die Kriegsflaggen der deutschen Republik sind. Wir lehnen uns dagegen auf, daß der politische Kampf in das Heer hineingetragen wird. Allen Schichten und Ständen steht in unserem Werbeverfahren der Eintritt in die Reichswehr offen. Unerläßlich ist es aber, daß der Angeworbene den Anforderungen genügt, die im militärischen und im vaterländischen Interesse gestellt werden müssen. Wir wissen, daß die Reichswehr von tiefem Ernst alter heißer Vaterlandsliebe u. hohem Pflichtgefühl beseelt ist, und wir wissen auch, daß sie in den Pflichten gegen den heutigen Staat nicht versagen wird. (Lebhafter Beifall.)

Abg. Ersing (Ztr.)

führt aus: Die Reichswehr ist ein Instrument der vom Parlament und der Regierung gebilligten Politik. Ich freue mich, feststellen zu können, daß General Heye diese Auffassung im Ausschuß klar und unzweideutig ausgesprochen hat. Die Reichswehr ist die Wehrmacht der deutschen Republik, der sie zu dienen und ihren Hoheitszeichen sie volle Achtung entgegenzubringen hat. Wer das nicht tun will, scheide aus der Reichswehr aus. Nichts schädigt die ruhige Entwickelung mehr, als die immer wiederkehrenden Behauptungen, Deutschland rüste zum Kriege. Deutschland hat abgerüstet und ist gar nicht in der Lage Angriffskriege zu führen. Der Redner verweist in diesem Zusammenhang auf die Feststellung der Botschafterkonferenz, daß Deutschland die Abrüstungsbestimmungen des Versailler Vertrages erfüllt hat. Nunmehr ist Deutschland berechtigt, die Frage zu erheben, wann die anderen abrüsten werden. Wir dürfen nicht eher ruhen, als bis die Abrüstung einheitlich durchgeführt ist.

Der Redner wandte sich dann dem Etat des Reichswehrministeriums selbst zu.

Die hohen Kosten sind eine Folge der Bestimmungen des Versailler Vertrages.

Zur Frage der Rekrutierung betonte der Redner, daß die in den letzten Jahren übliche Art künftig nicht mehr beibehalten werden könne. Wir verlangen die Verwirklichung des Grundsatzes: Freie Bahn dem Tüchtigen. — Zu begrüßen ist die Besserung der Gesundheitsverhältnisse im Heer und die Abnahme der Selbstmorde. Der Religionsbetätigung der Soldaten muß die Reichswehr die größte Beachtung schenken. Namens meiner Freunde stelle ich gern fest, daß wir der Reichswehr für die Art, wie sie ihre Aufgaben erfüllt, Achtung und Anerkennung zollen. Wir wünschen, daß zwischen Volk und Wehrmacht ein Vertrauensverhältnis geschaffen wird, das notwendig ist, wenn die Reichswehr ihren Aufgaben gerecht werden will. (Beifall im Zentrum.)

Darauf wird die Beratung unterbrochen, um die

Abstimmungen zum Haushalt für die besetzten Gebiete

nachzuholen.

Dieser Haushalt wird unter Ablehnung zahlreicher kommunistischer Aenderungsanträge in der Form angenommen, die ihm die Ausschußbeschlüsse gegeben haben.

Abgelehnt wird auch ein sozialdemokratischer Antrag, 70 Millionen für durch den Ruhrkampf geschädigte Arbeiter, Angestellte, Kleingewerbetreibende zu bewilligen.

In zweiter und dritter Lesung angenommen wird auch das Besatzungsleistungsgesetz.

Damit ist die zweite Lesung des Haushalts der besetzten Gebiete erledigt; diejenige des Wehretats wird fortgesetzt.

Reichswehrminister Dr. Geßler:

Leider hat sich die Hoffnung, daß nach den Erfahrungen des Weltkrieges eine Abrüstung durchgeführt werden würde, nicht erfüllt. In allen Parlamenten Europas wird in der gleichen Weise darüber geklagt wie hier. Die englischen Militärlasten sind seit 1913 um ungefähr 700 Millionen Mark gestiegen. Der „Economist" berichtet,

daß England und Frankreich je 3½ Prozent ihres Nationaleinkommens für ihre Sicherheit als Versicherungsprämie ausgeben, Italien am meisten, nämlich 4 Prozent, Deutschland dagegen nur 1½ Prozent. (Hört, Hört, rechts.) England gibt für jeden seiner Berufssoldaten 4800 Mark im Jahre aus, Deutschland nur 4000 Mark.

Die deutsche Regierung verfolgt mit Ernst alle Abrüstungsbestrebungen. Sie glaubt, daß angesichts der technischen Entwickelung die Völker Europas diese Last nicht weiter tragen können.

Unser Etat ist in keiner Weise überdeckt. Wenn wir die Möglichkeiten des Vertrags von Versailles ausschöpfen wollen, nicht auf 80 000 oder 60 000 Mann zurückgehen wollen, können wir an dem Etat nichts streichen. Schon ein großer Teil der Ausgaben ist absolut zwangsläufig. Ein Milizheer würde übrigens nicht billiger sein, weil es zur Ausbildung viel mehr geschultes Personal braucht. Deshalb ist unser System das günstigere. Allerdings können wir mit diesem System nicht auf die Dauer bestehen. Wir müssen fordern, daß das, was uns aufgezwungen ist, als Muster für eine allgemeine Abrüstung gilt. Wir können aus unserer Wehr nur einen bescheidenen Grenzschutz machen,

also entweder allgemeine Abrüstung oder wir müssen in die Lage versetzt werden, unseren Nachbarn gleichgerüstet entgegenzutreten. (Lebh. Beifall bei der Mehrheit.)

Wir können nicht auf die Gleichberechtigung im Kreise der Völker verzichten. (Lärmende Zwischenrufe bei den Kommunisten.) Auch Sie (zu den Kommunisten) haben nicht darauf verzichtet, denn Rußland fordert dieses ja auch. (Sehr gut und Heiterkeit.) Die Kontrollkommissionen haben wir als tiefste Demütigung empfunden, die man einem tapferen Volke zumuten konnte, nachdem es trotz langer Gegenwehr unterlegen war. Wir haben dies um so bitterer empfunden, als die Durchführung der Kontrolle nicht in den Händen der französischen Liga für Menschenrechte lag, sondern in den Händen englisch-französischer Generalstabsoffiziere, die genau wußten, daß man mit ein paar alten Maschinengewehren keine Schlacht schlagen kann. Ich wünschte übrigens, daß auch die Berichte der Kommission veröffentlicht würden. Dann könnten wir mit Beschämung sehen, wie diese Kommission aus allen Kreisen der deutschen Bevölkerung unterstützt worden ist. (Hört! Hört!) Meist aus törichter Schwatzsucht. Ich erinnere nur an die Aussagen des Leutnants Tillessen.

Sie würden erstaunt sein, wenn Sie lesen könnten, mit welcher Verachtung die Ententeoffiziere von uns geschrieben und gesprochen haben.

Ich begrüße es, daß die Kontrollkommission fort ist, weil damit eine starke Hemmung für die Zusammenarbeit der Völker und auch ein Instrument zur Vergiftung der Seele des deutschen Volkes beseitigt ist.

Die Abgg. Schöpflin und v. d. Schulenburg waren sich völlig einig darüber, daß das Heer nicht politisch mißbraucht werden darf. Das Mißtrauen der Sozialdemokraten schmerzt nicht tief. (Lachen bei den Sozialdemokraten.) Aber ich halte ihr Urteil für ungerecht. (Abg. Müller-Franken (Soz.): „Der Verlauf der Femeprozesse war dafür wesentlich.") Auf diese Angelegenheit will ich jetzt nicht eingehen. (Aha bei den Kommunisten.) Sie (zu den Kommunisten) sind ja selbst Vertreter der Feme. (Widerspruch bei den Kommunisten.) Nach der Denkschrift der Hamburger Polizei über den Aufstand von 1923 hat Rem-mele damals den von ihm vereidigten Leuten zugerufen: „Wer verpfeift, verfällt der Feme." (Hört, Hört, bei der Mehrheit, Lärm bei den Kommunisten.) In Weimar hat man nun einmal das Heer aus den alten Offizieren aufgebaut. Damit hatte ich zu rechnen, als ich Minister wurde. Und in der Zeit, wo wir mit der Entente um den Chef der Heeresleitung kämpften, konnte ich nicht Meinungsverschiedenheiten mit diesem aufkommen lassen. Ich habe aber niemals Zweifel an meiner Stellung zu den Wehrverbänden gelassen. Niemand hat jedoch mehr zu tun, als in seinen Kräften liegt. Was aber haben die Sozialdemokraten getan? Sie standen in Opposition!

Allerdings habe ich das Heer nicht auf republikanischen Ideologien aufgebaut, sondern auf dem Ideal des Soldaten: Pflichterfüllung, Treue und Festhalten an seinem Eid.

Länder und Gemeinden müssen uns bei der Unterbringung der Entlassenen mehr unterstützen. Krankenkassen haben sich sogar geweigert, Militäranwärter einzustellen.

Die Reichswehr ist heute eine in sich gefestigte treue Truppe. Letzten Endes sind Volk und Reichswehr aufeinander angewiesen. (Lebhafter Beifall bei der Mehrheit.)

Abg. Brüninghaus (DVP.)

bedauert die maßlose Agitation gegen die Reichswehr. Sie sei von Herrn Löbe angefacht worden. Da muß man daran erinnern, daß ohne den General Märcker die Regierung beim Kapp-Putsch nicht hätte nach Stuttgart kommen können. Die Kritik an den Kosten der Reichswehr ist ganz unberechtigt. Wenn man die Ausgaben verringern würde, müßte man auch die Zahl der Reichswehr vermindern. Das könnte aber die schlimmsten Folgen haben. Unser polnischer Nachbar mit einer Armee von 270 000 Mann ist nicht zu unterschätzen. Das gegenwärtige Vorgehen Frankreichs ist genau das Gegenteil von Abrüstung. Die Frage: Republik oder Monarchie stehe heute überhaupt nicht zur Debatte. Der Redner dankt dem Generalobersten v. Seeckt für seine großen Verdienste.

Abg. Creutzburg (Komm.) erklärt, durch Strafgerichtsurteil sei festgestellt, daß die Behauptungen der Hamburger Polizei über Remmele nicht aufrechterhalten werden könnten. Nach dem neuen Fememordprozeß sei die „Schwarze Reichswehr" und die Beteiligung des Reichswehrministeriums geschichtnotorisch. Aber während die vier Bestien zum Tode verurteilt wurden, laufe der eigentlich Verantwortliche, der Wehrminister, frei herum. (Große Unruhe. Rufe: Unerhört!)

Abg. Freiherr von Richthofen (Dem.)

verlangt, daß die Reichswehr im republikanischen und nationalen Geiste erzogen werde und militärisch das Beste leiste. Dieses Ziel sei bisher nicht erreicht worden. Eine Verantwortung für Abstriche am Etat könne man eigentlich nicht übernehmen, denn von der Schärfe des Schwertes hänge die Sicherheit der Nation ab. Nicht das Volk müsse das Vertrauen der Reichswehr erwerben, sondern die Reichswehr das des Volkes. Wir beantragen, daß die Einstellung der 200 Offiziersaspiranten vom Wehrminister selbst vorgenommen werden soll. Die Kommandeure und Kompagniechefs könnten die Auswahl nicht objektiv vornehmen. Wenn wir auch unser kleines Heer schlagfertig halten müssen, so sind wir doch bei der heutigen Finanzlage zur größten Sparsamkeit gezwungen. Darum beantragen wir eine Herabsetzung des ganzen Etats um 10 Prozent. Die Demokraten werden nicht für die Mißtrauensvoten stimmen; sie haben ja ihre Stellung gelegentlich der Regierungserklärung klar zum Ausdruck gebracht. Der Redner trat ein für ein Milizheer und für allgemeine Abrüstung. (Beifall bei den Demokraten.)

Darauf vertagt sich das Haus auf Dienstag 1 Uhr: Notetat, Weiterberatung des Wehretats.

*

Der Aeltestenrat des Reichstages beschäftigte sich am Montag mit der Geschäftslage des Reichstages. Die 2. Lesung des Haushalts des Reichswehrministeriums soll spätestens am Mittwoch zu Ende geführt werden. Vom Donnerstag ab werden Vor- und Nachmittagssitzungen stattfinden. Am Montag, den 4. April wird die 3. Lesung des Reichshaushalts ihren Anfang nehmen. Der Reichstag wird spätestens am Freitag, den 8. April in die Osterferien gehen, die bis zum 10. Mai dauern sollen. Die Pfingstferien sollen vom 22. Mai bis 13. Juni dauern und alsdann wird der Reichstag Ende Juni in die Ferien gehen.

*

Zollfragen im Reichstagsausschuß für Handelspolitik.

VDZ. **Berlin**, 26. März. Im Reichstagsausschuß für Handelspolitik wurde heute in erster und zweiter Lesung der Entwurf einer Verordnung über Zolländerungen angenommen, wonach die im Zolländerungsgesetz vom 17. August 1925 festgesetzten ermäßigten Zollsätze bis zum 31. Juli 1927 in Geltung bleiben. Bis zum gleichen Termin soll für Mehl aus Getreide, mit Ausnahme von Hafer und Gerste, ein ermäßigter Zoll von 12,50 Rm. für einen Doppelzentner erhoben werden. Die Verordnung soll am 1. April in Kraft treten.

Erhöhung des Wohnungsgeldes für die Beamten.

Aus Beamtenkreisen wird uns geschrieben:

„Entsprechend der allgemeinen Erhöhung der Miete wird der Wohnungsgeldzuschuß der Beamten um 10 v. H. erhöht werden (vgl. Nr. 88 des „Karlsruher Tagblattes" vom 25. März 1927, S. 3). Die Oeffentlichkeit nimmt selbstverständlich an, daß sich der Beamte durch diese Erhöhung in seinen Bezügen besser stellt. Dies trifft aber nur in den seltenen Fällen zu, wo der Wohnungsgeldzuschuß höher ist wie die ganze Miete, die der Beamte zu zahlen hat. In allen anderen Fällen, und dies dürfte heute die Regel sein, tritt trotz dieser sogenannten Erhöhung des Wohnungsgeldzuschusses tatsächlich eine Minderung des Gesamteinkommens des Beamten ein.

Beispiel: Der Beamte zahlt für seine Wohnung die volle Friedensmiete mit 1600 Rm. jährlich, sein Wohnungsgeldzuschuß beträgt 1140 Rm. Die Friedensmiete wird jetzt um 10 v. H. erhöht, d. h. auf 1760 Rm., er selbst erhält 10 v. H. aus 1140 Rm. mehr, d. h. 1254 Rm. Der Beamte legt künftig 506 Rm. auf die Miete drauf, bisher 460 Rm., sein Einkommen wird also gegen bisher um 46 Rm. verkürzt.

Bei dieser Gelegenheit noch eine kleine Aufklärung für die Oeffentlichkeit:

Das „Karlsruher Tagblatt" hat kürzlich eine graphische Darstellung des Reichshaushaltes veröffentlicht, wonach rund 1,5 Milliarden für „Pensionen" verausgabt werden. Soviel erfordern nicht die Beamtenpensionen, jammert die Oeffentlichkeit, das ist unerträglich. Daß in dieser ungeheuren Summe die Renten der Kriegsbeschädigten, Kriegshinterbliebenen und die Militärpensionen eingeschlossen sind und daß auf die Beamtenpensionen nur 89 Millionen entfallen, das wissen die wenigsten. Die meisten aber reden, wenn sie die Summe von 1,5 Milliarden lesen, wieder von den Beamten, die „das Volk auffressen!"

Die 5 Pfg.-Zigarette der Verwöhnten

Corry Bell

Perusa-Zigarettenfabrik
Georg Metzger G. m. b. H.
München

Funkentelegraphie und Geheimschrift im Weltkrieg.

Das Entziffern der Signale. — Die Peilstationen.

Von
Korvettenkapitän a. D. Hans Rose.

Nachstehend bringen wir die Entgegnung eines bewährten U-Boot-Kommandanten zu dem Aufsehen erregenden Artikel der amerikanischen Wochenschrift „Saturday Evening Post": „Die Geheimchiffre im U-Boot". „Was ein englischer Taucher erzählt". (Vergl. Karlsruher Tagblatt Nr. 85.)

In den ersten Monaten des Krieges ist den Briten ein deutsches Marinesignalbuch in die Hände gefallen. Da wir im Vertrauen auf unsere Chiffren uns viel der Funkentelegraphie bedienten, so bekamen die Briten nunmehr, ohne daß wir es ahnten, durch Entziffern unserer Signale Kenntnis unserer Dispositionen. Dies trat besonders kraß im Januar 1915 in die Erscheinung, als unsere Panzerkreuzer überlegenen feindlichen Streitkräften beim Morgengrauen direkt in die Arme liefen. Der Verlust unseres Panzerkreuzers „Blücher" war die Folge.

Dadurch wurden wir vorsichtig und enthielten uns von nun an möglichst jeden Signalverkehrs. Auslaufbefehle usw. wurden nur noch durch Flaggensignale und durch Telegramme, die bedeutete Stichworte enthielten, gegeben. Die Briten konnten unsere Operationen nicht mehr verfolgen und die Stellung unserer Schiffe nicht mehr feststellen. Im Mai 1916 (Skagerakschlacht) waren sie daher über unsere Streitkräfte nur unzureichend unterrichtet. Die Funkentelegraphie trat erst in Aktion beim Sichten des Feindes.

Funkentelegraphische Signale gaben dem Feinde aber nicht nur Anhaltspunkte über unsere Pläne durch die Möglichkeit des Entzifferns, sondern die englische und schottische Küste war mit Empfangsstationen versehen, die sofort bei Abgabe eines deutschen Signals die Richtung feststellen konnten, in der der Signalgeber stand (Peilstationen). Hatten nun zwei oder gar drei voneinander getrennt liegende Peilstationen den Signalgeber „eingepeilt", so konnte die Peilzentrale durch Auftragen der Peilungen auf eine Karte in wenigen Minuten den Schiffsort des Signalgebers feststellen. Wie schnell und richtig dieser Dienst arbeitete, habe ich selbst einmal zu beobachten Gelegenheit gehabt, als ich, südlich von Lizard Head im Aermelkanal stehend, ein Signal in die Heimat abgab. Unmittelbar ging eine Warnung an die gesamte Schiffahrt: „German submarine longtitude x, latitude y". Der gemeldete Platz stimmte genau mit meinem Schiffsorte überein.

Auch wir hatten solche Peilstationen, jedoch unsere geographische oder vielmehr trigonometrische Lage war viel ungünstiger als diejenige der britischen Stationen, sodaß unser Dienst nicht mit der Exaktheit arbeiten konnte wie der britische. Immerhin war es eine von uns bei schlechtem oder unsichtigem Wetter viel angewandte Methode, daß wir uns, heimkehrend, von den deutschen Peilstationen unseren Standort funken ließen, um damit eine Kontrolle unserer eigenen Navigation zu haben. Wir funkten in die Heimat „Bitte Peilung" und bekamen sofort unseren Standort; die Briten wußten ihn dann natürlich auch, bloß sie sagten ihn uns nicht.

Das Entziffern feindlicher funkentelegraphischer Signale war übrigens in späterer Zeit auch bei uns möglich. So haben wir an Bord meines Boots eine ganze Reihe feindlicher Geheimsignale enträtselt und dadurch die Stellung von Geleitzügen und sonstigen geeigneten Angriffsobjekten erfolgreich erraten; aber infolge unserer langen Abwesenheit von Deutschland war unsere Kenntnis natürlich immer lückenhafter als die der Nachrichtenstellen in der Heimat, die mit allen Hilfsmitteln zu arbeiten in der Lage waren und die britischen Signale tatsächlich recht gut entzifferten.

Aus diesen Angaben ersieht man, daß beiden Parteien die gegenseitige Funkentelegraphie, je länger der Krieg dauerte, umso weniger ein Geheimnis war, und man kann sich vorstellen, daß dieses Nachrichtenmittel immer sparsamer benutzt wurde; zur Unterrichtung über die feindlichen Absichten schied es allmählich aus.

Den Briten kam aber vorteilhaft zu statten, daß wir auf dem Festlande wohnten und unsere Landesgrenzen nach Dänemark und Holland schwer abzuschließen waren. Ein Netz von Nachrichtenübermittlern spannte sich von Grenze zu Grenze, und so kam es, daß die Vorbereitungen unserer Hochseeflotte für größere Unternehmungen, die für jeden Fachmann und aufmerksamen Beobachter nicht zu verheimlichen waren, schnell an den britischen Admiralstab übermittelt wurden, während wir über die Pläne und Bewegungen der in dem abgeschiedenen Hafen von Scapa Flow liegenden Grand Fleet nur unvollkommene und verspätete Nachrichten erhielten.

Dieser Spionagedienst dürfte die Briten auch hinlänglich über die Tätigkeit unserer deutschen Minenoperationen unterrichtet haben, sodaß ihnen auch darüber wenigstens einigermaßen zuverlässige Nachrichten vorlagen.

Das U-Boot als Erkundungsmittel.

Ein weiteres wirksames Erkundungsmittel besaßen die Briten in ihren U-Booten. Stets war eine ganze Anzahl dieser Fahrzeuge in der deutschen Bucht verteilt zur Beobachtung der Bewegungen unserer Streitkräfte. Für die deutschen U-Boote bestand die Hauptaufgabe im Angriff, für die britischen in der Beobachtung, Erkundung und Meldung. Sie unterrichteten die britische Seekriegsleitung schnell und genau über Bewegungen unserer Schiffe; zum Angriff auf diese sind sie verhältnismäßig selten gekommen.

Aus Vorstehendem ersehen wir, daß die britische Marine ihre Nachrichten über unsere Pläne und Bewegungen aus vielen verschiedenen Quellen schöpfte und daß ein großer Stab von Menschen nötig war, um diesen Dienst zu versehen.

Eine sehr wichtige Nachrichtenquelle waren natürlich auch die Menschen, die in die Gewalt des Feindes fielen. Wie stets im Kriege, wurden die Gefangenen eingehenden Verhören ausgesetzt und es ist uns bekannt, daß die tapferen U-Boot-Besatzungen, die das Unglück hatten, in britische Gefangenschaft zu kommen, geradezu seelisch gefoltert wurden. Es ist klar, daß den Briten das Auspressen hin und wieder gelang, denn sie gingen mit der größten Verschlagenheit und einer im britischen Volkscharakter liegenden brutalen Rücksichtslosigkeit vor.

Von hoher Wichtigkeit war auch die Untersuchung des Materials, dessen die Feinde habhaft werden konnten. Da kamen in erster Linie die U-Boote in Frage, denn deutsche Ueberwasserstreitkräfte sind den Briten, abgesehen von den zusammengeschossenen Kreuzern „Emden" und „Königsberg" den dem widerrechtlich geraubten Lazarettschiff „Ophelia", nicht in die Hände gefallen. Deutsche U-Boote, die auf dem Meeresgrund lagen oder auf Sandbänken an der englischen Küste gescheitert waren, konnten, nachdem die Besatzung den Heldentod erlitten hatte, der Untersuchung nicht entzogen werden, sofern die örtlichen Verhältnisse sie nicht schützten. Wie dicht wir zeitweilig unter der britischen Küste arbeiteten, möge die Tatsache beweisen, daß ein Torpedo mit einer Laufstrecke von 2000 Meter, den ich auf einen Dampfer bei Start Point geschossen hatte ohne zu treffen, mit lautem Krachen beim Auftreffen auf die englische Steilküste detonierte.

Das Märchen des englischen Tauchers.

Wir wissen, daß mehrere deutsche U-Boote in unmittelbarer Nähe der englischen Küste gesunken und durchsucht worden sind. Jedoch die weit überwiegende Mehrzahl der von uns verlorenen 191 U-Boote liegt in Gegenden, die dem grabschänderischen Zugriff britischer Taucher entgangen sind und waren.

Wenn ein amerikanischer Interviewer behauptet, daß der britische Taucher E. C. Miller etwa 60 U-Boote auf dem Meeresgrunde untersucht und dadurch die britische Seekriegsleitung mit allen erforderlichen Nachrichten für die Kriegsführung versehen hat, so ist das nach meiner festen Ueberzeugung ein Ammenmärchen,

was das amerikanische Volk mit einem Gemisch aus Gruseln und Bewunderung erfüllen soll und weiter keinen Zweck hat, als das Sensationsbedürfnis der Zeitungsleser zu befriedigen und die Taschen des Interviewers zu füllen.

Die in dem Interview enthaltene Angabe, daß der Taucher in einem Fall entdeckt hätte, eine deutsche U-Bootsbesatzung habe durch Selbstmord geendet, findet sich schon in dem Buche des amerikanischen Admirals Sims: „The Victory at Sea", in dem behauptet wird daß man mit Horchapparaten die Schüsse gehört habe, durch die die Besatzung eines gesunkenen U-Bootes ihren Qualen selbst ein Ende bereitet hätte. Es könnte wohl sein, daß etwas derartiges geschehen ist, denn warum sollte man das Sterben nicht abkürzen; mit Sicherheit ist aber zu sagen, daß diese Entschlüsse nur dann gefaßt worden sind, wenn eine Möglichkeit der Rettung nicht mehr bestand, d. h. wenn das Boot auf einer Tiefe von mehr als 50 Meter lag.

War dies aber der Fall, so besaß bei dem damaligen Stand der Tauchergeräte auch E. C. Miller bestimmt nicht die Möglichkeit, zu dem Boot hinabzusteigen und noch viel weniger die des Eindringens in das Boot.

Ins Gebiet der Fabel gehört bestimmt auch die Angabe des Tauchers Miller, er habe unter dem Schiffsrumpf eines gesunkenen U-Bootes die Leiche eines Offiziers gefunden, der ein mit starkem Eisendraht umwickeltes Geheimbuch in der erstarrten Todeshand gehalten hätte. Wie soll denn der Offizier aus dem gesunkenen Boot herausgekommen sein und wozu soll er das Geheimbuch mit Draht umwickelt und mitgenommen haben? Nein, nein, wir waren uns immer darüber klar, daß jederzeit der Untergang erfolgen konnte

und hatten deshalb Geheimbücher, die für den Feind von Wichtigkeit sein konnten, garnicht an Bord.

Die Vorsicht ging soweit, daß wir vor jeder Ausfahrt alle unsere Notizen über die bisherigen Fahrten von Bord gaben, damit im Falle des Untergangs den Feinden keine Nachrichten über die früheren Operationen in die Hand fielen. Aus demselben Grund durften deutsche Minensperren in die Seekarten niemals eingetragen werden. Unsere Karten enthielten lediglich die Bezeichnung von einigen Wegen, die in die deutsche Bucht hineinführten. — Wie ängstlich wir in der Geheimhaltung waren, ergibt sich aus folgendem: Wir trugen nie in die Seekarten die Kurse ein auf denen wir durch das große Minenfeld hindurch fuhren, das die Amerikaner und Briten zwischen den Orkney-Inseln und Norwegen ausgelegt hatten. Es bestand lediglich ein mündlicher Befehl, den ich noch heute nach zehn Jahren genau kenne. Dieser umfaßte vier Worte und lautete:

„Westfälischer Friede bis Diensteintritt",

d. h., jeder U-Bootskommandant sollte das amerikanische Minenfeld auf einem Kurse durchlaufen, der den Punkt 1648 (Jahreszahl des westfälischen Friedens) mit dem Punkt verband, der der Jahreszahl seines Diensteintritts entsprach. Ich persönlich fuhr also stets von 1648 nach 1903 und heimkehrend umgekehrt. In keiner Seekarte fand sich darüber eine Angabe.

In das Gebiet der amerikanischen Ben Hur-Sentimentalität gehört

die Erzählung von dem Ring des U-Bootskommandanten,

den Miller an dessen in Newcastle lebende Frau gesandt haben will. Es hat nur einen U-Bootskommandanten gegeben, dessen Frau Engländerin war; dieser ist aber noch am Leben und er hat ihr seinen Ring selbst zugesandt, weil sie ihn bei Kriegsbeginn verlassen hatte und nach England gefahren war.

Was Miller von der Wahrscheinlichkeit der Meutereien an Bord erzählt, ist böswillige Verleumdung. Wir kennen eine Reihe von Fällen, in denen U-Bootsmannschaften in letzter Sekunde aus dem auf dem Grunde liegenden Boot herausgekommen sind, nachdem schon jede Hoffnung auf Rettung aufgegeben war. Was diese Leute erzählen, gewährt einen so erschütternden Einblick in die heldenhafte Disziplin, das Zusammengehörigkeitsgefühl und den Todesmut der Besatzung, daß man nur mit tiefster Rührung daran denken kann. Meine Besatzung hat mit mir auch mehrfach in unmittelbarer allerschwerster Gefahr gestanden und je schwerer die Not, desto fester war das Band des gegenseitigen Vertrauens, das uns umschlang. Eine Meuterei auf einem U-Boot ist ein unfaßbarer Gedanke.

Kindlich ist die Erzählung von dem U-Boot, dessen Besatzung nur aus Offizieren bestand. Solche Phantasien lassen sich nur die urteilslosen amerikanischen Zeitungsleser gefallen, in Deutschland könnte solche alberne Nachricht nur mit allem Vorbehalt in die Blätter gelangen, weil sie schon vorher von der Redaktion gestrichen worden wäre.

Also von allen Erzählungen des Herrn E. C. Miller oder vielmehr des Interviewers bleibt nicht viel übrig. Ein Taucher erlebt unter Wasser soviel des Märchenhaften und Grausigen, daß er sich damit begnügen sollte, die Wahrheit zu schildern, diese ist wunderbar und schaudervoll genug; übertreibt er und verfällt ins Jägerlatein, so geht man über ihn als eitlen Schwätzer und Wichtigtuer hinweg. Ob der Taucher Miller oder der Interviewer der Schuldige ist, bleibt in diesem Falle eine offene Frage. Die britische Seekriegsleitung mag an gesunkenen deutschen U-Booten hin und wieder eine interessante und wichtige Feststellung gemacht haben, aber diese Quelle bedeutete nur ein kleines Rinnsal gegenüber dem breiten Strom von Nachrichten, die den Briten aus anderen Quellen in reichem Maße zugeflossen sind.

Die ersten weiblichen Schupos.

Die Dresdener Polizei hat als erste in Deutschland, dem englischen und amerikanischen Beispiel folgend, weibliche Schutzpolizistinnen auch für den Außendienst eingestellt, nachdem man in Berlin schon einige Zeit mit der Verwendung von weiblichen Kriminalbeamten sehr gute Erfahrungen gemacht hatte.

Ehrentage der Badener.*)

Die Erstürmung der Lorettohöhe.
(März 1915.)

Von 4 Uhr morgens an rücken die Sturmtruppen in ihre Stellungen.

Mit Leuchtfarbe bestrichene Pfähle zeigen den Weg durch die Nacht. Es ist bitterkalt und man friert. Die Frage ist nur, ob man nicht auch ein wenig frieren würde, wenn es wärmer wäre.

Drei Stunden noch bis zum Angriff.

Es gibt manches Durcheinander trotz der langen und sorgfältigen Vorbereitungen. Hier und da stört ein Feuerüberfall den Anmarsch. Schon stellen sich einige Verluste ein. Auch sind nicht alle Leuchtpfähle mehr da. Schließlich ist es ein solches Gedränge von Menschen hier, die alle mit einer gewissen Gereiztheit ihren befohlenen Platz aufsuchen, daß es bisweilen schwer fällt, den Knäuel zu entwirren.

Endlich aber findet jede Truppe ihren Platz. Nun beginnt vielleicht der unangenehmste Teil des Angriffs: das Warten. Es ist erst 5½ Uhr, und die grüne Leuchtkugel wird punkt 7 Uhr, keine Sekunde früher, aufsteigen.

Anderthalb Stunden sind eine lange Zeit, in der sich manches ereignen kann.

Zunächst geht es noch. Man richtet sich ein wenig häuslich ein, betrachtet die nähere Umgebung, soweit die Dunkelheit es zuläßt, und spricht mit den Kameraden. Eine Zigarette wird angezündet und gemächlich zu Ende gepafft. Selbst ein trockener und nicht gerade zimperlicher Witz wird hier und da vom Stapel gelassen. Das hilft ganz gut über die erste halbe Stunde hinweg.

Dann wird ein wenig gedöst. Es ist immerhin noch Nachtschlafenszeit. Allerdings nur für Etappenbewohner. Man lehnt sich an die Grabenwand, klappt den Kragen hoch und schiebt die Hände in die Taschen. Man bemüht sich, an etwas ganz anderes zu denken.

Aber ist es nicht sonderbar, daß die Gedanken immer wieder zurückkehren und sich im Kreise bewegen auf diesem Fleck, diesem jämmerlichen Stück Graben, 40 Meter vor dem Franzmann, dem ahnungslosen? 7 Uhr, gewiß . . . und man weiß schließlich auch nicht, wie es ausgehen wird . . . aber es ist ja doch nicht das erste Mal . . . und warum sollte es also gerade heute . . .

Es ist schon hell geworden, daß man einen Blick tun kann in das schlummernde Vorfeld und auf die Gesichter der Kameraden. Beide Anblicke stimmen nicht gerade heiterer.

Es ist nicht weit bis dort drüben hin, gewiß nicht. Aber schließlich muß die Entfernung doch aufgerüsteten Leibes bei voller Helligkeit überwunden werden, und wer kann wissen, ob die Minenwerfer so exakt ihre Arbeit verrichten, daß kein Auge mehr von dort drüben herüberblinzelt, kein Zeigefinger mehr sich am Abzugsbügel krümmt? Auch der beste Minenwerfer übernimmt dafür keine Garantie. Angenommen also, wir kommen elegant und unbeschädigt hinüber . . . werfen einen kurzen Blick in den vordersten Graben und sehen zu unserm großen Mißvergnügen, daß er mit kampftüchtigen Franzmännern noch gespickt ist . . . wir aber, der Instruktion gemäß, stürzen über ihn hinweg, dem zweiten entgegen, wo natürlich alles bereits alarmiert ist . . . angenommen, wir geraten so mitten zwischen sie und werden hübsch der Reihe nach umgelegt? Jedenfalls . . . mag auch die Zeit bei solchen Vorstellungen ihren schleppenden Gang ein wenig beschleunigen . . . jedenfalls wird man zugeben müssen, daß diese Aussicht keineswegs als eine erfreuliche zu bezeichnen ist.

Fehlt nur noch, daß dies Pochen am Halse von einer erhöhten Herztätigkeit zeugt, die im Zusammenhang mit dieser köstlichen Morgenrotstimmung steht. Höchst ärgerlich ist das, wirklich höchst ärgerlich. Immerhin wird es jetzt nur noch eine halbe Stunde dauern, bis dies grüne Ding endlich sich zeigen wird.

Eine Viertelstunde vor dem Angriff verstummt jede flüsternde Unterhaltung. Leise werden die Seitengewehre aufgepflanzt, die Hand tastet noch einmal über den Sicherungsflügel am Gewehrschloß und schiebt den Helm zurecht, dessen Sturmriemen so sonderbar drückt. Die Zugführer nehmen die Taschenuhr in die Hand, und hier und da lächelt einer seinen Leuten zu. Die Gesichter der einzelnen zeigen einen ganz verschiedenen Ausdruck.

Fünf Minuten noch. Warum es verheimlichen? Nicht wenigen zittern die Hände.

Zwei Minuten . . . eine Minute.

Atemlos . . . atemlos.

Da gibt es einen leichten Knall und die grüne Leuchtkugel flattert zierlich in die Höhe — — —

Der deutsche Angriff vollzog sich mit jener Wut, die nur aus dem langen Zustand der Erstarrung und der jäh emporschlagenden Hoffnung auf Befreiung aus dieser Höllenqual zu erklären war. Kaum hatten Infanteristen und Pioniere die Gräben verlassen, als aus der ersten und der zweiten französischen Stellung Maschinengewehr- und Gewehrfeuer ihnen grausam entgegenschlug. Aber es gab kein Zögern.

Mit wüstem Gebrüll geht es über den ersten Graben hinweg schnurstraks zum zweiten. Während im zweiten schon die vorderen Sturmwellen mit Kolben und Bajonett arbeiten, ist die zweite Sturmwelle noch im ersten mit der gleichen Verrichtung beschäftigt. Der Gegner, von der schweren Beschießung hart mitgenommen und das Geschehende kaum erfassend, hebt an den meisten Stellen die Hände entsetzt hoch . . . „pardon, camarade . . . nix schießen . . ." An anderen aber setzt er sich erbittert zur Wehr. Furchtbare Einzelkämpfe entspinnen sich um Grabenstücke von wenigen Metern Länge. Freund und Feind, ineinanderverkrallt, trifft das Blei von hüben und drüben. Kurzschüsse der eignen und Volltreffer der feindlichen Artillerie sind nicht mehr zu unterscheiden.

Aber es geht unaufhaltsam vorwärts in einem blutigen Rausch. Die zurückflutenden Franzosen stauen sich in dichten Massen in ihren Gräben, keiner Bewegung mehr fähig. Ganze Kolonnen ergeben sich fassungslos. Nachspringende deutsche Sturmtrupps schneiden halbe französische Kompagnien ab und zwingen sie zum Stehenbleiben durch krachend hingeschleuderte Handgranaten.

Ein quirlendes Leben ist mit einem Male in dieser Einöde wie Ameisenschwärme. Aus der Erde noch quillt es graublau hervor, den Unterständen entsteigend. Von Angesicht zu Angesicht starren die Gegner sich an, die monatelang im Verborgenen ihre Waffen gegeneinander gekehrt. Das ungeheure Triumphgefühl des im ersten Anlaufe gewonnenen Sieges läßt die deutschen Sturmtruppen weit über das befohlene Ziel vordringen.

Werk von zehn Minuten . . . 563 Franzosen, darunter 8 Offiziere — vom 10. und 31. Jägerbataillon, vom Inf.-Regt. 149 und Pionierbataillon 11 — wurden später als Gefangene gezählt. 7 Maschinengewehre und 6 kleine Grabengeschütze waren die Beute.

Eine halbe Stunde nach dem Angriff versank die Lorettohöhe abermals unter einer schwarzen, blitzedurchzuckten Wolke, nicht geringer als die erste. Diesmal aber waren die Franzosen die Peiniger.

Bis 5 Uhr nachmittags dauerte das Trommelfeuer. Dann begann der Gegenangriff, indessen ein hageldichtes Sperrfeuer die Höhe von allen Verbindungen abschnitt.

*) Wir entnehmen diese Schilderung dem Loretto gewidmeten Bande des allgemein-verständlichen Werkes „Schlachten des Weltkrieges". Vertriebsstelle München 2, SW. 3, Landwehrstraße 61.

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

Nr. 13 8. Jahrgang

Frauenbeilage

ZUM KARLSRUHER TAGBLATT

29. März 1927

Wohnung und Hausrat.

Richtlinien zum Wohnungswechsel.

Von
Alice Flechtner-Lobach.

Der lähmende Tiefstand der Wohnungsnot beginnt allem Anschein nach besseren Verhältnissen zu weichen. Es ist wieder möglich „umzuziehen" und, sei es durch Tausch, sei es durch Zuweisung einer Siedlungswohnung, endlich wieder eine eigene, neue Wohnung zu erhalten. — Eine neue Wohnung!

Wie ein noch unberührtes Etwas, das alle Möglichkeiten in sich trägt — so liegen die vier leeren Wände vor der Hausfrau und warten darauf, von ihr belebt und geschmückt zu werden. Unter den mancherlei Fragen und Sorgen, wie dies am besten zu bewerkstelligen wäre, wird eine als überragend heute alle anderen zurückdrängen — das ist die Frage: Wie komme ich mit meinen Möbeln hinein, wie stelle und setze ich sie, daß sie nicht zu gedrängt, zu eng sich aneinanderpressen. Denn wir alle, zumal die älteren Jahrgänge, haben Ueberfluß an Möbeln, und die Wohnungen, die heute zu beziehen sind, bestehen aus kleinen Räumen, gering an Zahl, und ihre Dimensionen entsprechen nicht dem gewaltigen Ausmaß der alten Möbel.

Die jungen Paare, die sich schon in weiser Beschränkung nach Zahl und Ausmaß knapp und schlicht eingerichtet haben, kennen wohl solche Sorgen nicht. Der Umzug der älteren Haushaltungen aber wird vielleicht manche Hausfrau fassungslos und verzagt finden — und die Freude, endlich wieder ein eigenes Heim zu besitzen, wird zerstört werden durch die Unmöglichkeit, die Menge der weitausladenden, hohen Möbelstücke unterzubringen.

Und wohin mit all den tausend Dingen, die sich im Laufe der Jahre angesammelt haben, daran die Frau mit allen Herzensfasern hängt, ohne die es einfach nicht geht? — Gottlob wird es nur noch eine kleine Anzahl von Frauen sein, die sich und den Ihren den Freudentag, der sie endlich aus unbequemer Notwohnung ins eigene Heim führt, durch derartige Bedenken verdirbt.

Auch die Frau hat in diesen Jahren viel, sehr viel gelernt, sie wird sich schon bei Zuweisung der Wohnung klar geworden sein, daß sie als Arzt an ihrem Hausrat handeln, daß sie ihn operieren muß. Ein Tischler mit einfachstem Handwerkszeug führt diese Operation schnell und glücklich, je nach den zu erwartenden räumlichen Verhältnissen aus — und siehe da! Aus dem turmhohen, gedrechselten und gekrönten, auf klotzigen Füßen thronenden Büfett, aus dem hochbeinigen Bett, dem Vertiko mit Traillenaufsatz und dem Kleiderschrank mit dem lose aufgesteckten Barockaufsatz (all das gibt es leider noch heute) sind in kurzer Zeit glatte Kastenmöbel geworden. Füße ab! Bekrönung ab, alle unnötigen vorstehenden Ornamente ab, und die Wunden überstrichen, poliert oder gebeizt — und die Wohnung ist um zehn Jahre verjüngt, hat sich in Form und Ausmaß den heutigen Verhältnissen angepaßt.

Auch neuzeitliche Möbel, die noch für große Räume gedacht sind, lassen sich „abmontieren". Das dreiteilige Büfett wird durch Einschiebung von zwei Wänden in drei einzelne Schrankmöbel zerlegt, die leicht placierbar sind. Ist es zu hoch, wird der obere Aufsatz auf eine Truhe oder feste Füße gestellt. Das Bett läßt sich durch Wegnahme der Füße erniedrigen, wodurch die Decke weniger drückend wird, usw.

Aehnlich wie bei den Möbeln wird die moderne Frau auch mit dem anderen Hausrat verfahren. Falls sie überhaupt noch unnützen Zierkram besitzt — jetzt ist der Augenblick gekommen, da sie sich stark machen muß und sich sagen: die heutige Zeit verlangt sparsamste Einteilung der Kräfte auch von der Hausfrau; unnütze und zeitraubende Beschäftigung, wie solche Anhäufung mit sich bringt, stehen ihr nicht an. Gesundheit und Sauberkeit sind mehr wert wie verstaubte Andenken. Also auch hier den Arzt gespielt, alles Unschöne, Ungesunde, alles was Staub und Motten fressen, ausgemerzt. Die mit guter Tapete bekleideten Wände wirken viel künstlerischer und wärmer ohne den Tändelkram, dessen Nägel ihre Fläche zerreißen.

Für einige gute Bilder, eine wertvolle Skulptur ist immer Platz. Für die große Kunst, jene, die um ihrer selbst willen da ist, sind Schränke vorhanden, darinnen sie staubfrei ruht und sich nur dem öffnet, der sie sucht. In ihren Räumen aber wird sich die moderne Hausfrau aus praktischen und ästhetischen Gründen den Grundsatz zunutze machen, der noch immer viel zu wenig Beachtung findet: daß jeder Gebrauchsgegenstand praktisch schön und von edler Form sei, und ferner, daß jedes Stück, sei es ein Möbel, Bild, Gewebe oder Porzellan, ebenso einen gewissen „Luftraum" um sich braucht, wie der Mensch.

Sie wird also die Möbel in richtigen Abständen an die Wände verteilen, sie wird nicht Galerien von Punsch- und Bowlengläser aufs Büfett stellen, sondern die Platte dazu verwenden, wozu sie gedacht ist — zum Abstellen des täglichen Gerätes. Sie wird Wert auf gute und harmonische Farbenzusammenstellung legen, und die Beleuchtungskörper so aufhängen, daß sie gut nutzbar sind.

Sie wird mit einem Wort bei der Gelegenheit einer neuen Wohnung zeigen, daß sie die Grundregel künstlerischer Wohnungskultur beherrscht, und weiß, daß auch hier nicht die Quantität, sonstern höchste Qualitätsleistung den Fortschritt bedeutet.

KAYSER-NÄHMASCHINEN
für alle Zwecke sind weitaus die besten und billigsten!
Vertreter: KARL DENNER, Kaiserstraße 5 — FRANZ MAPPES, Kaiserstraße 172

Ullstein-Schnittmuster
Alleinverkauf
Hermann Tietz

Gritzner
Nähmaschinen - Fahrräder
werden
überall bevorzugt!
Gritzner Schnellnäher!
3500 Stiche in der Minute
Vielseitige Verwendbarkeit!
Maschinenfabrik Gritzner A.G.
Gegr. 1872 Durlach Gesamtfläche 150 000 qm
Vertreter:
Karl Ehrfeld, Karlsruhe, Rondellplatz.

Gritzner Schnellnäher

Zu allen Zeiten waren Erfinder an der Arbeit, die sich ihr ganzes Leben lang beharrlich und unentwegt, mit der Lösung dieses oder jenes Problems beschäftigt haben. Wie viele Erfinder haben den Erfolg ihrer Arbeit nicht mehr erlebt und sind schließlich verkannt und verarmt gestorben.

Auch Josef Madersperger, der als armseliger Schneider, draußen in einer Wiener Vorstadt, über der Verwirklichung der Idee grübelte und tüftelte, die Nähnadel maschinell zu verwerten, erging es nicht besser. Nachdem er das Letzte für die Vervollkommnung seiner Nähmaschine geopfert hatte, starb er 1850 im Armenhaus.

Welch gewaltiger Unterschied besteht zwischen dem von Madersperger hinterlassenen Modell, das im Technischen Museum in Wien zu sehen ist, und einer heutigen, modernen Nähmaschine, oder gar einer Schnellnähmaschine, wie sie die Maschinenfabrik Gritzner A.-G., Durlach, baut, und die bis zu 3500 Stichen in der Minute näht.

Diese Schnellnähmaschine wurde im vorigen Jahre in einer in Karlsruhe stattgefundenen zehntägigen Ausstellung „Der Haushalt von 1926" vorgeführt, wo sie neben den übrigen ausgestellten Gritzner-Nähmaschinen und Gritzner-Fahrrädern, nicht nur das berechtigte Staunen von über 60 000 Besuchern auslöste, sondern auch die besondere Bewunderung der Fachleute erregte.

Einerlei, welche Stoffe auf dem Gritzner-Schnellnäher genäht wurden, ob Seide oder Trikot, oder mehrfach übereinander gelegte Mantelstoffe, Drell oder leichte Damenstoffe, ob dick oder dünn, ob mit starkem oder schwachem Faden, es war immer derselbe tadellose Stich.

Keiner besonderen Erwähnung bedarf es, daß zur Erreichung von 3500 Stichen in der Minute, der motorische Kraft den Gritzner-Schnellnäher, der auf einer Gritzner-Kraftbetriebsanlage montiert war, in Gang gesetzt hat.

Der Gritzner-Schnellnäher wird aber auch als gewöhnliche Tretmaschine geliefert und in dieser Ausstattung wegen seiner vielseitigen Verwendbarkeit ganz besonders für Heimarbeit bevorzugt. Diese Tretmaschine kann zur Erreichung größerer Geschwindigkeiten mit einem Antriebsmotor ausgestattet werden.

Der Gang des Gritzner-Schnellnähers ist genau so ruhig und leicht, wie bei jeder anderen Gritzner-Nähmaschine.

Die Maschinenfabrik Gritzner A.-G. hat mit diesem Schnellnäher eine Maschine herausgebracht, die eine bis zum äußersten gehende Nähgeschwindigkeit und Leistungsfähigkeit besitzt, und alle Vorzüge eines erstklassigen Fabrikates in sich vereinigt.

Mit dem nachstehenden Zeugnis findet das Gesagte eine glänzende Bestätigung. Ein Abnehmer schreibt in den letzten Tagen über den erhaltenen Schnellnäher wie folgt:

„Mit dem mir vor einigen Wochen gelieferten Schnellnäher „S" ist mein Kunde sehr zufrieden, es ist dieses eine reine Wundermaschine, welche dickes Leder und gleich darauf die feinsten Voile-Stoffe gut und einwandfrei näht."

Geschäftliche Mitteilung.
Ein wichtiges Kapitel
ist heute die Gesichtpflege. Viele Frauen vernachlässigen gerade dies, obwohl sie großen Wert auf die Auswahl der Hüte und Kleider legen. Dabei vergessen sie, daß das Gesicht gerade an der Erscheinung das Ausschlaggebende ist.

Zur Frühjahrs-Saison
empfiehlt seine
Werkstätte
für feine Damenschneiderei
Karl Naudascher
Kriegstraße 19, bei Lammstraße. Tel. 4749.

Institut für Gesichtspflege - Manicure
ANNY-CLÄRE LUFT
Dipl. 1911 Inst. de Beauté, Paris, Place Vendome.
Filiale Frankfurt a. M.
Karlsruhe, Friedrichsplatz 5/V. Tel. 2632.
Erstklassige Gesichtspflege zur Verhütung des Alterns und gegen Falten und Runzeln. Spezialität: Haarentfernung mit der Wurzel, ohne Narben. Lager in erprobten und bewährten Fabrikaten zur Schönheitspflege.

Schirme u. Stöcke empfiehlt zu konkurrenzlos billigen Preisen bei fachm. Bedienung
Schirmfabrik Andr. Weinig jr.
nur Karl-Friedrichstraße 21, am Rondellplatz.
Telephon 5476 Gegr. 1840.

Die beste u. bequemste Einkaufsquelle
für die Damen jeden Standes
ist und bleibt die
Deutsche Bekleidungsgesellschaft m. b. H.
KARLSRUHE
Kronenstraße 40 — Ecke Markgrafenstr.
Auf Teilzahlung.
Kaufe gleich. Zahle später.

Leipheimer & Mende
Spezialhaus für Stoffe
Beyer-Schnitte und Zeitschriften

Bitte beachten Sie meine ständige Handarbeit-Ausstellung
Ständig Eingang von Neuheiten
BURCHARD

BILLIGE BEZUGSQUELLEN

Aussteuerartikel, Wäsche
G. Eberhard, Amalienstr. 17
Bade-Einrichtungen
W. Winterbauer, Zähringerstr. 57
Corsett-Spezialgeschäft
Dr. Haehls Korsettersatz „Natura" Alleinverk. Julie Baur Wwe. Klauprechtstraße 9. Tel. 4163.
Dampfwaschautomaten
A. Hacker, Sofienstraße 11 Tel. 4874
Drogerie
Otto Mayer, Ecke Schützenstraße und Wilhelmstraße Nr. 20
Elektrische Apparate
Elektrohaitz, Rheinstr. 18
Elektrolux
Der führende Staubsauger. Kaiserstr. 74. Tel. 1704
Färberei
Mich. Weiß, Blumenstraße 17
Gasherde m. Backof. v. 70 M an
J. H. Becker, Waldstraße 13
Herde u. Öfen Küppersbusch Junker & Ruh
Kar. Fr. Alex. Müller Amalienstr.
Hohlsäume und Plissee
Stützer, Douglasstraße 26
Kinderwagen - Korbmöbel
Riffel, am Ludwigsplatz
Kohlen-Gas-Herde
Karl Ehrfeld, Erbprinzenstraße 1
Korbmöbel
Herm. Schmid, Sofienstraße 112
Lampenschirme
W. Clorer jr., Kaiserstr. 136 Tel. 1928
Leibbinden
J. Unterwagner, Kaiser-Passage 22-26
Linoleum und Tapeten
H. Durand, Douglasstr. 26. Tel. 436
Maß- u. Orthopädiestiefel
Hch. Lackner, Douglasstr. 26 (Post)
Mineralwasser
Bahm & Baßler, Zirkel 30. Tel. 255
Möbel, Wohn.-Einrichtung.
Karl Ehrfeld, Zähringerstraße 74
Nähmaschinen, Fahrräder
Karl Ehrfeld, Erbprinzenstraße 1
Photo-Apparate
O. Ganske, Rüppurr, Resedenweg 44
Photogr. Atelier
Samson & Co., Kaiser-Passage 1
Saugling Herrenstraße 8 Telephon 4553
der preisgekrönte Borsigstaubsauger
Seiden-Lampenschirme
Bad. Handwerkskunst, Friedrichsplatz 4 Kaiserstr. 60. Tel. 175
Seifenspezialhaus
Karl Appenzeller Bürgerstraße Telephon 1154
Speiseöl
Öl-Centrale, Luisenstraße 31
Sport
Beier, Kaiserstraße 174. Tel. 5218
Sprechapparate u. Zubehör
M. Godelmann, Zirkel 30.
Teppich-Reparatur
Fabrikhandgeknüpft. Teppiche Karlstraße 91.
Vergolderei, Einrahmung
M. Bie & Co. Akademiestraße 1
Waschanstalt
Schorpp, Telephon 725. Läden in allen Stadtteilen

Die neuen Frühjahrskleider mit Bolero-Effekten

Bericht über die beachtenswertesten Neuheiten aus dem Reiche der Mode

Man hört oft die Klage, daß die Mode von einer Saison zur anderen immer die gleiche bliebe, als ob ihr jeder Geist und Witz abhanden gekommen wäre. Dies ist aber nur bedingt der Fall, denn in jeder Saison sehen wir ganz entzückende Neuigkeiten in bezug auf Stoffe, Ausstattungen und Anordnungen. In Wahrheit ist es nur die Grundlinie, die unverändert geblieben ist. Knapp und schlank folgt das Kleid den Linien des Körpers — oben mehr oder weniger blusig, je nach der Körperfülle, von der Hüfte abwärts schlank fallend. Alles übrige ist so variabel und verschieden und oft so kunstvoll in der Anordnung und dabei logisch im Aufbau, daß man fast von architektonischen Kleidern sprechen kann. Besonders häufig begegnet man den Boleroformen, die zwar schon seit längerem von den großen Modehäusern angeboten wurden, aber beim Publikum nicht so recht Anklang finden wollten. Jetzt hat man eine Lösung darin gefunden, daß die Boleros nur als Bolero-Effekte gearbeitet werden, die die im übrigen unverändert gebliebenen Blusenformen zieren. Durch einfaches Aufnähen irgend eines Besatzes in Boleroform wird man dabei allerdings kaum zum Ziele kommen — das wäre für den jetzigen Begriff der guten Schneiderarbeit doch gar zu primitiv. Man setzt vielmehr das untere Blusenteil dem unteren Bolerorande in bestimmter Entfernung unter, wodurch dieses immer noch lose, wie beim wirklichen Bolero fällt. Dieses Prinzip eröffnet eine ganze Reihe von Möglichkeiten. Eine besondere Berücksichtigung erfordern dabei die modernen Stoffe und Farben. Die neuen, weichen Wollstoffe eignen sich ebenso zu diesen Boleroformen, wie die schönen Seidencrêpes oder die aus Wolle mit Seide gewebten Stoffe. Jedoch werden dunklere und stärkere Stoffe mehr eine strenge, sachliche Form erfordern als helle und leichte, die eher auf eine spielerische, aufgelöste Form zu steuern. Nehmen wir z. B. nebenstehendes Favorit-Modell 1430 an. Das Bolero ist vorn schräg übereinander tretend gehalten und am unteren Rande mit Bogen versehen, die auch den unteren Rand des vorn verkürzten und in dichte Reihfalten zusammengezogenen Rockes zieren. Nur ein heller, weicher Stoff (hellgrau auch Perlhuhn genannt oder hellbeige) ist hierzu denkbar. Je nach der Verwendung sind die kleinen, gemusterter Teile in der vorderen Mitte aus gleichfarbiger Spitze oder bedruckter Seide anzufertigen. Gleichen Charakter trägt das Favorit-Modell 1429, an dem die Bogen von Bolero und Rock gradlinig laufen. Seinen besonderen Reiz erhält dieses Kleid durch die vorn gekreuzte, breite Schärpe, die die Hüfte knapp umspannt. Für dunklere Seide (schwarz oder dunkelblau — den Modefarben) eignet sich Favorit-Modell 1390, an dem der nur leicht gebogte Rand eine abstechende Inkrustation aufweist. Diese kann entweder aus andersfarbigem (rosa oder weiß) Stoff bestehen und wird dann mit Soutache oder Kurbelstickerei gedeckt, um den Kontrast zu mildern oder man verwendet die Rückseite des Stoffes dazu. Ganz besonders auf diese Spezialität eingerichtet ist Favorit-Modell 335, an welchem die boleroartig übereinander fallenden Streifen abwechselnd aus der Vorder- oder Rückseite des Stoffes bestehen. Bei aller interessanten Aufteilung und Nahtführung macht gerade dieses Kleid durch die Einheitlichkeit des dazu verwendeten Materials einen sehr ruhigen und geschlossenen Eindruck, was heute als besonderes Kennzeichen des guten Geschmackes gilt. Bearbeitet und mit Abbildungen versehen vom Favorit-Verlag, Dresden-N. 6.

Sämtliche **Favorit-Schnittmuster** vorrätig bei **Geschw. KNOPF**

Straßenkleidung für das Frühjahr.

Wenn auch die Grundlinie sich wenig verändert hat, so unterscheidet sich doch die diesjährige Mode von der vorjährigen ganz wesentlich dadurch, daß sie 2 Farben zusammenstellt. Sie bringt dadurch Leben in das Bild des Frühlings, und da jede Evastochter den Wunsch nach Abwechslung in der Kleidung hat, wird sie sich der neuen Schöpfungen freuen.

Der Mantel, der schon so lange das Straßenbild beherrscht, ist zu beliebt, um eine unbedeutende Rolle zu spielen. Als Regenmantel bleibt er unentbehrlich, und als Ergänzung des Kleides wird er nach wie vor viel gearbeitet, aber nicht mehr durchweg so, daß er nur zu einem bestimmten Kleide gedacht ist, sondern man kann ihn jetzt zu jedem Kleide anziehen. Er wird in schlichter gerader Form getragen, mit sehr blusigem Rücken und mit weiten Aermeln oder mit losen Boleroteilen. Soll er die Zugehörigkeit zum Kleide betonen, so erhält er den gleichen Besatz. Auch für die wärmere Jahreszeit verschwindet der Mantel- oder Jackenkragen aus Pelz nicht, aber man arbeitet ihn aus den sogen. Sommerpelzen oder — leider immer noch aus Kalbfell.

Den Sieg auf der ganzen Linie trägt das Jackenkleid davon. Es hat lange im Hintergrund gestanden und zeigt sich so schlicht, jugendlich und geschmackvoll, daß jede Frau, schon ihrem Sinn für Veränderung folgend, gern danach greift. Der Rock ist schlank und noch immer kurz. Eingelegte Falten, Teile aus schmalstem Plissee, geben ihm soviel Weite, daß die Bewegungsfreiheit nirgends gehemmt wird.

Und nun die Jacken! Sie sind so verschiedenartig wie nur möglich, aber alle kurz, flott und jugendlich. Hier erscheint die strenge Schneiderjacke, sehr sorgfältig mit Tresseneinfassung gearbeitet. Zum karierten Rock einfarbig in schwarz, blau, mode, kupfer oder grün. Dort trägt man die lose Sackjacke mit kleinem Stehkragen und Bindeschluß, sonst ganz offen. Eine andere hat gar keinen Schluß, wieder andere tiefen V-Kopfschluß. Daneben erscheint die sportmäßige Jacke mit Gürtel, aber auch kurz. Einsäumchen, schmale Blenden, Tressen, Stickereien sind der Ausputz. Beliebt ist die Einfassung mit Tressen oder Schrägblenden in abstechender Farbe.

Man wählt zwar auch einfarbige Stoffe und nimmt dann die Bluse abstechend oder mit farbiger Stickerei ausgestattet, aber die meisten Jackenkleider betonen die Zweifarbigkeit der Frühjahrsmode: der Rock kariert, die Jacke einfarbig. Die Vorliebe für diese Zusammenstellung ist so groß, daß die einschlägigen Geschäfte schon gleich die beiden Farben zu einander passend vorlegen: zu jedem Jackenstoff den gart abgestimmten karierten. Da gibt es ein sehr schönes Grau mit grau-blau kariertem Rock, Mode mit mode-rosenholzfarbenen Karos und ähnliches. Also es ist an schönen Zusammenstellungen kein Mangel und reichlich vorgesorgt. Unter der Jacke erscheint die Bluse mit kleinem Steh- oder Umlegekragen und dem bunten, auf Herrenart geknoteten Schlips. Da die Damen am Halse — im Gegensatz zu den Beinen! — noch immer sehr empfindlich sind, tragen sie den Schal, der zur Bluse oder zum Besatz des Kleides passen muß, und natürlich die Ansteckblume.

Aber das Jackenkleid wird hoffentlich bald den Strahlen der Sonne weichen müssen und dann tritt das neue Frühjahrskleid auf den Plan. Schlank muß es erscheinen! Das ist die erste Forderung. Aber es hat mit den engen, knabenhaften Kleidern der früheren Jahre nichts mehr gemein. Kein weibliches Wesen braucht sich mehr der molligen Linien zu schämen. Das Leibchen bekommt durch Reihfalten an den Schultern, durch Säumchen oder Abnäher die gehörige Weite. Bei keinem Kleide fehlt der Gürtel. Die Aermel fallen gewöhnlich nach unten weiter aus. Betont ist auch hier überall die Zweifarbigkeit: durch Blenden, Stickereien oder zweifarbigen Stoff. Man hat die Wahl zwischen dem Kleide in durchgehender Form (leicht blusig in der Taille) und dem Jumperkleide. Durchgehende Kleider werden mit abstechenden Blenden, Stickereien oder Tressen gearbeitet. Man schenkt dem Besatz wieder mehr Aufmerksamkeit. Bei einem weißen Wollkleide waren die weißen Tressen mit schwarzer Seide aufgenäht, schwarze Tresse diente zur Einfassung. Der Liebling der Damenwelt ist unstreitig das Jumperkleid. Es wird in gleicher Weise für Vormittag, Nachmittag und Abend bevorzugt und je nach Verwendung aus Woll- oder Seidenstoffen gearbeitet. Auch hier wieder 2 Farben, entweder durch abstechenden Besatz betont oder durch zweierlei Stoff. Bei kühlem Wetter wird ein Mantel dazu getragen oder eine zum Kleide passende Jacke, welche die Garnierung wiederholt.

Und nun die Modestoffe! An erster Stelle Kasha, wärmend und doch leicht, gleich geeignet für kühle und wärmere Tage. In allen modernen Farbtönen ist er zu haben, besonders schön in Zusammenstellungen von Grau und Blau, Beige und Rosé, Grün und Mode. Daneben gibts als Neuheit jaspierte Wollstoffe in vielen Farben und Frisko, einen frottéartigen Wollstoff, ebenfalls in vielen modischen Farbentönen. Schwarze und dunkle Wollstoffe sind für die Dauer der — hoffentlich! — sonnigen Tage verbannt, und mit der Freude am Wiedererwachen der Natur kehrt die Freude an der Farbe zurück.

Cläre Wirsig.

Orthopädische Fußbekleidung
für kranke und normale Füße.
Qualitätsarbeit. Gefällige Formen.
Moderne Damenschuhe
für Straße und Gesellschaft.
O. Schwaninger Tel. 4118
Waldstraße 66, Ecke Sofienstraße.

Die Modesilhouette von heute.

Jungmädchentyp.

Von

Lucien Lelong.

(Fortsetzung aus Nr. 11 der Frauenbeilage.)

II.

Ihrer, auf den Augenschein begründeten Beurteilung bleibe es überlassen, ob diese Bemühungen zur Verschmälerung der Formen überzeugend wirken. Jedes Modell meiner neuen Kleiderkollektion war der Gegenstand speziellen Studiums nach dieser Richtung hin. Linie, Schnitt, Aufputz, ja bis zu den Motiven und der Bemusterung der Gewebe selbst, wie auch die Farbenzusammenstellung, alles behält an Einfall und Ausführung im Auge: die Erzielung der ganz schlanken Silhouette. Als ich an die Schaffung meiner Modelle ging, habe ich mir folgendes Ziel gesteckt: die Schlankheit der zarten Frau zur rechten Geltung zu bringen und auf der andern Hand durch rein optische Wirkungen übertriebene Körperproportionen zu mildern. Und ich kann versichern, daß mein Hauptaugenmerk auf die tatsächliche Erreichung dieses Ideals gerichtet war. Diese Kleider wurden ferner auch unter dem Gesichtspunkte studiert und fertiggestellt, daß sie selbst in der Bewegung des Getragenwerdens nichts von ihrer verschmälernden Wirkung einbüßen. Ich bin demgemäß der Ueberzeugung, daß sie sowohl in Ruhe als in der Bewegung entsprechend wirken, mit einem Wort, daß sie zugleich kinetisch und optisch richtig angelegt sind. Um dieser neuen Idee der Zuschneidekunst — der ich dauernden Einfluß vorhersage — auch die entsprechend einleuchtende Benennung zu geben, habe ich den Ausdruck geschaffen, der die Synthese der beiden Wertpunkte dieser Kollektion hervorhebt, und nannte sie: kinoptisch.

Meine neue Technik zur Erzielung der schlanken Modesilhouette von 1927 unterstreicht den Eindruck der Jugend durch Geradheit der Linienführung und Fortdauer der kurzen Röcke. Die Linie ist kinetisch und die optische Wirkung wird durch die genauest studierte Behandlung der einzelnen Teile der ganzen Erscheinung hervorgebracht. Dieses Anstreben der verschmälerten Linie hat gewissermaßen die ganze Wesensart des 1927er Kleides umgestaltet.

Der Rock ist geradlinig, doch wird, dank der Anwendung des kinetischen Prinzips, durch Faltenlegung die zum ungehinderten Ausschreiten notwendige Weite gegeben. Meine Modeschöpfungen haben den Anschein beinahe nüchterner Einfachheit, sie sind in geraden, streckenden, einfachen Strichen entworfen, jedoch ist diese Einfachheit bloß eine täuschende, die auf Grund genauest studierter Schnitte und Ausschnitte erdacht, nicht den Aufputz zum Ziele hat, sondern auf die Erzielung eben dieser gewollten Einfachheit ihren Schwerpunkt verlegt. Der Schnitt tritt in den Hintergrund, verschwindet gewissermaßen, und ich bin der Ansicht, daß die Schneiderkunst gerade darin ihre höchste Form erreicht. Aus solcher Auffassung entsprungene Schöpfungen können des Aufputzes wohl entbehren und ich habe desselben auch tatsächlich beinahe völlig entraten.

Eine unter diesem Gesichtspunkte erfaßte Silhouette bietet ganz unerhörte Möglichkeiten und erstaunliches Spielfeld für die Optik, die auf die betonte Schlankheit aller verlängernden, auseinanderstrebenden oder asymmetrischen Linien hinausläuft.

Jedoch, wenngleich ich vor allem Schlankheit der Figur anstrebe, so habe ich doch von dunklen Farben, die ja an sich bereits schlank machen, keinen übertriebenen Gebrauch gemacht. Braun z. B. blieb aus meiner Modellkollektion überhaupt ausgeschlossen. Hingegen habe ich der hellen und lebhafteren Farbenskala, selbst für Straßenkleider, einen großen Platz eingeräumt, was für die Pariserin eine ausgesprochene Neuerung bedeutet.

Ich habe Farbenzusammenstellungen und -Abtönungen studiert, die die Schlankheit der Linie unterstreichen, und habe zu diesem Zwecke aus der helleren Farbenskala eine Auswahl jener Nüancen getroffen, die den Eindruck der Anmut und Leichtigkeit erwecken. Und, zur Erhärtung dieser Theorie, habe ich das Blau, das ich als leichtesten Farbenton betrachte, zur grundlegenden Farbe meiner Toilettesammlung erwählt. Alle Abstufungen von blau sind darin vertreten, vom marineblau bis zu den Pastelltönen, unter welch letzteren ich ein gewisses sehr zartes Blau hervorheben möchte, das meine Erfindung ist und das ich „bleu matignon" benannt habe. Weiter finden sich in dieser Kollektion rosa Farbentöne, sehr ruhig und weich gehalten. Schließlich auch einige Schöpfungen in schwarz-weiß.

Man muß zugeben, daß die gegenwärtige Mode, aus dem modernen Lebensbegriff entsprungen, eine sehr schöne ist: meine persönliche Interpretation derselben ist von dem Gefühle allseitiger Harmonie beseelt, in der die Frau selbst, ihre Figur und Erscheinung, der Mittelpunkt ihrer Toilette ist. Und aus dieser Auffassung heraus habe ich in meinen kinoptischen Modeschöpfungen der Illusion, als schöpferischem Element, einen Hauptplatz zugewiesen, aus der Ueberzeugung heraus, daß in unserer unvollkommenen Welt die Illusion das einzig wirksame Mittel ist, dessen wir uns bedienen können, um das Ideal unserer Träume zumindest annäherungsweise zu erreichen.

Verantwortlich: C. Zimmermann Karlsruhe.

Nicht kochen!
Vollwertige einwandfreie **Rohmilch** trinken.
Mayer's Kur- u. Kindermilch
von geimpften Kühen;
morgens frisch ins Haus,
Ludwig Mayer
Milchkuranstalt
Rüppurrerstraße 102;
seit 1898 — Telephon 2740

Conditorei Café Stübinger

Eröffnung Mittwoch, den 30. März 1927, vormittags 7 Uhr

Von morgens 7 Uhr bis abends 12 Uhr geöffnet!

Die beiden bisherigen Geschäfte Kaiserstraße Nr. 62 und Nr. 112 vereinigen sich ab Dienstag

in den neuen Räumen Kaiserstrasse Nr. 153

Amtliche Anzeigen

Versteigerung.

Morgen Mittwoch, vorm. 10 Uhr u. nachmitt. 3 Uhr, versteigere ich i. A. wegen Wegzug **Hirschstraße 46, II**

u. a. 1 Damenschreibtisch, 2 Ausziehtische, Nähtisch, Biedermeierkommode, Spiegel, Kommoden, Büfett, Stühle, Tische, Bilder, Porzellane, Gläser, Kristallschalen, Silber, Tischtücher, Servietten, Nippsachen, Küchenmöbel, Küchengeschirr, sowie sonstiger Hausrat.

Max Sasse, Auktionator und Kunsthändler.

Versteigerung von Möbeln u. and.
Im Auftrage versteigern wir weg. **Auflös. ein. gutbürg. Haushaltes u. Wegzug am Mittwoch, den 30. ds., vorm. 10 u. Nachm. 2½ Uhr, Zirkel 14 (Ecke Adlerstr.), 2. Etage, meistbietend:** Diwan, Lehn- und Polstersessel, **Auszieh-Tisch,** Stühle, Schränke, Spiegel, Bett, Waschkommode m. Marmor, Küche, **Eisschrank,** gr. Herd, Etageren, Küchen- u. Tafelgeräte, Kristall-, **Glas- u. Porzellansachen (darunter altertümliche).** Uhr, Nippsachen, Vorhänge, Decken, Waschkörbe, Bilder in Goldrahmen, lose Goldrahmen, **Nickel-Tee-Service** für 6 Personen etc. **Helios-Verlag G. m. b. H., Auktionator, Passage 54.**

Zwangs-Versteigerung.

Dienstag, d. 29. März 1927, nachmittags 2 Uhr, werde ich in Karlsruhe, im Pfandlokal Herrenstraße 45a, gegen bare Zahlung im Vollstreckungswege öffentlich versteigern:

20 000 Zigaretten, versteuert, 1 Sekretär, ein Sofa, 1 Schrank, 1 Klavier, 1 Schreibtisch mit Stuhl, 1 Vertiko, 1 Sofa, 1 Jagdgewehr, 3 Korbsessel u. a. m. Die Versteigerung der Zigaretten findet voraussichtlich bestimmt statt.

Karlsruhe, d. 28. März 1927.

Fischer, Gerichtsvollzieher.

Zwangs-Versteigerung.

Mittwoch, d. 30. März 1927, nachmittags 2 Uhr, werde ich in Karlsruhe, im Pfandlokal Herrenstraße 45a, gegen bare Zahlung im Vollstreckungswege öffentlich versteigern:

1 Piano, 1 Sofa, ein Ausziehtisch, 2 Schreibtische, 1 Büfett, 1 Flurgarderobe, 1 Vertiko, 1 Schrank, eine Schreibmaschine (Mignon), ein Herrenfahrrad, verschied. Polstermöbel und Wollmatratzen, 1 Photoapparat, eine Singernähmaschine, Damenunterröcke und Schlupfhosen, Ladeneinrichtungsgegenstände, Damenjacken, Bettfedern, 1 Grammophon, 1 Smoking u. a. m.

Karlsruhe, d. 28. März 1927.

Westermann, Gerichtsvollzieher.

Gut möbl. Zimmer auch 2 Betten, el. Licht, ev. auch Pension. **Markgrafenstr. 45, 3 Trepp.**

Sep. Zimmer, elektr. Licht, an 2 ruh. Herren zu vermieten. **Krämer,** Gabelsbergerstraße 1.

Waldhornstr. 14, IV, l., Schloßpl., Nähe Hochschule, ist ein schön., groß., gut **möbl. Zimmer m. elektr.** Licht zu vermieten.

Gut möbl. Zimmer an berufst., solid. Herrn sogleich zu vermieten: Schirmerstraße 6, I, Nähe Scheffelplatz.

Gut eingerichtetes **Zimmer** zu verm., in gut. Haus, freie Lage. Anzus. von 1—3 u. nach 7 Uhr. **Vorholzstr. 5, parterre.**

Freundlich und gut **möbliertes Zimmer** sofort zu vermieten: Leopoldstraße 11, III.

Miet-Gesuche

Gesucht eine **3 Zimmerwohnung,** Weststadt od. Mittelstadt. evtl. 1 Zimmer u. Küche kann in Tausch gegeben werden gegen Umzugsvergütung. Angeb. unt. Nr. 2649 ins Tagblattb.

Diplom-Ingenieur sucht **gut möbl. Zimmer** mit Telephonbenützung. Angebote unt. Nr. 2644 ins Tagblattbüro erbet.

Suche per sofort **zwei kleinere möblierte Zimmer** für 2 Personen in Nähe Mühlburg. Angeb. unt. Nr. 2647 ins Tagblattb.

Gebild. junger Kaufmann sucht zum 1. April **behaglich möbl. Zimmer** in nur gutem Hause Tel. und Bad erwünscht. Angebote unt. Nr. 2 54 ins Tagblattbüro erbeten.

1 oder 2 **leere Zimmer** (evtl. Mansard.) zu mieten gesucht. Angeb. u. Nr. 2641 ins Tagblattb.

Zu vermieten

Für Arzt, Rechtsanwalt oder dergl.
In westl. Kaiserstr ist geräumige **7 Zimmerwohnung** (Bel-Etage) mit Bad zu verm. Angeb. unt. Nr. 2607 ins Tagblattbüro.

In besser. Hause der westl. Kaiserst. ist schöne **2 Zimmerwohnung** (Vorderhaus) an Wohnungsberechtigte zu vermieten. Angeb. unt. Nr. 2606 ins Tagblattbüro.

Herrschaftliche **4 Zimmerwohnung,** Mansarde, Küche, 2 Keller, Mitte April zu vermieten. Näh. Auskunft bei Heinrich Windecker, Möbelspediteur, Leopoldstraße 11.

Zimmer

Schön möbl. Zimmer in schöner Lage zu verm. Luisenstr. 77, III, links.

Gut möbl. Zimmer an sol. Herrn zu verm.: Kaiser-Allee 43, 5. St.

Gut möbl. Zimmer an sol. Herrn zu verm.: Jollystraße 23, III, lks.

Gut möbl. Zimmer zu vermieten: Yorkstraße 17, II, rechts.

Möbliertes Zimmer zu vermieten: Sofienstraße 35, III, rechts.

Gut möbl. Zimmer auf April zu vermieten: Steinstraße 31, II.

Wohn- u. Schlafzimmer, möbl., elektr. Licht, an solid. Herrn zu vermiet. Erbprinzenstr. 35, III.

5 Zimm.-Wohng.
mit allem Zubehör, in freier Lage, auf 1. Juli gesucht. Tauschwohnung vorhanden.
Angebote mit Preis unter Nr. 2643 ins Tagblattbüro erbeten.

Offene Stellen

Tüchtige **Akquisiteure** gesucht für konkurrenzlosen Reklameschlager. Vorzustellen Zähringerstraße 39 im Laden.

Stellen-Gesuche

Junge, staatl. geprüfte **Säuglings- und Kinderpflegerin** mit guten Zeugn. sucht passende Stellung. Angeb. unt. Nr. 2626 ins Tagblattbüro erbet.

Mädchen sucht Stellung in Karlsruhe als Stütze in guter Familie. Angeb. u. Nr. 2645 ins Tagblattb. erb.

Empfehlungen

Perf. Schneiderin empf. sich in u. auß. d. Hause für Damen- und Kinderkl., Mäntel und Kostüme. Hügel, Friedenstr. 23, III. links.

Frühjahrs Neuheiten

in **Seide Wollstoffen Waschstoffen**

Unsere Qualitäten sind billig u. gut

Leipheimer & Mende

Sehr gut erhaltener Badeofen mit Kohlenfeuerung zu kaufen gesucht. Angeb. u. Nr. 2652 ins Tagblattb.

Gut erhaltene **Herrenkleider** geg. Barzahlung zu kaufen gesucht. Angeb. unt. Nr. 2648 ins Tagblattb.

Der **schönste Schmuck** für Veranden, Balkon, Fensterbretter usw. sind unsere weltberühmten echten **Gebirgs-Hängenelken!** Illustr. Preisliste hierüber sowie über andere Balkon- u. Garten-Pflanzen, Blumen-u. Gemüsesamen gr. und fr.! Zahlreiche Anerkennungsschreiben.
Eibl & Co. Versandgärtnerei Traunstein 116 (Oberb.).

FEURICH und **Rich. Lipp & Sohn PIANOS** werden vom Kenner bevorzugt — Seit Generationen bewährt — Besonders preiswert kleine Salon - Modelle — **Teilzahlung gestattet!** Alleinvertretung: MUSIKHAUS **SCHLAILE** KARLSRUHE KAISERSTR. 175 · TEL. 38[illegible]

Gesucht gebildete Französin zur Konversation in Familie. Angebote unter Nr. 2650 ins Tagblattbüro erbeten.

Verloren u. gefunden

Sonntag, 27. III., nachmitt. 4 Uhr, i. d. verlängert. Yorkstr., Richtg. Kühler Krug guter **Damenschirm verloren.** Abzugeb. g. Bel. Goethestraße 25, III.

Entlaufen kleiner, schwarzer Hund, Rufname „Bärli". Abzugeb. **Rintheim,** Ernststraße 2, II, rechts, geg. Belohnung.

Verkäufe

Häuser u. Geschäfte vermittelt **Fr. K. Dietz,** Bürgerstraße 12. Telephon 5158.

Bauplätze in verschied. Größen u. Lagen, zu verkaufen. Angeb. unt. Nr. 2639 ins Tagblattbüro erbet.

Extra schweres, eichenes **Schlafzimmer** m. Volltüren, 180 cm br. Spiegelschrank billig zu verkf. Hischmann, Möbelg., Zähringerstr. 29.

Möbel einzeln, sowie ganze Zimmereinrichtungen verkaufe **Hischmann** Zähringerstr. 29

Harmonium fast neu, größeres Werk mit Aeolsharfe für Mk. **250.—** abzugeben. **Kaefer** Amalienstr. 67

Klub- und antike Sessel in Stoff u. Leder preiswert zu verkaufen. W. Zanger, Amalienstraße 53. Teleph. 1326. Spez.-Werkstätte für Klubmöbel.

Küchen kaufen Sie in prima Qualität und wunderschönen Formen sehr billig bei **Karl Thome & Co.** Möbelhaus. Herrenstr. 23 gegenüber der Reichsbank. Besichtigung ohne Kaufzwang.

Matratzen Pat.-Röste u. Diwans, Chaiselongues m. Decke 62.50 RM. **L. Kehrsdorf,** Karlstraße Nr. 68.

Eine gebrauchte, eis. **Kinderbettstelle** preiswert zu verkaufen: Frühlingstr. 2, I, rechts.

Dipl.-Schreibtisch, eichen, 60 M. Herrenstraße 25, Hth., 2. Stock.

Piano kaum gespielt, sehr preiswert zu verkaufen. Günstige Kaufgelegenheit **Chr. Stöhr** Pianofabrik Ritterstraße 30.

Küchen, Schlafzimmer in größter Auswahl zu bedeutend ermäßigten Preisen **B. Geitz,** Möbelgeschäft Erbprinzenstraße 30.

Echt antiker, geschliffener Louis VI. **Glaslüster,** elektrisch eingerichtet, weg. Umzug zu verkauf. Westendstraße 13.

Zu verkaufen gut erh. **Photoapparat.** 9×12. Anzusehen vorm. 9—1 U. Kriegstr. 129, III

Uhren und Bestecke. Ketten, Broschen, Ringe usw. für Konfirmanden und Kommunikanten kaufen Sie am billigsten bei J. Gelmann, Uhrmacher, Zähringerstr. 36.

Damen- u. Herrenrad, wie neu, 70 M u. 60 M zu verk. Schleifer, Rintheim, Hauptstr. 100.

Herr.- u. Damenfahrrad so gut wie neu, f. 35 M u. 45 M z. verk. Werner, Schützenstr. 55, II.

Damenfahrrad, f. gut erh., 55 M, **Herrenfahrrad,** gut erhalt., 35 M, **Nähmaschine,** gut erh., 35 M, **komb. Emailherd,** bereits neu, 85 M. Neue Fahrräder, Nähmaschinen u. Herde auf selten günstige Teilzahlungen abzugeben. Es kommen nur **Ia** Waren in Frage. **Fahrradhaus** Zähringerstraße 53a.

Handwagen m. Federn, bereits neu, z. verk. Scheffelst. 56, I.

Nisee-Stolze-Ideal-Räder kompl. m. Werkzg. u. Zubehör v. 100 M b. Anzahlung v. 10 M u. Wochenraten v. 3 M an. 1—3 Jahre Garantie.
Torpedo- u. Meister-Marken-Fahrräder äußerst billig **Schill,** Amalienst. Nr. 23, Ecke Waldstraße.

Frack-, Smoking-, Gehrock-Anzüge verleiht Franz Heck, Gartenstr. 7

3 Dobermann. Rüden, 8 Wochen alt, rassenrein, Sib., zu verk. Waldhornstraße 49.

Kaufgesuche

Waschkommode, Betten, Diwan, Schrank, Roßhaarmatr. v. Privat zu kaufen gesucht. Angebote unt. Nr. 2651 ins Tagblattbüro erbeten.

Dipl.-Schreibtisch, Roll-Aktenschrank, sowie gut erhaltene **gebrauchte Möbel** jeder Art kauft laufend D. Gutmann, Rudolfstraße 12. Teleph. 6608.

Herren-Kleider geg. gute Bezahlung zu kaufen ges. Angeb. unt. Nr. 2519 ins Tagblattb.

Alteisen und Altpapier zahlt am Besten **L. & A. Schwarzenberger** Schützenstraße 73 Telephon 5557.

Spezial-Damen-Frisier- u. Haarpflege-Salon **SCHIEMANN** Karlstraße 3) (Nähe Künstlerhaus) Tel. 3920 — Für das Frühjahr — die neuesten Frauen- u. Kinderhaarschnitte! Haarfärben · Haarersatz / Dauerwellen in sorgfältigster Ausführung. Beachten Sie bitte meine Schaufenster!

ZUM OSTERPUTZ empfehle mein PARKETT-PUTZOEL „BLITZBLANK" ferner BODENWACHS, BODENBEIZEN, LACKE, BODEN-OEL, SCHRUBBER, BÜRSTEN, PINSEL, SCHEUER-TÜCHER, PUTZWOLLE, STAHLSPÄNE, SCHMIERSEIFE Alles in besten Qualitäten **WESTEND-DROGERIE** AD. KIRCHENBAUER KAISER-ALLEE 65 | TELEFON 513

Total-Ausverkauf
Wegen Aufgabe des Geschäfts gewähre ich auf sämtliche Einkäufe **20 Proz. Rabatt**
ALUMINIUM SPEZIAL-GESCHÄFT **Gustav Nürnberger** Karlsruhe i. B. Erbprinzenstr. 28

Danksagung.

Für die vielen Beweise herzlicher Anteilnahme beim Heimgange unserer teuern Entschlafenen

Frau Auguste Keller, Wwe. geb. Weber

spreche ich hiermit meinen innigen Dank aus.

Karlsruhe, den 28. März 1927.
Waldstr. 53 II.

Namens der trauernden Hinterbliebenen:
Paul Keller

Handelsverträge und ihre Schwierigkeiten.

Von
Dr. Karl Klein.

Mit zwei Staaten beschäftigt uns die Regelung der gegenseitigen Handelsverhältnisse immer noch und immer wieder seit über zwei Jahren. Seit dem 10. Januar 1925 ist die Zeit der schrankenlosen Einfuhr Frankreichs nach dem Versailler Vertrag vorüber. Bis dahin waren wir verpflichtet, den elsaß-lothringischen Waren und allem, was als solche ausgegeben wurde, den freien Eintritt nach Deutschland zu gestatten. Durch politischen Druck wollte Frankreich möglichst den gleichen Zustand aufrecht erhalten haben, während es sich und besonders seine Kolonien fast vollständig vor deutschen Waren verschloß. Da wir trotz ziemlich weitgehendem Entgegenkommen gegenüber Frankreich einen derartigen Deutschland schwer schädigenden Zustand nicht noch für weitere längere Zeit einräumen konnten, war ein endgültiger Handelsvertrag noch nicht möglich, wozu uns Frankreich durch politischen Druck immer wieder zu bringen suchte. Ueber zwei Jahre schleppen wir uns nun von einem Handelsprovisorium von wenigen Monaten zum anderen. Zu Ende Mai stand wieder sein Ablauf bevor. Durch die in diesen Tagen zustande gekommene Einigung der deutschen und der französischen Unterhändler über den endgültigen Handelsvertrag wird keine Kündigung des Provisoriums erfolgen. Die politischen und wirtschaftlichen Schwierigkeiten des Abschlusses eines deutsch-französischen Handelsvertrages liegen darin, daß die französische Einfuhr nach Deutschland den Stand vor dem Kriege wieder erreicht hat, während wir nur den vierten Teil von früher nach Frankreich ausführen. Im Jahre 1925 waren es nur für 160 Millionen Waren, wozu allerdings noch die Sachlieferungen kommen. Diese Sachlieferungen befriedigen einen Teil des französischen Bedarfs, der damit der freien deutschen Ausfuhr verloren geht. Die Zulassung elsaß-lothringischer Industrieprodukte beeinträchtigt unsere Produktion, weil wir ihrer nicht oder nicht mehr bedürfen. Die zollmäßige Bevorzugung der französischen Weine schädigt unseren Weinbau.

Bedeutend größer noch sind die Schwierigkeiten eines Handelsvertrages mit Polen. Mit diesem Lande leben wir jetzt schon fast zwei Jahre im Zollkrieg. Ueberspannte polnische Ansprüche und eine vollständige Verkennung der wirtschaftlichen Lage Polens im Verhältnis zu Deutschland schließen immer wieder den endgültigen Vertragsabschluß aus. Dann zwingt aber auch das Verhalten Polens zu der Frage, ob mit diesem schwankenden Staat geregelte Vertragsverhältnisse überhaupt möglich sind. Bisher ist Polen seinen Verpflichtungen gegenüber den Deutschen besonders in Oberschlesien überhaupt nicht nachgekommen. Es ist deshalb nicht zu erwarten, daß Polen den mit jedem Handelsvertrag verbundenen Niederlassungsvertrag überhaupt einhalten werde. Bindungen für Polen gegenüber Deutschland scheint es überhaupt nicht zu geben. Den Polen, die mit ihrem unfertigen und zeitweise immer wieder in schwersten Nöten befindlichen Staat va banque spielen, ist während des Zollkrieges ein günstiger Umstand in dem englischen Bergarbeiterstreik zu Hilfe gekommen. Dadurch konnten sie ihre Kohlen in reichstem Maße und zu günstigen Preisen absetzen und aus den Wirtschafts- und Finanznöten vorübergehend herauskommen. Dieser Glückszufall, der aber in seinen Nachwirkungen bald vorüber ist, hat Polen recht überheblich gestimmt.

Die tatsächlichen Verhältnisse liegen für Polen durchaus ungünstig und im umgekehrten Verhältnis zu den Schwierigkeiten, die es einer endgültigen Vertragsschließung entgegensetzt. Polen hätte alles Interesse daran, baldigst in geregelte Absatzverhältnisse mit Deutschland zu kommen, da seine Ausfuhr nach Deutschland 50 Prozent seiner Gesamtausfuhr betrug, während unsere Ausfuhr nach Polen sich nur auf 4—5 Prozent unserer gesamten Ausfuhr belief. Aus Gründen seiner Wirtschafts- und Lebensinteressen hätte uns deshalb Polen alles Entgegenkommen und gerade eine bevorzugte Stellung einräumen müssen. Umgekehrt birgt für uns ein Vertragsabschluß mit Polen immer starke Nachteile in sich, die wir nur sehr ungern in Kauf nehmen und die mindestens durch starke Gegenvorteile aufgewogen werden müßten. Die polnische Einfuhr nach Deutschland bringt uns fast nur Waren, mit denen die deutsche inländische Produktion beeinträchtigt wird. Umgekehrt liefern wir den Polen in der Hauptsache Fertigwaren, auf die es geradezu angewiesen ist, weil es sie am günstigsten von seinem nächsten Nachbar, Deutschland, bezieht. In erster Linie liefert Polen Lebensmittel. Mit der Schweineeinfuhr macht es die starke Schweinezucht des Ostens geradezu unmöglich. Die polnische Kartoffeleinfuhr macht in guten Erntejahren, wo wir mehr als nötig Kartoffeln im Inland haben, große Mengen der deutschen Kartoffelproduktion wertlos. Die polnischen Großgrundbesitzer mit ihren allzu niedrigen Löhnen können das deutsche Erzeugnis stark unterbieten und dadurch auf den Lohn des deutschen landwirtschaftlichen Arbeiters drücken. Aus dem gleichen Grund drückt die polnische Holzeinfuhr auf den Ertrag und die Bewirtschaftungsmöglichkeit unserer Wälder.

In industrieller Hinsicht kommt in erster Linie die Ausfuhr von Kohlen aus Ostoberschlesien in Betracht. Selbstverständlich haben wir keinerlei Bedürfnis nach solchen Kohlen, vielmehr schädigt uns diese Einfuhr wirtschaftlich, volkswirtschaftlich und sozial. Wir haben schon überreichlich Kohlen. Es ist eine überflüssige Ausgabe für Deutschland, solche Kohlen zu beziehen und zu bezahlen, während wir sie günstiger aus unseren schlesischen Revieren beziehen können. Je mehr polnische Kohlen wir hereinlassen, desto weniger können unsere Gruben in den schlesischen Revieren fördern und desto weniger Arbeiter können sie beschäftigen. Die polnische Kohleneinfuhr bedeutet also eine Vermehrung unserer Arbeitslosigkeit. Während besonders demokratische Kreise sich lebhaft für Abschließung eines Handelsvertrages mit Polen einsetzen und geradezu den polnischen Standpunkt sich zu eigen machen, hat im Hauptausschuß des preußischen Landtages ein Sozialdemokrat sich „gegen weitgehende Konzessionen in der Frage eines polnischen Einfuhrkontingentes im Interesse der in den beiden schlesischen Bergrevieren tätigen Arbeiter" ausgesprochen. Das Maximum einer „möglichen Konzessionen dürfte 100 000 Tonnen monatlich nicht überschreiten". Hier wird also gegenüber den praktischen Erfordernissen der Arbeiter der doktrinäre Freihändler zum Protektionisten. Was aber hier der Industrie der Arbeiterschaft wegen recht ist, muß der Landwirtschaft, deren Bedarf an deutschen Industrieprodukten weit größer ist als die gesamte Produktion für die Ausfuhr, als billig zuerkannt werden.

Entsprechend den gegebenen wirtschaftlichen Verhältnissen muß der an sich immer unerfreuliche Zustand eines Zollkrieges sich letzten Endes zuungunsten Polens auswirken. Wir führten zwar zu dessen Beginn weniger nach Polen aus, bekommen aber noch viel weniger Einfuhr von dort, so daß sich der Passivsaldo der Handelsbilanz gegenüber Polen auf die Hälfte zu unseren Gunsten verminderte. Im Laufe des Handelskrieges ist unsere Ausfuhr nach Polen auch wieder gestiegen, weil Polen ihrer eben bedarf. Kurze Zeit vor Unterbrechung der Handelsvertragsverhandlungen hat ein bedeutender polnischer Volkswirtschaftler, Dr. Rawita-Gawronski, in einem Vortrag in Warschau darauf hingewiesen, daß der Zollkrieg sich auf die Dauer immer mehr zuungunsten Polens auswirken müsse. Zum Beweis vergleicht er die Monatsergebnisse August bis November 1925 mit denen der gleichen Monate von 1926, wonach die deutsche Ausfuhr nach Polen von 70 auf 97 Millionen Goldzloty oder um 38 v. H. gestiegen und umgekehrt die polnische Einfuhr nach Deutschland von 135 auf 125 Millionen Goldzloty oder um 7 v. H. gefallen ist. Die Zunahme der deutschen Ausfuhr um 27 Millionen und die Abnahme der polnischen Einfuhr um 10 Millionen ergibt eine Verbesserung unserer Handelsbilanz um 37 Millionen. Die Ausfuhr ist im Verhältnis zur Einfuhr von 51,5 v. H. auf 77 v. H. gestiegen. Dies veranlaßt den polnischen Volkswirtschaftler zu der sonst von dieser Seite nicht gehörten Schlußfolgerung, daß „Deutschland Erfolge erringe und Polen das Spiel verliere".

Märkte

Viehmarkt in Karlsruhe am 28. März. (Amtlicher Bericht.) Zufuhr: Ochsen (45 Stück): a) junge 60—62, ältere 59—60, b) junge 58—59, ältere 55—58, c) 53 bis 55, d) 50—52; Bullen (31 Stück): a) 55—57, b) 54 bis 55, c) 53—54, d) 50—53; Kühe (24 Stück): a) —, b) —, c) 30—42, d) 20—30; Färsen (114 Stück): a) 60 bis 64, b) 52—60; Kälber (75 Stück): a) —, b) 73—76, c) 72—73, d) 70—72, e) 62—70; Schweine (1300 Stück): a) —, b) —, c) 62—63, d) 64—65, e) 63—64, f) 61—62 Reichsmark je Zentner Lebendgewicht. Tendenz des Marktes: Bei Großvieh mittelmäßig, kleiner Ueberstand; bei Schweinen und Kälbern mittelmäßig, geräumt.

Karlsruher Fleischgroßmarkt vom 28. März. Der Fleischgroßmarkt in der neuen Fleischgroßmarkthalle des Städt. Schlachthofes war beschickt mit 110 Rindervierteln, 8 Schweinen, 2 Kälbern. Preise für 1 Pfund in Pfennigen: Kuhfleisch 40—60, Rindfleisch 86—92, Farrenfleisch 84—90, Schweinefleisch 90—92, Kalbfleisch 110—115. Markt schleppend.

Pforzheimer Edelmetallpreise vom 28. März. (Mitgeteilt von der Gold- und Silberscheideanstalt Heimerle u. Meule A.-G.) Ein Kilo Feingold 2795 *M* Geld, 2815 *M* Brief; ein Gramm Platin 12 *M* Geld, 13 *M* Brief; ein Kilo Feinsilber 76,80 *M* Geld, 77,80 *M* Brief.

Berliner Metallmarkt vom 28. März. Elektrolytkupfer 128, Remelted-Plattenzink 57,25—58,25, Originalhüttenaluminium 210, dito 99 % 214, Reinnickel 340—350, Antimon-Regulus 110—115, Silber-Barren 76,75—77,75.

Berliner Metalltermin-Notierungen vom 28. März. Kupfer: März 117,50 B., 116 G.; April 116,25 bez., 116,25 B., 116 G.; Mai 116,25 B., 116 G.; Juni 116,50 B., 116 G.; Juli 116,50 bez., 116,50 B., 116,50 G.; August 115,50 B., 115,25 G.; September 115,75 B., 115,50 G.; Oktober 116 bez., 116 B., 116 G.; November 116,50 B., 116,25 G.; Dezember 116,50—116,75 bez., 116,50 B., 116,50 G.; Januar 116,75 B., 116,75 G.; Februar 117,25 bez., 117 B., 117 G. Tendenz schwach. — Blei: März 54,75 B., 54,25 G.; April 54,50—54,25 bez., 54,50 B., 54,25 G.; Mai 54,50 bez., 54,75 B., 54,50 G.; Juni 55 B., 54,75 G.; Juli 55 B., 54,75 G.; August 55 B., 54,75 G.; September 55,25 B., 54,75 G.; Oktober 55,25 bez., 55,25 B., 55,25 G.; November 55,25 bez., 55,25 B., 55 G.; Dezember 55,25 B., 55,25 G.; Januar 55,25 B., 55,25 G.; Februar 55,50 B., 55,25 G. Tendenz schwächer.

Amerikanische Getreidenotierungen

Schlußnotierungen (Eigener Funkdienst)

Chicago, 28. März

	26.	28.
Weizen T. willig		
Mai	134¾	133⅞
Juli	129⅝	128¼
September	127¾	126⅝
Dezember	—	—
Mais T. k. stetig		
Mai	71⅞	71⅜
Juli	76¾	76⅝
September	80	79⅞
Dezember	—	—
Hafer T. k. stetig		
Mai	43⅞	43⅝
Juli	44¼	44
September	47¾	43
Dezember	—	—
Roggen T. willig		
Mai	101	100⅛
Juli	100⅜	98
September	96⅞	95¾
Dezember	—	—

Neuyork, 28. März

	26.	28.
Weizen, Domest.		
Mai	137¼	135⅞
Juli	133⅞	132
September	—	—
Dezember	—	—
Weizen, Bonded		
Mai	—	—
Juli	—	—

Tendenz: willig

Devisen.

w **Berlin**, 28. März

		Geldkurs 26. 3.	Geldkurs 28. 3.	Zuschlag f. Brief
Buenos-Aires	1 Pes.	1.781	1.780	+ 0.004
Kanada	1 kanad. Doll.	4.211	4.213	+ 0.015
Japan	1 Yen	2.072	2.070	+ 0.004
Konstantinopel	1 türk. Pf.	2.131	2.13	+ 0.01
London	1 Pf.	20.451	20.974	+ 0.05
New-York	1 D.	4.212	4.2115	+ 0.01
Rio de Janeiro	1 Milreis	0.498	0.498	+ 0.02
Uruguay	1 Peso	4.235	4.235	+ 0.01
Amsterd.-Rotterd.	100 G.	168.51	168.48	+ 0.42
Athen	100 Drachm.	5.47	5.47	+ 0.02
Brüss.-Antwerp.	100 Belga	58.52	58.50	+ 0.14
Danzig	100 Guld.	81.78	81.79	+ 0.20
Helsingfors	100 finn. M.	10.601	10.599	+ 0.04
Italien	100 Lira	19.37	19.38	+ 0.04
Jugoslavien	100 Dinar	7.39	7.39	+ 0.02
Kopenhagen	100 Kr.	112.35	112.35	+ 0.28
Lissab.-Oporto	100 Escudo	21.525	21.525	+ 0.05
Oslo	100 Kr.	109.84	109.76	+ 0.24
Paris	100 Frcs.	16.49	16.495	+ 0.04
Prag	100 Kr.	12.467	12.465	+ 0.04
Schweiz	100 Frcs	80.98	81.00	+ 0.20
Sofia	100 Leva	3.042	3.043	+ 0.01
Spanien	100 Pes.	75.48	75.91	+ 0.16
Stockh.-Gothenb.	100 Kr.	112.78	112.76	+ 0.28
Wien	100 Schilling	59.24	59.22	+ 0.14
Budapest	100 Pengö	73.47	73.48	+ 0.02

Basler Devisenbörse. Amtliche Mittelkurse vom 28. März. (Mitgeteilt von der Basler Handelsbank.) Paris 20.36¼, Berlin 123.27½, London 25.25, Mailand 23.82½, Brüssel 72.25, Holland 208.—, Neuyork: Kabel 5.19⅝, Scheck 5.19⅜, Canada 5.19¾, Argentinien 2.20¼, Madrid und Barcelona 93.15, Oslo 135.60, Kopenhagen 138.60, Stockholm 139.25, Belgrad 9.12½, Bukarest 3.42½, Budapest 90.75, Wien 73.10, Warschau 58.—, Prag 15.40, Sofia 3.75.

Berlin, 28. März. Ostdevisen: Danzig 81.79 bis 81.99, Bukarest 2.82—2.84, Warschau 46.93—47.17, Kattowitz 46.83—47.07, Posen 46.855—47.095, Riga 80.85 bis 81.25, Reval 1.114—1.120, Kowno 41.495—41.705. — Noten: Polen, große 46.66—47.14, kleine 46.61 bis 47.09, Estland 1.095—1.105, Litauen 41.09—41.51.

Unnotierte Werte.

Karlsruhe, 28. März

Mitgeteilt von Baer & Elend, Bankgeschäft, Karlsruhe.

Alleszirka

Adler Kali	104	Kammerkirsch	40
Badenia Druckerei	125	Karlsr. Lebensversicher.	200
Brown Boverie	175	Krügershall	185
Deutsche Lastauto	54	Moninger Brauerei	150
Deutsche Petroleum	79	Rastatter Waggon	28
Gasolin	120	Rodi & Wienenberger	55
Grindler Zigarren	20	Spinnerei Kollnau	110
Itterkraftwerke	23	Spinnerei Offenburg	120
Kali-Industrie	196	Zuckerwaren Speck	G

*) G. = gesucht.

Zögern Sie nicht mehr

Sie können das Karlsruher Tagblatt nicht entbehren. Die Post, die Agenturen u. unsere Geschäftsstelle nimmt Bestellungen jederzeit entgegen.

Frankfurter Kursbericht.

Die Kurse verstehen sich in Prozent.

Deutsche Staatspapiere	26. 3.	28. 3.
Ablösungsschuld.	23 90	24 85
dto. oh. Ausl.-R.	319.—	320.—
Sachwerte		
Bad. Kohle	—.—	13.25
Hess. Braun.	—.—	6.05
Pr. Kalianl.	9.—	9.—
Pr. Rogg. An.	—.—	—.—
Säch. Braun.	—.—	—.—
dto. Braunk.	—.—	—.—
dto. Braunk.	—.—	—.—
Pfandbriefe		
Pfälz. Hyp. Pfdb.	16.35	16.40
Rhein. "	14.75	—.—
Fremde Werte		
Ruman. 1903	12.50	—.—
Bos. u. Herz.	—.—	—.—
Mexik. am. innere (Silb.)	—.—	—.—
Mexik. konv. äuss. (Gold)	42 50	42 50
3% Mexikaner konv. innere	—.—	—.—
4½% Mexikan. Irrig. Anl.	32.—	31 12
4% Türk. v. 1911	16.—	15 85
4½% Anat. S. I.	28.—	27.50
4½% Anat. S. II.	26 75	26.75
Bagdadbahn I.	—.—	—.—
Bagdadbahn II.	21.—	21.10
Salonik-Monas.	24.25	24 75
5% Tehuantepec ab 1914	—.—	27 85
Versicherungs-Aktien		
Erst. All. Vers.	160.—	160.—
Frankona Vers.	—.—	114.—
Transportwerte		
Hapag . . 300	155 50	156 50
Nordd. Lloyd 40	148.50	148.—
Baltim. u. Ohio R	92.—	—.—
Banken		
All. D. Kredit. 20	172.—	172.50
Bad. Bank . 100	168.—	168.—
Darmst. Bk. 100	277.—	279.—
Dtsch. Bank 100	188.36	193.50
Disconto-G. 150	180.84	185.—
Dresd. Bank 80	182.75	186.50
Metall Bank 160	161.	162.—
Oest. Creditanst	8.75	9.05
Rh. Creditb. 40	150.—	150.—
Reichsbank 100	185.25	187.—
Süd. Disk.-G. 100	—.—	168.—
Industriewerte		
Bochum. Guß 700	188.—	188.—
Buderus Eis. 200	122.—	123.—
Dsch. Lux. Bg 700	185.—	188.—

	26. 3.	28. 3.
Gelsenk. Bg. 700	187 25	189.50
Harpen. Bg. 1000	239.—	239.50
Kali Aschersl. 50	209.—	211.50
Kali Salzdet. 160	266.—	273.
Kali Wester. 150	210.—	211.—
Klöcknerw. 600	—.—	186.25
Mann. Röhr. 600	223 —	212.75
Mansf. Bgb. 50	152 —	154 25
Phönix Bgb. 500	139 50	140.—
Rh. Braunk. 300	306	306.—
Rh. Stahlw. 300	228 75	229.—
RiebeckMon. 400	179 50	181.75
Tellus Bergb. 20	126.—	128 85
Laurahütte . 100	95 25	97.—
Brau. Wulle 120	151.—	151.75
Adt Gebr. . 50	61.—	62.—
Adler & Opp. 250	—.—	—.—
Adlerwerke . 40	137.75	140.—
A.E.G. . . 50	164.—	163 40
Asch. Zellst. 400	180.—	182 50
Bad. Weinh. 16	—.—	—.—
B. Msch. Dur. 200	132.—	135.—
B. Uhr. Furt. 400	36.—	34.10
Bergmann . 200	190.—	188.—
Cem. Heidel. 300	160.—	169 85
Daimler Mot. 60	123 50	122.36
D. G. u. Ssch. 140	243.—	242.50
Dyck. & Wid. 60	48.—	48.10
Eis. Kaisersl. 40	—.—	54.—
El. Licht u. Kr. 60	203.—	205.—
El. Bd. Wolle 100	—.—	52.75
Eßlin. Msch. 100	85 50	84.—
Ettlg. Spinnerei	223.—	223 —
Faber & Schl. 80	—.—	127.50
Farbenind. I.G.	316.—	318.—
Fahr Gebr. 100	42.—	41.50
Fein. Jetter 120	107.50	109.—
Fr. Pokor & W 100	107.—	104.50
Fuchs Wagg. 25	0 530	0.520

	26. 3.	28. 3.
Germ. Linol. 100	287.50	286 50
Goldschmidt 200	150 10	153 50
Gritzn. Msch. 300	124 —	125.—
Grün & Bilf. 180	189 50	190.—
Haid & Neu 300	51.—	—.—
Hanfw. Füss. 200	136.—	137.50
Hirsch Kupf. 150	112.—	116.—
Hoch- u. Tiefb. 20	143.—	143 —
Holzmann Ph. 80	193 —	194 —
Holzver.-Ind. 80	78.12	75.75
Inag Erlang. 20	81.10	82.—
Jungh. Gebr. 140	125.—	126.—
Kamm. Kais. 120	201.—	—.—
Karlsr. Msch. 50	—.—	45.—
Kl. Sch. & B. 80	189.—	—.—
Knorr Heilb. 50	188 50	190.—
Kons. Braun 15	75 25	75.—
Krauß Lokom. 50	—.—	—.—
Lahmeyer 150	174.—	173.60
Lech. Augsb. 250	140 —	140.—
Leder. Spich. 50	—.—	—.—
Linoleumw. 120	—.—	235 —
Lud. Walzm. 600	142.50	140.50
Mainh. Höch. 140	136.—	138.50
Metallg. Frkf. 60	195.50	195 50
MönusStamm 80	74.—	74 85
Mot. Oberur. 250	67 —	68.—
Neck. Fahrz. 100	134.75	133 50
Peters Union 30	124.—	125.—
Pfälz. N. Kays. 50	64.—	63.—
Rein., G. & Sch. 30	130.50	133.—
Rh. El. Mann. 100	177.—	177.—
dto. Vorz. 40	—.—	97.—
Rhena. Aach. 50	68.—	67.50
Rodberg Dar. 60	12.—	11 50
Röder Darm. 120	—.—	146 —
Rütgerswer. 160	144 90	142.50
Schn. Frank. 100	111 75	112.—
Schuckert El. 700	183 25	180 50
Schf. Berneis 40	73 —	73 —
Siem. & Hals. 700	272.25	270.—
Südd. Metall 160	—.—	—.—
Uhren. Furtw. 40	36.50	36.50
Vo. & Häff. St. 25	149.—	148 50
Wayß & Freyt. 40	196 75	195.75
Zell. Wld. St. 100	274.25	273.—
variabel		
Benz Motor. 60	—.—	—.—
Dsch. Petrol. 160	—.—	—.—
Großk. Württ. 20	—.—	—.—
Dtsch. Erdöl 400	193 25	191.—

Berliner Kursbericht

Die Kurse verstehen sich in Prozent. — Der niedrigste Nennbetrag einer Gesellschaft ist neben deren Namen angegeben. Reichsbankdiscont 5 %. — Reichsbanklombardsatz 7 %.

Festverzinsliche Werte	26. 3.	28. 3.
L.-E. Kohle	13.60	13 60
Pr. Kali	6.32	6.32
Goldanleihe	99.10	99.10
Rchspost	98.50	98 50
Schatz. IV-V	—.—	—.—
Ablös.-Anl. I.	320.—	320.—
Ablös.-Anl. II.	321.50	321.—
Ablösg.-Anl. o. Ausl.-Recht	24.70	24.50
Schutzgeb.	12.90	13.—
Prämienan.	—.—	—.—
Mexikaner	42.12	42 90
Oest. Sch. 1.	24.75	24 90
Oest. Goldr.	—.—	29 37
Oest. Kronr.	—.—	2.25
Türk. adm.	14.50	14 20
T. Bagd. S. 1	26.50	26.50
Türk. v. 1905	15.50	16.—
T. Zoll 1911	15.80	15.60
T. 400 F. Lose	29.—	29.—
Ung. Goldr.	—.—	24 10
Ung. Kronr.	2.37	2.40
Tehuantep.	28.25	28 40
	—.—	—.—
Pfandbriefe		
Berl. Gold	96.50	96 50
Berlin. Hyp. Gold Pf. S. 5	103.60	103.60
D. Kom. Gold	102 50	102 75
Frankf. Pfbr. bank Em. 8	102.75	102.—
Goth. Grkr. Goldmk. Pf. A	103.—	102.50
do. Abt. 2	98.—	98.—
Mannh. Stadt	—.—	101 10
Mein. Hpbk. Goldpf. Em.	104 25	104 25
Mitteld. Bod. Kred.-Gpf. R. 1	101.10	101.—
Neckar A.G.	89.75	89.75
Nordd. Grdk. Goldpf. Em.	103 50	—.—
Nürnb. Stadt	102 60	102 50
Pr. Bodenkr. Goldpf. Em. 9	104.—	104.—
Pr. Bdkr. E. 5	101.—	101.—
10% Pr. Centr. Bod. Goldpfbr.	113.—	112.75
do.	103.75	103 50
do.	91.—	90 50
Pr. Hypbk. Goldpf. S. 4	105 —	104.75
10% Pr. Pfandbr. Goldhyp. E. 40	108 90	108.75
Preuß. Zentr. Stadtsch. R. 3	105.—	105.—
Rhein. Hyp. Goldpf. R. 2—4	101 80	101.50
Rogg.-Rtbk. R. 1—3	101.75	101 75
do. R. 4 u. 5	103 50	103.50
Sächs. Bod. Kredit R. 5	—.—	—.—
Südd. Boden-Kredit R. 5	105 —	105.25
10% westd. Bod. Kredit Em. 6	108.90	109.—
Rogg.-Rtbk. 1—11.	8.24	8.59
Eisenbahn-Aktien		
A.-G. f. Verk. 600	221.—	224.—
Hochbahn . 500	89.—	88 37
Süd. Eisenb. 800	160 25	161.25
Baltimore	—.—	—.—
Luxemb. P.H.B.	—.—	—.—
Schantung	—.—	12 40
Canada-Pacific	78.—	76 25
Schiffahrts-Aktien		
D. Austral. 300	—.—	—.—
Hapag 300	155.—	154 12
Hamb. Süd. 300	209.75	209.—
Hansa 50	232.—	229.—
Kosmos 200	—.—	—.—
Nord-Lloyd . 40	144.—	145.—
Verein Elbe 40	91 —	90 75
Bank-Aktien		
Bk. f. Brau-In. 20	243 —	234 —
Barm. B. Ver. 20	175.75	174.—
Bay. H. u. Wb. 20	200. —	198.—

	26. 3.	28. 3.
Berl. Han. G. 100	285.25	278 —
Commerzbk. 60	207.50	209.—
Darmst. Bk. 100	218.—	219.—
Deutsche Bk. 60	192.87	189.—
D. Uebersb. 1000	128 —	125.—
Disc.-Kom. 40	183.60	182.—
Dresdner Bk. 20	185.—	184.37
Leipz. Cred. A. 20	—.—	—.—
Mitt. Creditb. 20	250.50	249 75
Oest. Credit	9.10	9.20
Reichsbank 100	188 25	188.—
Rh. Creditbk. 20	150.—	150.—
Rhein. Westf. Bd. Cr. Bk. 100	210.—	210.—
Wiener Bankv.	6.80	6.90
Brauerei-Aktien		
Engelhard . 300	210.25	210.75
Schöfferh.-B. 250	354 —	354.50
Schultheis-Pa. 20	420.—	428.—
Industrie-Aktien		
Aach. Leder 60	—.—	—.—
Accumulat 500	179.—	179.—
Adler & Opp. 250	144.—	144.—
Adlerh. Glas 200	147.50	149.50
Adlwerke . 40	134.—	137.—
Allg. Elek. G. 50	153 50	163.60
Ammendf. P. 50	250.—	250.75
Angl. Con. G. 100	119.—	115.—
Anna. Stein. 300	84.25	85.—
AnnenerGuß 150	25.25	26.50
Asch. Zellst. 300	181 —	182.50
Augs. Nrb. M. 200	148.75	148.87
Balcke Masch.	—.—	—.—
Barop. Walz. 140	126.25	127.50
Basalt A.-G. 20	110.—	111.—
Bay. Spiegelg. 60	74.50	75.—
J. P. Bembg. 200	390.—	391.87
Berg Evekiu. 400	—.—	—.—
Berger Tiefb. 50	243.—	348.—
Bl. Anh. M. 100	62.75	62.—
Bergm. E. W. 200	189.—	188.75
Bl. Karl. In. 1000	102.75	102.—
Bl. Maschin. 100	146	145.75
Bing Nürnb. 50	34	32.75
Bochum. Guß 50	184	188.50
Gebr. Böhler 100	—.—	—.—
Braun. Brik. 500	229.—	29.—
Brsch. Kohle 150	240	247.50
Breitenbg. Ze. 80	171	170.75
Brem. Linol. 250	251.—	264 75
Brem. Vulk. 1000	137.—	138 50
" Wollkä. 1000	192.50	197.25
Brown Bov. & C.	—.—	—.—
Buderus . 200	121.25	121.—
Busch Wagg. 80	95 25	100.—
Capito & Kl.	—.—	—.—
Charl. Wass. 120	128.—	127.75
Chm. Buckau 300	—.—	—.—
" Heyden . 40	137.50	134.—
" Gelsenk. 1000	106.—	106.—
" Albert . 300	169.—	171.75
Conc. Chem. 400	96.75	98 50
Cont. Cautch. 40	132.75	135.60
Daimler . 60	122.50	122.—
Delm. Linol. 160	240.—	—.—
Dessauer Gas 80	207.50	204.—
Dsch. At. Tel. 150	127.—	124.75
" Luxembg. 700	187.50	184.—
Dsch. Eb. Sig. 80	—.—	—.—
" Erdöl . 400	193.—	193.—
" Gußstahl 60	138.—	138.50
" Kaliw. . 200	155.—	156.75
" Spiegelgl. 100	—.—	—.—
" Ton u. St. 20	162.—	165.—
" Wolle . 80	64.—	63.50
" Eisenhdlg. 80	110 50	112.—
" Maschin. 100	126 50	126.—
Donnersm. . 500	136.—	136.—
Dresd. Gard. 50	150 75	152 37
Düren. Met. 1000	95.25	91.—
Dürkopp . 150	85.—	84.75
Düss. Eisenh. 250	65.75	65.—
Dyckerhoff . 60	49.—	50.—
Dyn. Nobel 120	153.75	154 37
Eintr. Brk. 600	210.50	—.—
Eisen. Kraft 250	65.—	63 —
Elek. Liefer. 200	209.—	206.75
" Licht u. Kr. 60	209.—	206.25
El. Bd. Woll. 100	52.—	50.50
Email. Ullrich 60	58.	58.25
Enzinger W. 100	95.50	98.—
Erlanger Bw. 100	186.—	190.—
Ernemann . 50	77.—	79.—
Eschw. Bg. 600	—.—	174.—
Ess. Steink. 700	190.—	207
Faber Bleist. 140	130.—	133 25
I.-G. Farb. In. 100	316.75	317.50
Feldm. Pap. 60	220.—	220.50
Felt. & Guill. 300	170.50	170.—
Frankt. Zuck. 40	—.—	—.—
Frankonia . 100	13.—	13.—
Friedrichsh. 300	168.—	170.—
R. Frister . 60	105.25	105.—
Fuchs Wagg.	0.525	0.525

	26. 3.	28. 3.
Gaggen. Eis. 100	53.—	53.75
Geb. & König 400	128.25	128.—
Gelsen. Bgw. 400	188.—	189.37
Gelsen. Guß. 400	18.—	19.—
Genschow . 400	92.75	90.—
Germ. Zem. 140	235.—	240.—
Gerresh. Glas 400	157.75	159.50
Ges. f. e. Unt. 100	252.—	253.87
J. Girmes & C. 100	162.—	165.—
Glockenst. . 140	53.50	54.—
Gebr. Goedh. 150	122.75	125.—
Th. Goldsch. 200	153.—	154.—
Gothaer Wag. 60	25.—	25.—
Görlitz Wagg. 20	24.50	25.12
Greppin, W. 100	185.—	188.—
Gritzner . 300	123.—	124.50
Hacketh. Dr. 40	108.25	108.25
Halle Masch. 40	193.—	191.—
Hammer Sp. 200	158.50	157.—
Han. Masch. 150	131.—	131.—
Hansa Lloyd 20	65.—	65.50
Harburg W. G. 20	99.75	100.50
Harkort Bgw. 20	—.—	55.—
Harpener 600	239.25	239.75
Hartmann . 50	65.60	67.50
C. Heckmann 800	80.25	80.50
Hedwigsh. 250	153.—	152.75
Held & Franke 20	141.—	139.50
Hilpert Ma. 80	97.50	97.—
Hirsch Kupf. 150	114.25	115.—
Hoesch Eis. 600	205.—	208.—
Hoffm. Stärke 60	—.—	98.—
Hohenlohew.	30.—	30.10
Holzmann . 80	193.—	193.87
A. Horch & C. 180	116.—	122.—
Hotelb.-Ges. 700	206 75	200.—
Humboldt M. 20	51.75	51.—
Lud. Hupfeld 80	—.—	—.—
C. M. Hutsch. 80	69.75	71.—
Ilse Bergb. 200	331.—	328.—
Jeserich Asph. 40	176.25	178.—
M. Jüdel & Co. 60	159. —	161.—
Jungh. Gebr. 140	127 —	127.—
Kahla Porz. 100	130.25	132 87
Kahlbaum . 20	280.—	270.—
Kali Aschers. 50	208 50	211 50
Karlsr. Msch. 50	44 75	45.12
Klöcknerw. 600	184.75	187.—
Köhlm. Stärk. 60	135.50	135.50
Kolb & Schül. 100	211.—	211.—
Köln-Neuess. 60	215.—	217.—
Köln-Rottw. 140	—.—	—.—
Kosth. Cell. 80	116.—	116.50
Krauss & Cie. 50	—.—	—.—
Kronpr. Met. 150	124.75	126.75
Kyffh. Hütte 20	83.25	84.—
Lahmeyer 150	174 37	174.—
Laurahütte . 50	95.25	96.—
Leopoldsgr. 140	155.—	155.37
Linde Eism. 100	187.50	184.50
Lindström . 200	229.—	230.—
Lingner W. 140	134.—	130.75
Linke Hoffm. 20	89.—	90.—
Ludw. Löwe 300	335.—	336.—
C. Lorenz . 60	144.—	144 37
Lüdensch. M. 60	120.—	121.50
Magdebg. M. 80	143.75	144.75
C. D. Magirus 50	87.50	90.50
Mannesm. . 600	222.—	223.75
Mannesm. M. 200	7.60	8.12
Mansf. Bergb. 50	152.—	154.—
Marienh. b. K. 80	79.50	80.25
M. Fb. Breuer 100	—.—	—.—
Maximilians. 120	235.—	235.—
Mch. Wb. Lin. 40	236.—	—.—
M. Web. Zitt. 100	182.—	183.—
Metallbank 160	160.50	173.—
Miag 20	164.—	165.—
Mix & Genest 100	146.50	148.—
Motor. Deutz 150	81 12	83.75
Mülh. Bergw. 700	179.—	180.—
Neck. Fahrz. 100	133.—	134.—
Nieder. Kohl. 300	220.—	224.75
Nordd. Stgt. 500	194.50	196.—
" Wollkämm 500	208 —	207.—
Nord. Kraft. 100	148.12	—.—
Nürnb. Herk 80	80.50	78 50
Obersch. Ebf. 60	122.75	124 50
" Kokswerk. 400	133.75	134 75
Oeking-St. . 500	54. —	54.—
Orenstein . 200	138.—	138.—
Panzer A.-G. 200	105.50	107.75
Phön. Bergb. 300	139 87	140.12
Jul. Pintsch 500	155.—	155.—
Pittl. Werkz. 120	143.—	145.—
Rathg. Wag. 100	—.—	112.—
Ravensb. Sp. 200	—.—	—.—
Reichelt Met. 100	88.50	94.50
Reisholz Pap. 120	300.—	304.—
Rh. Braunk. 300	305.50	305.75

	26. 3.	28. 3.
Rh. Elektra 100	177.25	176.—
" Stahlw. . 300	227.50	227.75
" Nass. Bg. 100	—.—	—.—
" Spiegelgl. 300	195.—	195.75
Rh. W. Klkw. 300	181.12	180.—
Rhenania Ch. 20	66.50	69.87
Rheydt elekt.	4.25	4.25
RiebeckMon. 400	179.50	180.—
J. D. Riedel . 40	107.50	106.—
Rock. & Sch. 1000	108.50	109.—
Roddergrube 400	640.—	660.—
Rombach H. 300	11.12	11.75
Rosent. Porz. 300	144.75	144.—
Rütgersw . 100	143.87	143.—
Sachsenwerk 20	131.25	130.37
Sächs. Thüring. Portl. Zem. 150	221.—	224.50
Sächs. Wagg. 50	82.—	81.—
Sächs. Webst. 40	145.75	146.50
Salzdetfurth 180	269.—	26[illegible]
Sangerh. M. 60	161.—	164.—
Sarotti . . . 20	217.—	220.—
Schäfer Blech 60	48.—	—.—
Scheideman. 200	34.12	34.—
Schering ch. 250	225.—	220.—
Schl. Textil. 100	158.50	160.50
Schl. Zink . 100	88.—	88.50
H. Schneider 80	116.12	116.—
Schöller Eitort	—.—	—.—
Schriftg. Off. 160	—.—	—.—
Schub & Salz. 100	305.50	305.50
Schuckert 700	183 50	182.50
Seebeck . . 200	105.75	106.50
Siegen Solin. 40	72.—	7[illegible]
Siemens Glas 200	144.75	144.25
Siemens Hal. 700	270.75	—.—
Siuner . . . 100	87.—	86.75
Staßfurt Ch. 100	74.60	71.—
Stett. Cham. 300	111.75	115.—
" Vulkan 120	92.—	92.—
Stöhr & Cie. 250	17[illegible]	170.—
Stoewer Näh. 200	83.—	86.50
Stolb. Zink 100	279.—	272.—
Stral. Spielk. 600	255.—	258.—
Tafelglas . . 60	130.—	131.50
Tecklenburg .	37.—	37.—
Telefon Berlin 60	107.—	107.—
Terra A.-G. 80	39.—	40.—
Thale Eisen 200	—.—	—.—
Thome, Fr. 400	124.—	125.—
Transradio 150	157.87	157.87
Tüllf. Flöha 200	126 —	128 —
Union ch. Pr. 150	90.—	93.—
Varziner Pap. 80	140.50	139.—
V. Bl. Fr. Gum 40	104.—	102.—
V. Dsch. Nick 300	173.75	178.—
V. Glanz. Elb. 300	570.—	579.—
V. Mt. Haller 220	1[illegible]4.—	104.—
V. Schf. Bern. 40	74.—	74.—
Ver. Stahlw. 1000	150.75	152.—
V. St. Zypen 600	275.—	275.—
Viktoria-Wk. 50	106.—	107.—
Vogel Tel.-Dr. 40	113.—	116.50
Vogtl. Masch. 40	115.—	115.—
" Tüllfab. 140	97.—	97.—
Vor. Biel. Sp. 180	—.—	—.—
Wand.-Wk. 100	228.—	229.—
Warst. Grube 60	165.—	164.50
Wegelin-Russ 40	144.—	144.—
Weg. & Hübn. 100	123.—	123.—
Werns. Kam. 50	29.50	29.—
Westeregeln 150	210.—	211.50
Wfl. D. Hamm 50	96.—	95.—
Wfl. Eis. Lg. 250	55.50	55.—
Westf. Kupf. 100	81.12	81.—
Wick. Zem. 500	190.—	190.—
Wilhelmsh. E. 40	82.—	82.—
Witten Guß. 200	9.50	9.—
Wittkop Tfb. 140	165.—	165.—
R. Wolff . . 80	66.—	65.25
Zeitz. Msch. 100	190.50	190.—
Zellstoff-Ver. 50	152.75	151.50
Zellst. Wald 100	273.50	272.60
Zimmermsw. 20	8.60	8.75
Zwickau Ma. 20	36.—	34.—
Kolonialwerte		
Dtsch. Ostafr. 50	254.75	254 80
Neu-Guinea . 20	1400.—	1420.—
Otavi-Minen	40.12	40.25
Nichtamtl. Notierungen		
Dsch. Petrol. 160	77.50	78 —
Sloman-Salpet.	86.—	87.—
Ergänzungs-Kurse		
Brem. Besig. 20	80.—	82.—
D. Schachtb. 500	142.25	145.—
Fein Jut. Sp. 100	119.50	121.50
Grün & Bill 180	19 —	19[illegible]
Knorr . . . 50	188.—	19[illegible]
Koll. & Jourd. 200	88.5	89.50
Mot. Mannh. 100	—.—	—.—
Schuhf. Herz 60	77.25	77.50
Wiesl. Ton 300	110.25	—.—

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

INDUSTRIE- UND HANDELS-ZEITUNG

Die Reichsbank im Jahre 1926.

Halbierter Reingewinn, gleiche Dividende.

Nach dem Verwaltungsbericht der Reichsbank für 1926 beträgt der Rohgewinn 112,9 Mill. Rm. gegenüber 181 Mill. Rm. im Vorjahre. Der Gewinnrückgang ist zum großen Teil auf die Ermäßigung des Diskontsatzes und auf die Verminderung des Wechselankaufsgeschäftes zurückzuführen. Auch in den Gebühren ist gegenüber dem Vorjahre ein Mindererertrag zu verzeichnen. Die Ausgaben beliefen sich auf Rm. 90,1 Mill. gegen 138,3 Mill. im Vorjahre. Hiervon entfallen auf Verwaltungskosten 83,3 Mill. gegen 85,9 Mill. im Vorjahre und auf Rückstellungen 6,8 Mill. gegen 49,2 Mill. im Vorjahre. Es ergibt sich demnach ein

Reingewinn

von Rm. 22,8 Mill. gegen Rm. 42,7 Mill. im Vorjahre. Hiervon erhalten die Anteilseigner eine zehnprozentige Dividende mit Rm. 12 278 810. Rm. 4 558 449 gehen zum gesetzlichen Reservefonds. Rm. 4 205 374 erhält das Reich, die dem Rentenmarktilgungsfonds zufließen. Der Rest von 1 749 612 wird dem Spezialreservefonds für künftige Dividendenzahlungen zugeführt. Die

Gesamtumsätze

der Reichsbank betrugen im Jahre 1926 zusammen 627 Milliarden gegen 574 Milliarden i. V. Der unbelastete Goldbestand der Reichsbank betrug am 31. Dezember 1831 Mill. gegen 1208 Mill. i. V. Der Goldbestand ist während des Berichtsjahres nahezu ununterbrochen gestiegen, die höchste Summe war die des Jahresschlusses. An Reichsbanknoten waren im Umlauf am 31. Dezember 1925 2960 Mill., am 31. Dezember 1926 3735 Mill. Die höchste Umlaufsziffer war die am Jahresschluß.

Der Bestand an Beamten, Angestellten und Arbeitern bei der Reichsbank hat sich von 11 637 Köpfen am Ende des Jahres 1925 auf 10 236 Köpfe am Schluß des Jahres 1926 vermindert.

In dem Verwaltungsbericht wird über die

Kredit- und Diskontpolitik

der Reichsbank u. a. ausgeführt: Die Bank mußte vor allem bemüht bleiben, der am Markt sich anbahnenden Tendenz zur weiteren Senkung des Zinsniveaus zum Durchbruch zu verhelfen, und dem sich mehrenden Kapitalangebot die Wege zu ebnen, um die Aktivität in Landwirtschaft, Industrie und Handel tunlichst zu beleben. Die Geldsätze des offenen Marktes sanken in der Berichtszeit rasch ab und hielten sich — bis auf den Satz für Monatsgeld — zeitweise auf ziemlich niedrigem Niveau. Gleichzeitig kamen auch die Sätze für langfristige Kredite ins Gleiten. Die Gestaltung der Zinssätze stand im engsten Zusammenhang mit der großen Flüssigkeit an kurzfristigem Leihgeld. Diese wurden in der ersten Jahreshälfte noch durch die wirtschaftliche Depression genährt. Im Zusammenhang mit der Aufbringung der Tilgungsrate von Rm. 293 Mill., die nach dem Rentenbank-Liquidierungs-Gesetz zur Abtragung des Rentenmarkumlaufes Ende November fällig war, trat gegen den Jahresschluß sogar eine Verknappung des Geldmarktes ein. Auf dem langfristigen Kapitalmarkt kam die Reichsbank zu Anfang des Berichtsjahres der latent-vorhandenen Tendenz zu einem Umschwung der Verhältnisse zu Hilfe durch planmäßig für eigene und fremde Rechnung ausgeführte Pfandbriefkäufe und durch die Uebernahme von Hypothekar-Schuldscheinen durch die Golddiskontbank. Die Entspannung des Kapitalmarktes machte denn auch in der Tat Fortschritte. Trotz der ansehnlichen Zunahme der Emissionen wird man die echte Aufnahmefähigkeit des deutschen Kapitalmarktes und die eigentliche Kapitalneubildung nicht überschätzen dürfen, um so mehr, als die nach dem Dawes-Plan vorgesehenen Reparationsleistungen ständig einen beträchtlichen Teil der Ersparnisbildung absorbieren. Jedenfalls darf die durch die Geldmarktfülle während des Berichtsjahres beeinflußte Gestaltung des Kapitalmarktes nicht über die Notwendigkeit hinwegtäuschen, für die Zwecke der Wirtschaft mit dem vorhandenen langfristigen Kapital sparsam umzugehen, zumal wie die Entwicklung zeigt, die Kapitalansprüche von Ländern, Kommunen und anderen öffentlichen Stellen sehr groß sind und auf die einstweilen nicht zu entbehrende

Kapitalunterstützung des Auslandes

nicht immer gerechnet werden kann. Für die Reichsbank bedeutete die Gestaltung der Verhältnisse am Geld- und Kapitalmarkte eine zunehmende Einschränkung ihres inländischen Diskontgeschäftes. Der fortdauernde reichliche Zustrom von Auslandskrediten bewirkte, daß die Bank mehr durch Einreichung von Devisen, als auf dem Wege des Wechseldiskonts in Anspruch genommen wurde. Lediglich im Dezember nahm die Beanspruchung von Wechsel- und Lombardkredit bei der Bank im Zusammenhang mit der erwähnten zeitweiligen Verknappung des Geldmarktes vorübergehend stärkeres Ausmaß an. Die Reichsbank war genötigt, ständig einen erheblichen Teil der ihr zugeflossenen Devisen zum Ankauf von Wechseln an Auslandsmärkten zu verwenden, um die erforderliche Notendeckung in Wechseln und Schecks, wenn nicht in Inlandswechseln, so doch in Auslandswechseln bereitzustellen.

Zu dem Problem der

Zentralisierung der öffentlichen Gelder

führt der Bericht aus: Eine dem Vorkriegssystem angepaßte Zentralisierung der Fonds und des Kassenverkehrs würde nicht nur ihre Verwaltung einfacher und rationeller gestalten und die jetzt bestehenden Unzuträglichkeiten vermeiden, sondern auch die Ansammlung von solchen Beständen überhaupt einschränken und dadurch der produktiven Wirtschaft mehr Mittel belassen. Im besonderen ist zu fordern, daß die Barreserven der Reichskassen — nach den in der Vorkriegszeit bewährten Verwaltungsprinzipien, wie übrigens auch nach dem Vorbild anderer großer Länder — grundsätzlich über die örtlichen Reichsbankkassen der wieder von der Reichsbank zu verwaltenden Reichshauptkasse zufließen. Ständige Zuflüsse aus so großen Geldsammelbecken, wie sie die Kassen der Finanzverwaltung und der öffentlichen Betriebe darstellen, lassen einen größeren Teil der umlaufenden Zahlungsmittel schneller in die Kassen der Bank zurückkehren, bewirken dadurch im ganzen eine Senkung des Notenumlaufs und erhöhen damit die Aktionsfähigkeit des Zentralnoteninstituts. So verstanden, bedeutet die Zusammenfassung öffentlicher Reserven bei den Girogeldern der Reichsbank nicht, wie vielfach fälschlich angenommen wird, eine Zentralisation der Anlage auf dem Berliner Markt, sondern im Gegenteil ist gerade in dem über das ganze Reich ausgebreiteten Netz von Reichsbankniederlassungen die weitestgehende Dezentralisation für die Wiederausleihung der Gelder gewährleistet.

Aus Baden

Die Lage des Arbeitsmarktes in Baden. Die leichte Besserung auf dem Arbeitsmarkt hält, wie das Landesamt für Arbeitsvermittlung mitteilt, im großen und ganzen weiterhin an. Wenn auch die Zahl der Krisenfürsorgeempfänger für die Zeit vom 18. bis 23. März 1927 infolge weiteren Ausscheidens langfristiger Erwerbsloser aus der Erwerbslosenunterstützung (um 419) von 8508 auf 8927 gestiegen ist, so kommt die Besserung doch in der weitaus stärkeren Verringerung der Hauptunterstützungsempfängerziffer deutlich zum Ausdruck: letztere ist von 53 358 auf 48 039 gesunken. Eine gewisse Belebung der Nachfrage weisen neben Landwirtschaft und Baugewerbe verschiedene industrielle Berufsgruppen — Metallverarbeitungs- und Maschinenindustrie (Maschinen, Kraftwagenbau, Elektroindustrie), chemische Industrie, Gummi-, Guttapercha- und Asbestfabrikation (Seifen- und Celluloidindustrie), das Spinnstoffgewerbe (Baumwolle; neuerdings auch Seidenweberei im Säckinger Bezirk), Papierherstellung und Lederindustrie auf. Im Handwerk machte sich im Schneidergewerbe eine wenigstens geringe Verstärkung der Nachfrage nach Kräften bemerkbar. Lebhafter gestaltete sich der Vermittelungsverkehr im Gastwirts- und Fremdengewerbe; da jedoch genügend große Bewerberauslese an fachlich gut ausgebildeten Kräften bestand, konnten die bei den Arbeitsämtern (insbesondere aus den Höhenkurorten) gemeldeten offenen Stellen leicht besetzt werden.

Stand der Badischen Bank vom 23. März (in Mill. Rm.): Aktiva: Goldbestand 8,126 (am 15. März 8,126), deckungsfähige Devisen 3,96 (3,74), sonstige Wechsel und Schecks 36,42 (33,88), Noten anderer Banken 0,59 (1,62), Lombardforderungen 1,97 (1,99), Wertpapiere 9,98 (9,30), sonstige Aktiva 25,90 (19,81). Passiva: Betrag der umlaufenden Noten 23,32 (24,0), sonstige täglich fällige Verbindlichkeiten 18,06 (12,84), an eine Kündigungsfrist gebundene Verbindlichkeiten 29,12 (25,27), sonstige Passiva 1,53 (1,44). — Verbindlichkeiten aus weiter begebenen im Inlande zahlbaren Wechseln 1,98 (2,14).

Wirtschaftliche Rundschau

Beginn der Frankfurter Frühjahrsmesse. Die Messe selbst ist etwa 25 Prozent stärker beschickt, als ihre beiden letzten Vorgängerinnen. Die beiden Abteilungen, die noch immer den meisten Zuspruch haben, sind die Ledermesse und die Textilabteilung.

Auf der Ledermesse sind neben dem Leder besonders Schuhwaren verschiedenster Art und Qualität und die Offenbacher Leder- und Galanteriewaren gut vertreten. Auch die Abteilung für Luxusgegenstände und Kunstgewerbe zeigt zahlreiche Messemuster, hier hat das Gewerbeförderungsinstitut der Kammer für Handel, Gewerbe und Industrie in Wien und das gleichstrebende Institut in Salzburg haben hübsche Kollektionen des Kunstgewerbes aus ihren Arbeitsgebieten ausgestellt. In der Textilabteilung fallen besonders die Ausstellungen der Krefelder Seidenfabrikanten von Krefelder Seidensamt (den Messestand hatte Professor Hugo Eberhardt aus Offenbach a. M. künstlerisch ausgestaltet) und der Lyoner Seidenindustriellen auf. Aus Paris haben verschiedene Firmen Kostüme und Gesellschaftskleider gesandt. Sonst sind Konfektions-, Web-, Strumpfwaren und andere in die Textilbranche gehörende Gegenstände vertreten. Gut beschickt ist die Möbelabteilung, namentlich mit Kücheneinrichtungen, schwach dagegen der Maschinenmarkt, landwirtschaftliche Maschinen fehlten vollständig. Die reich ausgestattete Baumesse hatte einen besonderen Erfolg zu verzeichnen.

Der Besuch war den ganzen Sonntag über sehr gut. Auch das Geschäft begann bald nach der Eröffnung der Messe, es war im allgemeinen gut. Unter den Käufern waren die Interessenten aus der Umgegend stark vertreten. Alles in allem war der Erfolg des ersten Messetages, ebenso wie in Leipzig, besser als der aller Messen seit der Inflationszeit.

Harpener Bergbau A.-G. Der Abschluß der Harpener Bergbau A.-G. weist einschließlich eines Vortrages von 1 090 245 ℳ einen Reingewinn von 8 281 820 Rm. (i. V. 1 166 575 ℳ einschließlich 965 182 Mark Vortrag) auf; für Abschreibungen werden 11 616 741 Rm. und für allgemeine Rücklagen und solche für erforderliche Neuanlagen 6 Mill. Rm. verwendet. Auf die Stammaktien wird bekanntlich eine Dividende von 8 Prozent verteilt. Im Geschäftsbericht wird betont, daß der bevorstehende verschärfte Kampf auf dem Weltkohlenmarkt, der unter der Auswirkung der vom Syndikatsverband abgeschlossenen langfristigen Verträge zurzeit noch nicht so in die Erscheinung getreten sei, nur dann bestanden werden könne, wenn die Betriebe auf der Höhe der technischen Entwicklung gehalten werden und von neuen steuerlichen und sozialen Lasten verschont bleiben. Im letzten Vierteljahr 1926 hat zum erstenmal die arbeitstägliche Förderung den Vorkriegsstand um 2,6 Prozent überschritten. Die Kokserzeugung und Brikettherstellung hielt sich im Berichtsjahr auf der Höhe des Vorjahres. Die Lagerbestände in Kohlen hatten im März mit 106 000 Tonnen ihren Höchststand erreicht und konnten bis Ende Dezember auf 2000 Tonnen verringert werden. Feierschichten waren seit April 1926 nicht mehr nötig. Für Neuanlagen wurden im ganzen 9 461 056 Reichsmark verausgabt.

Philipps A.-G. in Frankfurt a. M. Die Gesellschaft vereinnahmte in 1925/26 722 971 ℳ (i. V. 714 386) auf Warenkonto, während Handlungsunkosten 728 247 ℳ (733 388) und Steuern 45 882 ℳ (126 122) beanspruchten. Zu dem Betriebsverlust von 41 535 ℳ (83 579), der sich somit ergibt, kommen noch 87 736 ℳ Abschreibungen, so daß ein Gesamtverlust von insgesamt 129 271 ℳ entsteht. Dieser Fehlbetrag wird laut Beschluß der G.V. aus dem Reservefonds gedeckt, der damit auf 255 436 ℳ zusammenschmilzt. Wie im Bericht ausgeführt wird, hat sich, nach der allgemeinen Geschäftsstockung zu Jahresbeginn 1926, die neu aufgenommene Fabrikation von Klavieren und Flügeln gut entwickelt; die Kunstspielinstrumente fanden wieder guten Absatz, und die Fahrradlampen-Abteilung konnte mit kleineren Umsätzen, aber ohne Verluste arbeiten. Im neuen Geschäftsjahr hat die Besserung angehalten.

Silva Holz A.-G., Berlin. — Mehr als die Hälfte des A.-K. verloren. In der G.V., in welcher die beiden Jahresabrechnungen für 1924 und 1925 vorlagen, wurde zunächst die Abrechnung für 1924 genehmigt und der Verlust von 186 256 Rm. auf neue Rechnung vorgetragen. Sodann wurde die Abrechnung für 1925 genehmigt, welche einen Gesamtverlust von 610 158 Rm. aufweist. Es wurde infolgedessen Mitteilung gemäß § 240 HGB. gemacht, wonach die Hälfte des Aktienkapitals verloren ist. Die Werke liegen zurzeit still, die Holzbestände sind verkauft.

Abschlüsse. Württ. Creditverein Stuttgart. Aus 432 500 Rm. Reingewinn 8 Proz. Div. — Aktien-Maschinenfabrik Kyffhäuserhütte, vorm. Paul Reuß, Artern. 4 Proz. Div. gegen 6 Proz. i. V. — Chemnitzer Bank A.-G. 7 (10) Proz. Div. — Handels- und Gewerbebank Heilbronn A.-G. 8 Proz. Div. — Gesellschaft für Lindes Eismaschinen A.-G., Wiesbaden. Aus Rm. 1,87 (i. V. 1,97) Mill. Reingewinn 10 (i. V. 12) Proz. Div. — Gasanstalt Kaiserslautern. Aus Rm. 236 188 (141 042) Reingewinn 8 (6) Proz. Div. (Beschluß der G.V.)

Verkehr

Oberrheinschiffahrt.

Für die nach Kehl-Straßburg bestimmten Kähne setzte in Mannheim-Rheinau gleich zu Beginn der abgelaufenen Woche wieder das Aufleichtern ein; im allgemeinen auf eine Fahrtiefe bis zu 200 und 210 Zentimeter. Das regnerische Wetter verursachte aber später eine Besserstellung des Wasserstandes. So wurden einige Kähne mit einem Tiefgang bis zu 240 Zentimeter am Freitag, den 25. März, in Mannheim aufgenommen, um nach Kehl-Straßburg verschleppt zu werden. Der Schleppverkehr nahm in der letzten Woche einen recht großen Umfang an. Karlsruhe wurde mit sehr bedeutenden Kohlenmengen beliefert, eine erhebliche Anzahl Ruhrkohlenschiffe kamen in der Berichtswoche in den einzelnen Hafenbecken an, im Mittelbecken wurde sogar fast an jedem Abend mit Ueberstunden gearbeitet, um die Stückgutschiffe neben den Güterdampfern überhaupt fertigzubringen. Der Hafen Karlsruhe hatte somit einigermaßen Beschäftigung. Die Bergschlepplöhne von Mannheim nach Karlsruhe stellten sich für abgeladene Fahrzeuge meistens auf 40 Pfg. pro Tonne. Nicht so befriedigt sind die Anlagen von Mannheim-Rheinau, weil eben ein sehr großer Prozentsatz der Ruhrkohlenladungen nach den Oberrheinhäfen weiter schwimmt. Die Mehrheit der Kohlenumschlagsbetriebe lechzt nach wie vor nach Beschäftigung, die großen Lager sind immer noch leer und warten auf die Belegung. Die Anlagen der Mühlen und sonstigen Getreideumschlagsplätzen waren im Gegensatz zu den Kohlenumschlagsanlagen besser beschäftigt, auch die Stückgutsanlagen konnten sich über Beschäftigung nicht beklagen. Infolge der verminderten Nachfrage nach Leerraum geht der überwiegende Teil schnellstens nach der Ruhr, um an den stärker gewordenen Oberrheinladungen zu profitieren. Die übrig bleibenden Kähne gelangen für die wenigen Talgüter nur zu sehr gedrückten Schiffsfrachten zur Abgabe. Nach Rotterdam werden nicht mehr wie 75 Cents pro Tonne erzielt und für Steine aus der Oppenheimer Gegend nach den Ruhrhäfen müssen sich die Schiffer heute mit einer Schiffsfracht von 45 Pfg. pro Tonne zufrieden geben, allerdings haben letztere freies Schleppen der beladenen Schiffe von der Ladestelle zur Löschstelle. Talschleppkraft steht reichlich zur Verfügung, die Schlepplöhne gelangen auf Grund des bekannten Normaltarifes zur Verrechnung.

*

Schiffahrtsgeneralversammlungen. Die G.V. der Hamburg-Amerika-Paketfahrt A.-G. genehmigte einstimmig die Kapitalserhöhung. Der Vorsitzende Schinkel begründete die Kapitalserhöhung mit der Notwendigkeit von Neubauten. Die von einem Aktionär vorgeschlagene Ausgabe einer Obligationsanleihe anstatt der Kapitalserhöhung komme nicht in Betracht, auch könne die Ausgabezeit und der Kurs der jungen Aktien mit Rücksicht auf die Börse noch nicht angegeben werden. Im laufenden Jahr sei mit einem befriedigenden Geschäft zu rechnen.

In der G.V. des Norddeutschen Lloyd Bremen wies der Vorsitzende darauf hin, daß das verflossene Jahr nicht ungünstig gewesen sei. Soweit sich nach den ersten drei Monaten des laufenden Geschäftsjahres die Lage beurteilen lasse, sei auch für das laufende Jahr mit einem befriedigenden Ergebnis zu rechnen. Zum Bauprogramm wurde folgendes ausgeführt: „Wie wir bereits verschiedentlich erklärt haben, gedenken wir unser Bauprogramm während der dreijährigen Bauzeit aus den uns zur Verfügung stehenden und uns im normalen Geschäft zufließenden Mitteln zu finanzieren ohne dafür von neuem an den Kapitalmarkt heranzutreten. Wir haben dabei die uns nach Erledigung der amerikanischen Freigabebill zukommenden Gelder völlig außer acht gelassen. Daß die Bill in der letzten Session des amerikanischen Kongresses nicht mehr erledigt werden konnte, bedauern wir natürlich ebenso, wie alle anderen Interessenten, aber müssen anerkennen, daß die großen Parteien des Kongresses den festen Willen gehabt haben, zu einer befriedigenden Lösung zu kommen, und wenn dies aus Gründen, die mit der Sache an und für sich nichts zu tun haben, noch nicht erreicht werden konnte, so darf erwartet werden, daß dies in nicht allzu ferner Zeit der Fall sein wird, nachdem im Prinzip die Freigabe des deutschen Eigentums von allen Parteien anerkannt worden ist.“ Die Versammlung genehmigte nach diesen Erklärungen einstimmig den vorgelegten Abschluß und setzte die ab 1. April zu zahlende Dividende auf 6 Prozent fest.

Märkte

Berlin, 28. März. Amtliche Produktennotierungen in Reichsmark je Tonne (Weizen- und Roggenmehl je 100 Kg.).

Märkischer Weizen 266—269, März 286, Mai 284, Juli 281 B., September 263—265. Märkischer Roggen 248—253, März 257—255,25, Mai 258,25—257,50—257,75, Juli 248,50—248, September 230—228,50. Sommergerste 214—242, Wintergerste 192—205. Märkischer Hafer 200—208, März —, Mai 212, Juli 212,50, September —. Mais, loko Berlin 178—180.

Weizenmehl 34,50—36,50, Roggenmehl 33,75—35,50, Weizenkleie 15, Roggenkleie 15.

Für 100 Kg. in Mark ab Abladestationen: Viktoriaerbsen 42—59, kleine Speiseerbsen 30—32, Futtererbsen 22—23, Peluschken 20—22, Ackerbohnen 20—22, Wicken 22—24, blaue Lupinen 13,50—14,50, gelbe Lupinen 15—16,50, Seradella, neue 22,50—25, Rapskuchen 13,40—15,60, Leinkuchen 19,70—20, Trockenschnitzel prompt 12—12,20, Soja 18,80—19,20, Kartoffelflocken 30—30,50.

Kartoffeln, weiße 3,30—3,60, rote 4,20—4,70, gelbfleischige, außer Nieren 4,60—5,10, Industriekartoffeln 5—5,50, großfallende über Notiz.

Mannheimer Produktenbörse vom 28. März. Weizen, inländ. 29,50—29,75, ausländ. 30,75—32,75, Roggen, inländ. 27—27,25, ausländ. 27,25—27,50, Hafer, inländ. 21,75—22,75, ausländ. 21,25—21,50, Braugerste inländ. 26,50—30, Futtergerste 20,75—21,75, Mais gelber, mit Sack 18,50, Weizenmehl, Spezial Null mit Sack 39,75—40, Weizenbrotmehl, süddeutsches, mit Sack 31,75—32, Roggenmehl, mit Sack 36,25—38, Weizenkleie, feine 18,75, Trockentreber 16—17. Tendenz fest.

Magdeburger Zucker-Notierung vom 28. März. Innerhalb 10 Tagen 33,75, April-Juni 34—34,25. Tendenz ruhig.

Hamburger Zuckerterminnotierungen vom 28. März. März 18,20 B., 17,60 G.; April 17,40 B., 17,30 G.; Mai 17,30 B., 17,20 G., 17,25 bez.; Juni 17,30 B., 17,25 G., 17,30 bez.; Juli 17,40 B., 17,30 G.; August 17,45 B., 17,45 G.; September 17,10 B., 17,00 G.; Oktober 15,95 B., 15,85 G.; November 15,50 B., 15,45 G.; Dezember 15,50 B., 15,45 G.; Oktober-Dezember 15,70 B., 15,60 G.; Januar 15,60 B., 15,50 G.; Februar 15,60 B., 15,60 G. Tendenz ruhig.

(Fortsetzung siehe Seite 14.)

Börsen

Frankfurt a. M., 28. März. Zum Wochenanfang lag eine Reihe günstiger Wirtschaftsmeldungen vor, so der Abschluß von Harpener und Mannesmann, welche für ein halbes Jahr fast denselben Reingewinn wie das ganze Vorjahr auswiesen und besonders die Einigung im deutsch-französischen Handelsprovisorium. In erster Linie konnten Farbenaktien davon profitieren. Auch die mäßige Erleichterung von Monatsgeld regte an. Auf der anderen Seite wurde das immerhin magere Ergebnis des Reichsbankabschlusses von 1926 gegenüber dem Vorjahre und die Anregungen des Reichsbankpräsidenten, eine Untersuchung anzustellen, wie weit das Publikum auf Kredit spekuliert, und schließlich die Nachwirkung der pessimistischen Rede des Reichsfinanzministers beachtet. Trotz vorliegende Aufträge war der Markt zunächst weiter befestigt. Der Börsenverlauf brachte nach Erledigung der ersten Orders allgemein einen Rückschlag. Die führenden Terminwerte gaben 1—2 Prozent nach. Man verwies auf die oben erwähnten ungünstigen Momente. Auch scheint der Ultimo doch noch etwas Ware auf den Markt zu bringen. J.-G. Farben 317,50—319, Harpener 240—241,50. Der Anleihemarkt sehr still und unverändert.

Am Devisenmarkt lagen London und Madrid fest. London gegen Paris 124, gegen Mailand 105,50, gegen Madrid 27, gegen Neuyork 4,8574. Pfund gegen Mark 20,48½. Dollar gegen Mark 4,175.

Am Geldmarkt Tagesgeld 4¾, Monatsgeld dagegen etwas leichter 5¾—6½ für erste und 7½—8½ für zweite Qualität. Privatdiskonte 4½—4¾ Prozent.

Frankfurter Abendbörse vom 28. März. Die Abendbörse war ziemlich ruhig. Deutsche Anleihen brödelten ab. Auch Aktien neigten eher zur Schwäche. Gegenüber der Nachbörse verloren Farbenindustrie 1½, Harpener ½, Mannesmann und Phönix behauptet. Banken still. Mitteldeutsche Kreditbank leicht erholt. Elektrowerte bei geringen Umsätzen unverändert. Die Abendbörse schloß ohne besondere Bewegung schwächer.

Berlin, 28. März. Die Börse war der Auffassung, daß die Ultimoliquidation glatt vonstatten gehen wird, da die Lage des Geldmarktes in den letzten Tagen eine durchaus befriedigende Entwicklung genommen hat. Die Anfangskurse hatten mit wenigen Ausnahmen eine freundliche Grundtendenz bei durchschnittlichen Besserungen von 1 bis 2 Prozent. Schultheiß, in denen man trotz aller gegenteiligen Erklärung doch gewisse Transaktionen erwartet, gewannen 6 Prozent und Ostwerke 2,5 Prozent. Harpener, die wenig verändert einsetzten, zogen bald darauf beträchtlich an und gaben sämtlichen übrigen Kohlenwerten, wie überhaupt dem Montanaktienmarkt eine Anregung.

Das Reportgeschäft nahm heute mittag seinen Anfang. In einer noch im Börsenverlauf stattfindenden Besprechung der Banken soll ein einheitlicher Satz für Prolongationsgelder festgelegt werden, den man anfangs etwas niedriger als am Mediotermin schätzte. Tagesgeld notierte unverändert 3—5 Prozent und Monatsgeld 7—8 Prozent. Für Gelder auf einige Tage über den Ultimo wurden 7,5—8,5 Prozent genannt. Die Nachfrage nach Monatsgeld hat leicht nachgelassen. Reportgeld dürfte in dem gewünschten Umfang vorhanden sein, zumal einzelne Großbanken im Bedarfsfalle bereit sind, ihre für Reportzwecke bestimmten Gelder zu erhöhen.

Im Devisenverkehr stand der rumänische Lei im Vordergrund. Der Kurs befestigte sich gegen Zürich auf 3,55. Die spanische Währung zog weiter auf 26,97 an. Der Dollar notierte in Berlin 4,2165 und in London 4,8570.

Am Schiffahrtsaktienmarkt stellten sich Hansa Dampfschiff nach Berücksichtigung des Dividendenabschlags 4 Prozent höher. Auch für die anderen Schiffahrtsaktien lagen namentlich hanseatische Kaufaufträge vor. Bankaktien notierten bei regen Umsätzen sehr freundlich. Mitteldeutsche Kredit plus 3 auf weitere Interessenkäufe. Berliner Handelsanteile plus 3,25. J.-G. Farben setzten mit 318,50 etwa 3 Prozent höher ein. Kaliaktien leicht gebessert, im Gegensatz zu ihnen stand der Elektromarkt unter dem Druck von Abgaben der Großbanken. Deutsche Staatsanleihen gehalten.

Berliner Nachbörse vom 28. März. (Eig. Drahtmeldg. Weiterhin wurde die Tendenz wieder fester und die Spekulation schritt wieder zu umfangreicheren Deckungen. Schultheiß wurden bis 437 gehandelt, später wieder 436, Harpener 242, Gelsenkirchen 193, Mannesmann 211,75, Phönix 141, Glanzstoff 585, Bemberg 397,75, Danatbank 279, Farbenindustrie 319.

Mannheim, 28. März. (Eig. Drahtmeldg.) In der neuen Woche lagen die Terminwerte unverändert fest, wobei Farbenaktien das führende Papier blieben. Der Kassamarkt lag ruhig. Es notierten: Badische Bank 165, Rheinische Hypothekenbank 210, Rheinische Creditbank 151, Süddeutsche Disconto-Gesellschaft 176, Durlacher Hof 157, Badische Assekuranz 202, Continental Versicherung 105, Mannheimer Versicherung 140, Oberrheinische Versicherung 205, Seilindustrie Wolff 90, Benz 121, Enzingerwerke 95, Gebr. Fahr 41, Fuchs Waggon 0,50, Germania Linoleum 290, Knorr 190, N.S.U. 134,50, Zementwerke Heidelberg 169, Rheinelektra 176, Freiburger Ziegelwerke 25, Wanß u. Freytag 195, Westeregeln 211, Zellstoff Waldhof 275, Alte Rheinische Hypothekenbankpfandbriefe 14,85.

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg